Nr. 330 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Donnerstag, den 30. November 1933 | Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 2301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Reichstag einberufen

Zum 12. Dezember nachmittags

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. November. Der Präsident des Reichstages der 8. Wahlperiode, Reichsminister Göring, teilt mit:

„Auf Grund der Art. 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neu gewählte Reichstag berufen, am Dienstag, dem 12. Dezember 1933, 15 Uhr, zusammenzutreten."

Erhöhte Kohlenaufträge der Reichsbahn

Arbeitsbeschaffung auf allen Gebieten auch im Winter

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. November. Die Deutsche Reichsbahn hat zur Erhöhung der Lagerbestände ihre Kohlenaufträge für den Monat Dezember um fördertäglich 3000 Tonnen erhöht, um noch vor Weihnachten weiteren Arbeitskräften in der Kohlenindustrie Beschäftigung zu geben. An dieser Lieferung sind sämtliche Reviere beteiligt.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn befaßte sich mit der finanziellen und Verkehrsentwicklung bei der Reichsbahn. Einer geringen Abnahme des Personenverkehrs im Vergleich zu 1932 steht eine Steigerung des Güterverkehrs gegenüber. Der Verwaltungsrat genehmigte die inzwischen erfolgte Aenderung der Personalordnung für die Reichsbahnbeamten, mit der langgehegte Wünsche der Beamtenschaft erfüllt werden.

Die Kündigungsfristen für die Reichsbahnarbeiter sollen angemessen verlängert werden, an Arbeiter mit langjähriger Dienstzeit sollen gestaffelte Treueprämien gewährt werden. Die Auszahlung dieser Treueprämien an die in Frage kommenden Arbeiter soll noch vor Weihnachten erfolgen.

Unter Berücksichtigung des Arbeitsbeschaffungs-Grundprogramms und der zusätzlichen Arbeiten wird die Reichsbahn im Jahre 1933 rd.

1400 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschaffungen,

(einschließlich der Löhne der Bahnunterhaltungs- und Werkstättenarbeiter) ausgeben. Auch für das Jahr 1934 sind im ganzen 1400 Millionen Reichsmark vorgesehen.

Um im Winter 1933/34 der Arbeitslosigkeit erfolgreich zu begegnen, wird die Reichsbahn noch ein besonderes Winterprogramm zusätzlicher Arbeiten im Betrage von 25 Millionen Reichsmark durchführen. Die Arbeiten werden sofort in Auftrag gegeben. Der größte Teil dieser Aufträge kommt den mittleren und kleineren Handwerksbetrieben zugute, da es sich vorwiegend um **Instandsetzungen und Herrichtung von Bahnhofsgebäuden, Wohnhäusern und Werkstättenbauten handelt.**

Darüber hinaus hat die Reichsbahn für zusätzliche Arbeiten im Jahre 1934 noch weitere 40 Millionen Reichsmark vorgesehen.

Unternehmer in die Arbeitsfront!

Aufruf von Krupp von Bohlen / Eröffnung der Einzelmitglieder-Werbung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. November. Vom Reichsstand der deutschen Industrie wird mitgeteilt:

Nachdem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsminister und der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen in dem bekannten „Aufruf an alle schaffenden Deutschen" den Aufgabenkreis der Deutschen Arbeitsfront endgültig klargestellt haben, hat der Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sofort die industriellen Unternehmer zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront aufgefordert. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß das Ziel der Deutschen Arbeitsfront in der Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft aller im Arbeitsleben schaffenden Menschen bestehe. An der Verwirklichung dieser hohen Ziele würden die deutschen Unternehmer freudig mitarbeiten.

*

Berlin, 29. November. Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Ihr Aufruf gibt mir Veranlassung, mich als Oberbürgermeister der Reichshauptstadt und damit als größter Arbeitgeber von Berlin zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront zu melden.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt eine Anordnung, in der es heißt, daß das weitere Anwachsen der Verbände verhindert werden soll und eine Mitgliedersperre für die Verbände eintritt. Dagegen werden die außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Volksgenossen in verstärktem Maße aufgefordert, in die Arbeitsfront einzutreten. Die Mitglieder in den vorhandenen Verbänden **sind ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.** Es wird nicht gewünscht, ja sogar verboten, aus den Verbänden im Augenblick von selbst auszutreten und sich als Einzelmitglied in die Deutsche Arbeitsfront aufnehmen zu lassen. Wer aus den Verbänden austritt, kann von keiner Dienststelle wieder in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen werden.

Die

Beiträge

sowohl für die Einzelmitglieder wie für die Verbandsmitglieder sind selbstverständlich die gleichen. Es wird eine neue Beitragsordnung in der nächsten Zeit vom Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront herausgehen.

Im ganzen Reich ist

offiziell die Werbeaktion für die Deutsche Arbeitsfront eingeleitet

worden. Zu diesem Zweck sind die Werbestellen der NSBO. geöffnet worden. Sie dienen dazu, die Einzelmitglieder für die Arbeitsfront zu werben, nachdem der Beitritt zu den Verbänden gesperrt ist. Bereits in den ersten Morgenstunden ist ein ungeheuerer Andrang in die Arbeitsfront zu verzeichnen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat beschlossen, dem Winterhilfswerk zu Weihnachten eine Spende von einer Million Reichsmark zu überweisen.

Reichskommissariat für Beamtenfragen aufgehoben

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. November. Der Reichsminister des Innern hat an den bisherigen Reichskommissar für Beamtenfragen, Reichsstatthalter von Hessen, Sprenger, MdR., folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem die Umstellung der alten Beamtenorganisationen durch die Gründung des Reichsbundes der Deutschen Beamten im allgemeinen durchgeführt ist, hat die Hauptaufgabe des Reichskommissariats für Beamtenorganisationen ihre Erledigung gefunden. Ich entbinde Sie deshalb mit dem heutigen Tage von der Stellung als Reichskommissar und spreche Ihnen für die der Beamtenschaft und damit dem nationalsozialistischen Staate auch in dieser Tätigkeit geleisteten wertvollen Dienste den besonderen Dank der Reichsregierung aus. Mit der Abwicklung der noch verbleibenden Geschäfte habe ich bis auf weiteres den Leiter des Amtes für Beamten der NSDAP., Neef, betraut.

Der SA.-Anwärter

Von

Theodor Riegler

Wenn auch der politische Aktivismus, durch den sich die SA. in den langen Jahren ihres zähen Kampfes gegen den kommunistischen Feind in heroischem Maße auszeichnete, auch heute noch die wichtigste Grundlage geblieben ist, so hat sich durch die Errichtung des neuen Staates doch eine gewisse Verschiebung der Gesichtspunkte ergeben. Freilich wird der SA.-Mann in alle Zukunft derjenige sein, der sein Leben für die Verteidigung seiner Idee aufs Spiel setzt, ohne dabei wirtschaftliche Vorteile im Auge zu haben. Es wird immer seine oberste Aufgabe sein, darüber zu wachen, daß alle kommunistischen Bestrebungen im Keime erstickt werden. Während jedoch diese Aktivität der SA. in den vergangenen Jahren fast ausschließlich in den zermürbenden Kleinkämpfen gegen den Kommunismus eingesetzt wurde, so ist sie heute, da die Gefahr kommunistischer Eingriffe nicht mehr aktuell ist, für ihre eigentliche Aufgabe frei geworden. Diese Aufgabe ist die Erziehung des deutschen Volkes und namentlich der deutschen Jugend zu einer wehrhaften und in sich geschlossenen vaterländischen Weltanschauung.

In diesem Zusammenhang verdienen die neuen Mitkämpfer, die erst nach dem 30. Januar in die SA. eingetreten sind, besondere Beachtung. Die SA.-Anwärter, wie man die Neuhinzugekommenen nennt, unterscheiden sich von den SA.-Männern durch das Fehlen der sogenannten „Spiegel" auf dem Kragen des Braunhemdes, der die Nummern des Sturmes und der Standarte trägt, zu der das betreffende Mitglied der SA. gehört.

In den Monaten vor der Aufnahmesperre sind zahllose Neuanmeldungen zur SA. aus den verschiedensten Berufslagern und Völkerschichten zu verzeichnen gewesen. Menschen, die bisher skeptisch abseits standen, wurden durch Hitlers überwältigenden Sieg in den Grundfesten ihrer Ueberzeugung erschüttert. Die Suggestivkraft des neuen Volksgedankens, die Idee einer neuen, in einer natürlichen, gesunden Gliederung wurzelnden Gesellschaftsordnung verfehlte nicht ihre Wirkung. Man lernte Hitler und seine vielgeschmähte Bewegung mit neuen Augen sehen und mußte bald erkennen, daß man das Opfer gehässiger Vorurteile und einer mit den leichtfertigsten Mitteln arbeitenden Kritik geworden war. In dem Maße, als die Zweifel schwanden, gewann die Bewegung immer mehr an Ausdehnung.

Ein ungeheurer Zustrom in die Reihen der Nationalsozialisten war der sichtbare Ausdruck dieses inneren Umwandlungsprozesses. So kam es, daß der Begriff des SA.-Anwärters volkstümlich wurde und einen neuen, beinahe symbolischen Sinn erhielt, da der Anwärter in diesem übertragenen Sinne ein Mensch war, der sich das Recht am Aufbau und an der Gestaltung der Nation erst durch eine längere Prüfzeit erwerben mußte. Heute findet man unter den Anwärtern Männer aus den verschiedensten Schichten des Volkes, Künstler und Handwerker, kleinere und höhere Beamte, Schriftsteller und Schauspieler, Tagelöhner, Angestellte und Privatleute. Besonders charakteristisch ist die Tatsache, daß gerade in der letzten Zeit besonders viel „Intellektuelle" um den Eintritt in die SA. nachgesucht haben. Es ist selbstverständlich, daß die NSDAP. mit Sorgfalt und Kritik überprüfen muß, was sich jetzt begeistert in ihre Reihen drängt. Die etwa schädlichen Elemente, die sich einzuschleichen versuchen, werden jedoch sehr bald entlarvt und fallen einer gründlichen Siebung zum Opfer. Es wird manchen geben, dem der Gedanke verlockend erscheint, eine Uniform tragen zu dürfen, in deren Farbe allein schon sich das ungeheure Ethos sichtbar ausdrückt, mit dem die alten SA.-Männer unbeirrt vor allem gelitten und ge-

Gastrolle der Gebrüder Sklarek

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. November. Im Prozeß gegen den Stadtrat a. D. Benecke in Berlin wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Der Buchhalter der Firma Sklarek, Lehmann, bekundete, daß Willi Sklarek 1929 ihn beauftragt habe, **1000 Mark für Stadtrat Benecke als Zuschuß für die Amerikafahrt zurechtzumachen. Willi Sklarek,** der aus dem Zuchthaus Luckau vorgeführt wurde, erklärte, er habe im Auftrage von Max Sklarek **1000 Mark als Renngewinn dem Stadtrat Benecke in einem verschlossenen Umschlag für seine Ehefrau übergeben.**

Er prüfte dann mehrere vom Stadtrat Benecke zur Verhandlung mitgebrachte Kleidungsstücke, die dieser von den Sklareks bezogen hatte und sagte, daß diese Kleidungsstücke **nicht von den Sklareks, sondern von einem erstklassigen Schneideratelier hergestellt seien,** daß aber Stadtrat Benecke nicht habe annehmen können, daß die Sklareks das Vielfache dessen dafür bezahlt hatten, was sie ihm in Rechnung stellten.

In der Nachmittags-Verhandlung gegen Benecke wurde auch **Leo Sklarek** aus dem Zuchthaus Luckau vorgeführt. Leo Sklarek konnte sich nicht besinnen, mit Benecke näher zusammengekommen zu sein. Er habe sich lediglich um seinen Rennstall gekümmert und nichts mit Geschäften zu tun gehabt. Das habe alles sein Bruder Max getan.

Beide Sklareks blieben unvereidigt.

---

stritten hatten. Meist handelt es sich bei den Anwärtern um Männer, die entweder schon früher national gesinnt waren und von dem aufrichtigen Wunsche beseelt sind, die Irrtümer der Vergangenheit durch opferfreudige Mitarbeit auszulöschen und sich dem neuen Volksstaat als vollwertige und ebenbürtige Mitkämpfer einzugleidern.

Wer die neuen Anwärter näher betrachtet, der wird bald erkennen, daß sich ihr Gros vornehmlich aus „Gebildeten" zusammensetzt, die sich die redlichste Mühe geben, ihre vaterländische Pflicht im Rahmen der SA. zur Zufriedenheit ihrer Scharführer, Truppführer und Sturmführer zu erfüllen. Viele „intellektuelle" Menschen, die bisher den Gedanken der körperlichen Ertüchtigung ablehnten und das Zusammenleben mit wirtschaftlich schlechtergestellten, einfachen Menschen aus dem Volke verabscheuten, empfinden oft eine ehrliche Sehnsucht nach jener kämpferischen Gemeinschaft und jenen ursprünglichen Lebenswerten, die in ihrer Seele längst verschütet waren. Diese Flucht vor dem Intellektualismus in die geschlossene Gemeinschaft heroisch gesinnter, natürlich empfindender Menschen ist für unsere Zeit außerordentlich charakteristisch.

Die meisten Anwärter sind junge Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, aber auch die Aelteren und Alten lassen es sich nicht nehmen, den hinreißenden Schwung der Jugend durch freudige Mitarbeit gewissermaßen zu beglaubigen. Auf diese Weise entstand gerade in den Sommermonaten dieses Jahres eine einzigartige praktische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, wie sie bisher wohl kaum von einer zweiten Nation der Welt verwirklicht wurde. Die Anwärter, denen die Welt der SA. anfänglich fremd ist, finden sich rasch in die ungewohnten Verhältnisse. Das Wort Kamerad, in dem der Zusammenbruch aller trennenden Schranken symbolisiert ist, verbindet Alte und Junge, Bemittelte und Unbemittelte zu einer großen Familie, deren Mitglieder alle nur dem einen Ziele dienen: dem Wohlergehen des deutschen Volkes. Rasch entwickelte sich so in den Herzen der Anwärter ein neuer Geist und ein fruchtbarer Glaube, der durch die Kameradschaftsabende, die gemeinsamen Wanderungen und Märsche, durch Gesangsabende und erzieherische Vorträge immer neu genährt und gestärkt wird. Der Angestellte, der beim Mittagessen in der SA.-Küche mit dem Arbeiter am gleichen Tisch sitzt, lernt im offenen, kameradschaftlichen Gedankenaustausch und in unmittelbarer wechselseitiger Beziehung dessen Schicksale kennen und erschließt sich so viel leichter der Vielgestaltigkeit deutscher Wesensart, als es durch die fragwürdigen Methoden des theoretischen Sozialismus möglich gewesen wäre.

Die alten SA.-Männer hätten wohl ein moralisches Recht, sich über die neuen Anwärter zu erheben, da sie schon zu einer Zeit gekämpft haben, als es vielfach noch als Schande angesehen wurde, ein Braunhemd zu tragen. Gerade diese alten erprobten Kämpfer der Bewegung begegnen jedoch den Anwärtern, die heute für die Neugestaltung der Nation nicht minder wichtig sind, mit kameradschaftlicher Herzlichkeit. Schon nach wenigen Wochen fühlt sich der Anwärter in seinem Sturmlokal heimisch, und wenn ihm nach der Probezeit die ersehnten „Spiegel" verliehen werden, so ist er meist längst von jenem prachtvollen SA.-Geist erfüllt, der die Bewegung durch alle zermürbenden Kämpfe hindurch zu einem herrlichen Siege geführt hat.

In der Gestalt des Anwärters, die in Deutschland zu einem besonderen Zeittyp geworden ist, drückt sich die Größe der Bewegung aus, da sie vielfach das Wunder vollbrachte, aus snobistischen, eingebildeten und verweichlichten Menschen harte, einfache und gläubige Männer zu machen und ihnen jene Eigenschaften und Tugenden einzuflößen, ohne die jede Nation zum Untergang verurteilt ist: die Achtung vor dem Leben und der Arbeit jedes einzelnen Volksgenossen, die Ehrfurcht vor den Werten der Vergangenheit und der unbesiegbare Glaube an eine neue Zukunft

---

Richtschnur für die deutsche Presse

Nur die Leistung gilt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. November. Vor dem „Zeitungsfachlichen Fortbildungskurs" im „Institut für Zeitungskunde" sprach der Reichspressechef der NSDAP. und Vizepräsident der Reichspressekammer, Dr. Otto Dietrich, über **aktuelle Fragen des deutschen Journalismus und Pressewesens.** Dr. Dietrich ging zunächst auf die Grundzüge des neuen Schriftleitergesetzes ein, das den deutschen Journalismus auf eine ganz neue Grundlage gestellt habe. Er erklärte, eine der wichtigsten Aufgaben, die das Gesetz stelle, sehe er in der Frage der Berufsausbildung und Fortbildung des deutschen Journalismus zu jenem Typ des neuen deutschen Redakteurs, der das Dritte Reich auch durch das Gesicht seiner Presse repräsentiere. Aus drei Richtungen heraus müsse heute die Berufserziehung des deutschen Journalisten entwickelt werden.

Das Erste, das Allgemeine und Unerläßliche sei für alle, die sich wirklich innerlich zum Journalismus berufen fühlten, die

Aneignung des fachlichen Wissens

auf allen Arbeitsgebieten. **Stümper und niveaulose Zeitungsschreiber könne das neue Deutschland nicht brauchen.** Eine Vorbildung allerdings im Sinne eines Berechtigungszwanges sei abzulehnen. Dr. Dietrich betonte ganz besonders, daß der deutsche Journalismus auch im Rahmen des neuen Schriftleitergesetzes nach wie vor ein freier Beruf sei. Jeder könne Journalist werden, wer das Zeug dazu in sich fühle und den selbstverständlichen Erfordernissen seines Volkstums entspreche. Das Schriftleitergesetz wolle den deutschen Journalismus auf eine höhere Stufe stellen mit dem Ziel, **der deutschen Presse wieder jene Weltgeltung zu verschaffen, die sie, bevor sich materialistische Einflüsse ihrer bemächtigten, inne hatte.**

Die beiden anderen, uns heute gestellten Erziehungs- und Fortbildungsaufgaben seien besonderer Art, sie seien erwachsen aus der Verschiedenheit der Entwicklung, der unser bestehendes Pressewesen unterworfen war. Diese Frage berühre gewisse Differenzen, die heute im Zeitungswesen verschiedentlich zwischen der nationalsozialistischen und der bürgerlichen Presse bestehen.

Die zweite große Aufgabe sei beim bürgerlichen Journalismus anzusetzen. Er besitze eine jahrzehntelange Entwicklung in bezug auf technisch-journalistische Erfahrung, die er aber leider in falscher Richtung und auf falscher weltanschaulicher Basis verwertet habe. Dadurch sei dieser Journalismus nicht nur zu keiner Leistung im volklich-nationalen Sinne gekommen, sondern letzten Endes zur Destruktion, wie wir sie in den letzten Jahren erlebt hätten. **Es gelte diesen bürgerlichen Journalismus nunmehr mit dem nationalsozialistischen Geist zu erfüllen. Dr. Dietrich warnte aber hier dringend vor halber Arbeit.**

Journalistische Leistung im neuen Staate sei ohne wahre nationalsozialistische Ueberzeugung völlig undenkbar.

Nur wer ganz von innen heraus schöpfe, habe auf dem Gebiete der deutschen Presse eine Zukunft. Diese Auffassung liege auch den Angriffen zugrunde, die zur Zeit vielfach noch von nationalsozialistischer Seite gegen die nur äußerlich gleichgeschaltete bürgerliche Presse gerichtet werden. Wer früher auf falschem Wege war, müsse heute bescheiden sein und müsse lernen aus dem heroischen und opferreichen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, aus ihrem Geist, den uns der Führer so herrlich vorlebt.

Der nationalsozialistische Journalist habe damals unter größten Opfern sein Können in den Dienst der Bewegung gestellt, nur um seiner Ueberzeugung willen. Dafür gebühre der nationalsozialistischen Presse heute

der Lohn, voranzugehen.

Die anderen hätten die Möglichkeit, ihr zu folgen, und wenn sie mehr für Volk und Staat leisteten, auch das Recht, die nationalsozialistische Presse zu überholen. Aber sie müßten den Beweis, daß sie dazu berufen seien, erst durch Leistung für den neuen Staat erbringen.

Auf der anderen Seite stehe die nationalsozialistische Presse, die aus der heute herrschenden Weltauffassung und Staatsauffassung herausgeboren und in ihr groß geworden sei. Sie sei aus der politischen Sphäre gekommen, ohne Gelegenheit zu jahrzehntelanger technisch-journalistischer Entwicklung. Sie habe sich mit überraschendem Erfolg ihr Handwerkszeug angeeignet. Wenn man die Verhältnisse bedenke, dann sei diese erstaunliche Entwicklung aus dem Nichts eine Leistung, die sich sehen lassen könne. Mit der schnellen Entwicklung der Verhältnisse wüchsen auch ihre Aufgaben.

Zunächst habe sie sich von der Oppositionspresse zur Staatspresse umstellen müssen. Ein Prozeß, der heute, rein zeitungspolitisch gesehen, noch nicht abgeschlossen sei.

Dr. Dietrich behandelte dann im einzelnen die Frage der Weiterentwicklung der nationalsozialistischen Presse. Er gab im besonderen Anregungen und praktische Ratschläge. Ausbau der nationalsozialistischen Redaktionen zur

Leistungssteigerung sei die Voraussetzung

zur Erhaltung der heutigen führenden Stellung der nationalsozialistischen Presse. **Das sei eine Forderung der Partei. Wenn es einerseits gelinge, den bürgerlichen Journalisten zum Nationalsozialisten zu erziehen und andererseits den aus der politischen Sphäre kommenden nationalsozialistischen Redakteur zur höchsten journalistisch-technischen Berufsausbildung zu bringen, dann werde auf dieser höheren Ebene, zu der beide aufsteigen müßten, die Ueberwindung der Gegensätze sich auf natürlichem Wege vollziehen.**

Reibungen im Konkurrenzkampf seien natürlich und jetzt noch nicht zu vermeiden. Es sei die Auffassung der NSDAP. und ihr Wunsch, daß die gesamte deutsche Presse immer mehr vom nationalsozialistischen Geiste erfaßt und getragen werde in dem Maße, in dem sich das deutsche Volk zum Nationalsozialismus bekenne. Damit sei aber

keineswegs gesagt, daß nur parteiamtliche Organe in der deutschen Presse Existenzberechtigung hätten.

Selbstverständlich müßten sie die allgemeinen Vorteile genießen, die sich aus ihrer gradlinigen Entwicklung ergeben und durch ihre bewiesene Zuverlässigkeit rechtfertigten.

Das dürfe aber nicht soweit gehen, daß ein politischer oder gar ein parteiamtlicher Zwang durch untere Organe auf die Leserschaft ausgeübt werde, wie das in einzelnen Fällen entgegen den Parteianordnungen vorgekommen sei. Nicht durch Zwang, sondern nur durch Leistung könne man auf die Dauer Leser gewinnen.

Schon aus diesen Erwägungen heraus lehne es auch die Partei ab, ihre Mitglieder zum Bezug bestimmter Zeitungen zu verpflichten. Oberstes Gesetz für die Pressepolitik der Partei sei das Leistungsprinzip im Sinne journalistischen Könnens und staatspolitischer Zuverlässigkeit. Wenn der Wettbewerb der Zeitungen sich nach diesen Grundsätzen vollziehe, dann werde sich aus ihm die Presse der deutschen Zukunft, die Presse des Dritten Reiches herauskristallisieren, jener Typ der deutschen Presse, den das nationalsozialistische Deutschland als eine seiner wichtigsten Waffen brauche, um in der Welt erfolgreich bestehen zu können.

Dr. Dietrich trat in diesem Zusammenhang entschieden der Auffassung entgegen, daß das neue Schriftleitergesetz zu einer Uniformierung der deutschen Presse führen müsse. Im Gegenteil, dieses Gesetz habe zunächst Beruhigung und Klarheit geschaffen. Jetzt müsse der deutsche Journalist mit Energie an die Arbeit gehen.

Das Leben der Nation im neuen Reiche

biete genügend Stoff und Material, um die deutsche Presse vielgestaltig, interessant und lebendig zu machen. Eine „interessante Zeitung" auf Kosten der Eintracht und durch Besudelung alles dessen, was ihr heilig ist, **sei niemals Beweis für journalistische Befähigung** gewesen. Der echte Journalist müsse es verstehen, durch neue schöpferische Ideen aus der nationalen Gemeinschaft heraus seine Leser zu fesseln. Hier sei ein außerordentlich fruchtbares Feld für den jungen deutschen Journalismus. Wenn der deutsche Journalist in diesem Sinne seine Arbeit auffasse, dann, so sei er überzeugt, werde das deutsche Volk sich eine Presse schaffen, wie sie anderwärts in der Welt nicht zu finden sei.

Dr. Dietrich schloß mit den Worten:

„Wenn wir so handeln und selbst das Notwendige tun, dann werden wir uns in kurzer Zeit innerlich ganz befreit haben von der Vergangenheit, dann wird es nicht mehr eines Gesetzes bedürfen, dann werden wir selbst die Garanten jener höheren Pressefreiheit sein, die allein unseren Beruf adelt."

*

Im Gegensatz zu dem in früheren Zeiten selbverständlichen Brauch, daß über das Wesen der Presse in den Zeitungen selber kaum etwas zu lesen war, hat die Umwälzung aller politischen Lebensformen auch die Presse in ihrer Eigenart in den Vordergrund der öffentlichen Betrachtung gerückt. Es ist wiederholt eindeutig festgestellt worden, daß die deutsche Presse jetzt nicht mehr als privates Meinungsorgan oder Mittel zum Geldverdienen anzusehen ist, sondern als ein vielfältig organisiertes aber stets in einer Richtung eingesetztes Mittel der Politik zum Besten des deutschen Volkes und Staates. In dieser Richtung liegen auch die Ausführungen, die Dr. Dietrich hier gemacht hat, und die erneut der Klarstellung über die Arbeitsweise der gesamten deutschen Presse dienen. Die Umstellung von dem früheren zum heutigen Geist der Presse ist allerdings so groß, daß sie noch nicht in allen Teilen restlos durchdringen konnte. An manchen Stellen fehlt noch das Verständnis dafür, wie sehr ein solches Instrument der Politik von allen, die mit ihm arbeiten, scharf und sauber gehalten werden muß, und daß es daher auf keinen Fall angängig ist, seine Wirksamkeit durch gegenseitige offene oder versteckte Reibungen zu zerstören. Der Appell Dr. Dietrichs, daß der Konkurrenzkampf auf allen Gebieten des Zeitungswesens und von allen Beteiligten nur durch die Leistung und mit keinem irgendwie andersgearteten Mittel geführt werden darf, daß private Geschäftemacher, die sich an diesem neuen Geist der deutschen Presse versündigen, hier nichts mehr zu suchen haben, wird hoffentlich mit der unbedingt gebotenen Schärfe in alle Teilen getragen und bis zum äußersten durchgeführt werden.

Dankbar begrüßt werden wird vor allem von Kreisen, die in letzter Zeit wiederholt unter Gewissensdruck gesetzt wurden, die Feststellung, daß niemand zum Halten einer bestimmten Zeitung verpflichtet ist und jeder Versuch, eine derartige Verpflichtung zu konstruieren, dem Willen des Führers widerspricht. Tatsächlich ist ja die deutsche Zeitungswelt seit dem Januar von allen den Elementen gereinigt worden, die früher in ihr dem Lebensziel des deutschen Volkes entgegenarbeiten durften, und es gibt heute nur noch eine deutsche Presse, die im Wettstreit dem nationalsozialistischen Deutschland zu dienen sich bemüht, sodaß nichts anderes mehr den Ausschlag geben darf als allein die Frage nach der Leistung in diesem edelsten und sauber zu führenden Wettbewerb.

Landschaft und Geschichte auf der Ostausstellung

Teilgebiete der ostdeutschen Landwirtschaft hat jeder Ostdeutsche schon gesehen. Was ihn fehlt, ist die große zusammenfassende Gesamtübersicht. Die große Ostausstellung will eine solche Ueberschau geben. Schlesien kommt auch in dieser Abteilung wirkungsvoll zur Geltung. Es sind alle Teilgebiete der schlesischen Landschaft vertreten. Wertvolle Gemälde hängen neben zarten Radierungen, Großphotographien und Luftaufnahmen wechseln in zwangloser Folge miteinander ab. Auf den Tischen stehen große Reliefs, und in Vitrinen runden Stücke aus Flora und Fauna das Bild ab. Aber erst daraus, daß Schlesien in die ostdeutsche Landschaft hineingestellt wird, empfängt diese Abteilung Leben und Wirklichkeitsnähe.

Die geschichtliche Abteilung der Ostausstellung steht unter dem Zeichen des Bildes und der Karten. Eine erste Gruppe führt den Beschauer in die Uebergangszeit von der Vorgeschichte zur Frühgeschichte ein: Die vor wenigen Monaten wieder ausgegrabene alte slawische Burg Zantoch bei Landsberg an der Warthe, von den Pommern am Ende des 8. Jahrhunderts nach dem Muster der Wikingerburgen gegen die Polen erbaut und in den nächsten Jahrhunderten bald von den Polen gestürmt, bald von den Pommern zurückerobert, wird mit den Wandlungen ihrer Bauperioden vorgeführt. Eine zweite Gruppe versetzt den Beschauer in die früheste Zeit der ostdeutschen Kolonisation. Sie zeigt ihm Heinrich den Löwen in seiner Burg Dankwarderode in Braunschweig und führt ihn in das weite Kolonisationsgebiet von Lübeck und Wisby. Daran schließen sich Abbildungen der Zisterzienserklöster, Bilder aus den großen Handelsstädten des Ostens, **Karten** zur Wanderung des deutschen Rechtes.

Eine dritte Gruppe beschäftigt sich mit den großen politischen Entscheidungen im Osten: mit den Schlachten von Liegnitz 1241 (Mongolensturm) von Tannenberg 1410, Warschau 1656, Zorndorf 1758, Katzbach 1813, mit den großen Heerführern jener Zeiten, mit dem Kampf um Ostpreußen, den Korridor, der Entwicklung der deutschen Ostgrenzen.

Dann kommen die einzelnen Provinzen zum Wort

Ueber das Thema „Der Bund Deutscher Osten — sein Ziel, seine Aufgabe" schreibt im Pressedienst der Ostausstellung Dr. Franz Lüdtke, Führer des Bundes Deutscher Osten, Hauptabteilungsleiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP. u. a.:

In Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf" ist das Ziel der neuen Ostbewegung scharf umrissen. Es gilt, den ewigen Germanenzug nach dem Westen zu stoppen und das Antlitz des deutschen Menschen ostwärts zu richten. Hierin liegt die Ueberwindung der westlerischen Einstellung des liberalistischen Zeitalters; hierin liegt die Gestaltung eines lebensvollen Sozialismus im Ostraum. Diesen Zielen gilt auch die Ost-Ausstellung.

Unterhaltungsbeilage

Der Häuptling und die Republik

Von Wilhelm Kohlhaas

Soeben erschien unter dem gleichen Titel ein großer neuer Kriegs- und Nachkriegsroman aus den Jahren 1916—1926, dem wir nachstehende Probe mit Erlaubnis des Verlages J. Engelhorns Nachf., Stuttgart, entnehmen. — Der „Häuptling“, ein Frontoffizier vom alten Schlag, der als Letzter von der Front heimkehrt, sucht dem drohenden Bürgerkrieg und Kommunistenputsch zu begegnen, indem er sich mit einer mühsam geworbenen Ordnungstruppe der Revolutionsregierung zur Verfügung stellt.

In der Höhle des Löwen

In der Spartakistenhochburg ging es zur selben Stunde nicht wenig drunter und drüber als in der Zuflucht der Regierung. Die gehobene Stimmung, mit der die Führung des Aufstandes die großen Rotationsmaschinen der Bourgeoiszeitung für ihre Aufrufe in Gang gesetzt, und der revolutionäre Schwung, mit dem man ein paar bei der Arbeit überraschte Setzer angedonnert hatte, konnten keine sechs Stunden vorhalten; wenn die Besatzung gelangweilt an die Fenster trat, sah sie an den nächsten Straßenecken im Dämmerlicht die Stahlhelme der Gegner schimmern. Enttäuscht und frierend drängte sich in Redaktionsstuben und Maschinenräumen, was im Hochgefühl revolutionären Triumphs eingezogen war; nur wenige überzeugte Anhänger hatte ein fanatischer Russe als Torwache um sich geschart, während oben im Führerzimmer Brutus Schlesinger, die Hoffnung der Bewegung, auf den Obermatrosen Zimmermann einsprach, der bei der Flasche Rat suchte, warum nicht alles programmgemäß weiterlaufen wollte: „Der Kriegsminister hat zugesichert, die Truppen zu gewinnen ...“, wiederholte er.

„Wenn Schultze nicht funktioniert, so müssen wir selbst die Soldaten an ihre revolutionäre Pflicht erinnern!“, drängte Brutus. — „Quatsch mit Soße!“, schrie einer zornig vom Fenster herüber; „wenn drüben Wildenbrunn kommandiert, nimmt euch bald keine Lebensversicherung mehr auf! Hättet ihr zugepackt, die Minister ausgehoben, statt hier Plakate zu drucken — dann wären wir weiter!“ Es war Unteroffizier Stecher, der sich mit allem Schwung eines unbefriedigten Ehrgeizes der radikalsten Bewegung angeschlossen hatte. So sehr er draußen seinen Häuptling respektiert hatte, weil der ein Kerl war, so hatte er doch immer einen stillen Groll in sich hineingefressen, „weil das System nur die Herren kommandieren lasse“, während gleich gute und bessere Soldaten, zu denen er sich unbedenklich rechnete, nie die Schranke der einfacheren Geburt überwinden konnten. Nun glaubte er trotzig an die Verheißungen, wollte Hand anlegen, einer verrotteten alten Ordnung den Rest zu geben — und fand nun hier, wo er einen lebendigeren Idealismus suchte als den Pflichtgedanken des Frontlebens, Enttäuschungen, wohin er blickte. Als er eine Verteidigung zu organisieren, Stoßtrupps und Posten einzuteilen gesucht hatte, war er von dem krummen Russen angefahren worden, der sich als Emissär des Zentralkomitees allein eine Funktion zuschrieb, und die jungen Kerls hatten ihm ins Gesicht gelacht, hatten ihn verhöhnt, weil er noch sein Eisernes Erster trüge, und hier oben, wo sich jeder mit anderem Gemecker zum Führertisch drängte, herrschte die Auffassung, daß Revolutionen mit Druckerschwärze statt mit Blut gemacht werden könnten.

Zimmermann hatte sich erhoben und ging mit schweren Schritten auf den Erregten zu. „Du scheinst diesen Wildenbrunn zu fürchten, Genosse?“, begann er lauernd; „wenn du ein guter Schütze bist, wirst du erproben können, ob dieser Siegfried unsterblich ist.“

Stecher lächelte mitleidig: „Der ist doch mein Kriegskamerad. — Ich kann mir andere Ziele suchen, falls es Sinn hat, zu schießen.“

„Du hast zu gehorchen, du dienst der Revolution, Verräter!“, schrie Zimmermann und schlug auf den Tisch. — „Parlamentäre der Regierungstruppen!“, scholl es von der Treppe in den Streit.

„Hörst du, sie verhandeln, fühlen sich nicht stark genug — Zeit bis morgen, und wir haben gewonnen!“, drängte Brutus Schlesinger den Matrosen; aber der Angetrunkene schüttelte ihn wütend ab: „Kein Paktieren mit den Bluthunden!“, donnerte er. Doch seine Anhänger hatten schon gegen den Einspruch des Moskowiters den Unterhändlern Einlaß gewährt, und Oberleutnant Wildenbrunn betrat, gefolgt von seinem jüngsten Offizier und einer Schar neugieriger Feinde, das rote Hauptquartier.

Er hatte gehofft, seine Truppe werde ihm, des Wartens müde, den Sturmbefehl mit sanfter Gewalt abzwingen; statt dessen hatte ihn Bruck mit der Meldung empfangen, daß die Leute nur in Notwehr zu Kampfhandlungen schreiten wollten. Zu lange war in diesen Wochen vom Frieden auf Erden geschrieben worden. Kriegsminister Schultze hatte auf dem Weg zur Regierung alles als Mißverständnis bezeichnet — sollte sich der Soldat besinnen, welche Partei nun eigentlich die Moral, die Staatsautorität und das Strafgesetz für oder gegen sich habe? Doch wenn es den Spartakisten glückte, die Spannung bis Tagesanbruch hinzuziehen, so war vorauszusehen, daß die Absperrung von den herbeiströmenden Volksmassen erdrückt werden würde. Daß er sich nur dieser verzwickten Lage wegen entschlossen hatte, zu einem letzten Versuch gütlicher Erledigung den Kopf in den Rachen des Löwen zu stecken, ließ sich der Häuptling nicht anmerken, als er nun von den uneinigen Revolutionären mit unerbittlicher Miene Abgabe der Waffen und Räumung des Hauses forderte. Für die Gegenseite führte Schlesinger das Wort, dem es um die Mitnahme der schon gedruckten Aufrufe zu tun war; andere schrien dazwischen, die halbe Besatzung drängte sich in dem verrauchten Gelaß zusammen und redete auf den Häuptling ein.

Ein dumpfer Schlag unterbrach jählings die Verhandlung: klatschend warf Stecher die Armeepistole des Obermatrosen, aus der er das Magazin herausgerissen hatte, auf den Verhandlungstisch und schrie, während Zimmermann seine verrenkten Finger betastete, zornig über die Genossen weg: „Unterhändler, Frontsoldaten meucheln? Ist das proletarischer Anstand? Rutscht mir den Buckel 'runter mit eurer Revolution!“ Und er wandte sich, Gewehr in der Hand, der Tür zu.

„Werft die weißen Hunde zum Fenster hinaus!“, heulte Zimmermann, rasend vor Schmerz und Wut. Doch die Offiziere hatten im Nu erkannt, welcher Anschlag durch die Ehrlichkeit des zum Gegner gewordenen Kriegskameraden verhütet worden war, und standen mit gedecktem Rücken am Fenster — Reimold mit der Pistole, Wildenbrunn mit einer Handgranate bewehrt. Ruhig nahm der Häuptling die gestörte Unterhaltung wieder auf: „Ihr seht, daß ich mit diesem Ding aus euch und uns einen ungeheuren Wurstsalat fabrizieren könnte — darum müßt ihr verstehen, daß ich einen sicheren Rückweg dem Flug durchs Fenster vorziehe.“

Keiner der Revolutionäre wagte einen Schritt vorwärts. Mancher von ihnen war tapfer, hatte sich im Feld oder auf der Flotte gut gehalten, oder auf seine Art im Kampf gegen das Gesetz — aber so direkt eine Handgranate ins Gesicht zu bekommen und rettungslos hochzugehen, das gab doch ein kaltes Rückenrieseln, wirksamer als ein sonst rücksichtsloser Mut! —

In die Grabesstille drang von der Straße herauf ein unverkennbares, lange nicht gehörtes Geräusch: Laufschritt einer geschlossenen Kolonne! Die Spartakisten sahen sich erstaunt an, horchten ungläubig dem nicht mehr gewohnten rhythmischen Gedröhn ... Der Häuptling riß das Fenster auf und beugte sich weit hinaus: all right! es waren seine Studenten! Schon mit diesem flotten Aufmarsch allein hatten sie die Lage zu seinen Gunsten gekehrt. — „Hallo!“, rief Wildenbrunn schallend durch die Nachtstille, „in Gruppen in die nächsten Häuser verteilen — bin ich binnen fünf Minuten nicht draußen, so werden Minenwerfer eingebaut und mit MGs in alle Fenster geschossen — erkannt?“

Ein Blick auf die erstarrten Gesichter der Gegner, aus deren Zitadelle er so flott kommandierte, zeigte ihm, daß der Bluff mit den Minenwerfern, die es nirgends gab, fast überflüssig war.

„Ich verlange, zur Regierung geführt zu werden!“, begehrte Schlesinger, um eine letzte Frist zu erlangen. — „Ihr werdet alle hinkommen, als Gefangene“, erwiderte der Häuptling kühl. Da flammten noch einmal Stolz und revolutionäre Erregung auf: „Lieber sterben!“, schrie ein halbes Dutzend und trat zu Zimmermann; noch einmal wurde die Lage kritisch.

„Ich muß heraus oder Leutnant Bruck läßt schießen!“, warnte Wildenbrunn, und er hatte richtig gerechnet: Brutus Schlesingers Anhänger gaben ihm und Reimold das Geleit vors Haus, während die andere Partei vergebens forderte, die Bluthunde als Geiseln zurückzuhalten.

„Danke, daß ihr mir heraushalfet, ich war schon nahe am Hauptportal der ewigen Jagdgründe“, nickte der Häuptling draußen dem Sprecher der Studentenwehr zu, der sich zur Meldung anschickte: die Kommilitonen hätten nur schnell Lederzeug und Gewehr angekrallt, um rechtzeitig einzutreffen, das übrige Aussehen sei wohl etwas unmilitärisch.

„Schon gut, die Dauer eurer vorschriftsmäßigen Einkleidung hätte ich schwerlich überlebt“, dankte Wildenbrunn, „doch sowie wir hier ausgeräumt haben, müßt ihr euch in Knechtsgewand stecken und Knobelbecher um die Füße gürten; wenn ihr in Boxcalfstiefeln Republikschutz treibt, ist das ein Schlag ins Gesicht der kochenden Volksseele ...“ — damit waren die paar Sekunden Scherzens schon vorbei; nun rief er seine Leute zum Sturm auf das umlagerte Gebäude.

Als er mit einer großen Wagendeichsel, gleich dem Schmied von Kochel, das Haupttor anrannte, Bruck, König, Reimold und etliche Kriegsoffiziere der Studentenschar neben sich, da gingen auch die müden Söldlinge plötzlich willig mit: das lange Stehen in der kalten Nacht hatte doch manchen verbittert; der gediente Soldat empfand die Würdelosigkeit des endlosen Hin und Hers, und auch die Jungen packte es, als nun die Führer in vorderster Reihe, als erste den Spartakistenkugeln ausgesetzt, das Tor sprengten. Eine einzige Handgranate konnte in der engen Einfahrt furchtbare Verheerungen anrichten, doch vom Gegner wurde kein Geschoß geschleudert, knallte kein Gewehr: vor dem stärkeren Willen war die Zuversicht der Verteidiger gewichen, und sie zerschlugen die eigenen Waffen lieber, als sie zu gebrauchen.

Nur eines konnten sie nicht lassen: sie schimpften; „Arbeitermörder, Bluthunde!“ war noch das Mildeste, und das rief nun eine Prügelei hervor, in der sich alle Spannung und aller aufgestapelte Aerger der durchwachten Nacht entlud. Rechts und links hagelten die Backpfeifen, und so wälzten sich Eindringlinge und Verteidiger in flotter Schlägerei empor zu den Räumen der Verlagsdirektion, wo auch Zimmermann und Brutus Schlesinger dem Schicksal ihrer Genossen nicht entgingen.

Hinter den Kulissen von Versailles. Es ist einem schwedischen Schriftsteller jetzt gelungen, nach ausschließlich englischen, französischen und amerikanischen Quellen die dunklen Hintergründe des Friedensdiktats ans Licht zu bringen. Amtliche und private, zum Teil im Ausland verbotene Darstellungen sind benutzt und ergänzt worden durch persönliche Mitteilungen von Entente-Diplomaten an den Verfasser. So ist ein interessanter Bericht entstanden, ein Beweis für den an Deutschland verübten Wortbruch und ein Blick hinter die Kulissen von Versailles. Die **„Koralle“** hat die Aufsatzreihe zur Veröffentlichung erworben und beginnt heute mit dem Abdruck.

Wandlung der Herzen

27 **Roman von Lisa Honroth-Loewe**

Wegner sah sich suchend um:

„Ich weiß nicht, Herr Lentzen, als ich zu Hause war auf einen Sprung, um mich umzukleiden, war sein Zimmer dunkel —“ haben Sie vielleicht eine Ahnung, Herr Sarrani,“ wandte er sich an den hinter ihm auftauchenden Geiger, um den sich eine ehrfurchtsvolle Gruppe gebildet — „haben Sie Stephan gesehen?“

Sarrani schüttelte den Kopf:

„Wird schon kommen,“ meinte er begütigend und begrüßte Bekannte. Renate stand verloren in der Ecke des roten Salons. Ihre Augen irrten angstvoll und sehnsüchtig durch die Räume. Wo war Stephan? Wenn sie ihn erst zum ersten Male wiedergesehen haben würde, ihm erst einmal wieder gegenübergestanden ... dies Warten war Marter. Ihr Gesicht war sehr weiß unter dem Goldbraun des Haares. Sie sah sehr schön und sehr streng aus in ihrem bräunlichen Spitzenkleide mit dem antiken Goldschmuck. Der Mund war leidvoller geworden in diesen Monaten. Sarrani, der sich zu ihr zurückwandte, sah ihre sonst so ruhigen kühlen Züge von einer leidenschaftlichen Erschütterung bewegt. In ihren Augen waren Angst, Sehnsucht, Verlangen, wie sie die Menge mit ihren Blicken auseinanderzuteilen schien. Wen sucht sie, dachte Sarrani in einer jähen Eifersucht? Daß er sie nicht erringen konnte, damit hatte er sich abgefunden, aber daß unter ihrer Kühle leidenschaftliches Fühlen für einen anderen Mann leben könnte, dieser Gedanke war wie ein fressender Brand in seiner Seele.

„Nach wem schauen Sie aus, Carissima?“

Renate machte nur eine hilflos bittende Gebärde, als wollte sie sagen: Nicht fragen, nicht anrühren, nicht!

Lentzen rannte immer nervöser durch die Räume. Schon stockten die Gespräche. Alles sah immer wieder nach der Tür, stand in fragenden Gruppen zusammen ...

„Wo bleibt er denn nur?“ fragte Lentzen mit wütendem Blick auf Wegner. „Unerhört, unerhört ist das!“

„Ich rufe zu Hause an,“ sagte Wegner, „lassen Sie doch inzwischen mit einem anderen Werk anfangen.“

Wegner ging schnell ins Vestibül zum Telefon.

„Meine Herrschaften,“ sagte Lentzen laut: „Unser Freund Irmion hat sich noch nicht eingefunden; es wird eben nach ihm telefoniert; vielleicht ändern wir unser Programm insofern, als wir zuerst das Quartett von Monsieur Gerand spielen, das morgen in der Philharmonie aufgeführt wird.“

Er brach ab. Wegner kehrte mit eigentümlichem Gesicht zurück, winkte Lentzen zu, der schnell mit ihm in ein Nebenzimmer verschwand. Renate hatte Wegners Gesicht beobachtet. Ein unsinniges, unkontrollierbares Angstgefühl schnürte ihr plötzlich die Kehle zusammen. Sicherlich kam er nicht, weil er sie hier wußte; er wollte nicht mit ihr zusammentreffen — „Torheit“, schalt sie sich im gleichen Augenblick, wie konnte sie sich so wichtig nehmen — hier, wo es um seine Arbeit, um seine Geltung ging. Hier würde ihn eine Frau, würde sie ihn nicht kümmern. Sie preßte die Hände so fest zusammen, daß die Nägel tief in die eiskalten Handflächen schnitten.

Lentzen war der Auflösung nahe.

„Meine Herrschaften,“ sagte er erregt, „eine unbegreifliche Sache — Irmion ist, als er abends nach Hause kam, von zwei Polizeibeamten erwartet und nach heftiger Gegenwehr in einem Auto fortgeführt worden. Der Portier hat die Szene beobachtet. Unter diesen Umständen glaube ich, daß wir die Aufführung des Werkes —

„Helfen Sie, Sarrani,“ flüsterte es beschwörend an Sarranis Ohr, „Helfen Sie, er soll heute nicht um alles kommen.“

„Wer?“ wollte Sarrani fragen, da sah ihn Renate an, es war nur ein einziger Blick, aber alles lag darin: Verzweiflung, unverhüllte Liebe. Sarrani erwiderte Renates Blick — auch in seinem lag Gram — aber männlich gefaßt, verzichtend — und etwas Tröstendes. Schon stand er auf, aufgereckt zu seiner ganzen schlanken, dunklen Größe:

„Ich meine, daß wir die Aufklärung dieser Angelegenheit abwarten müssen, meine Damen und Herren,“ rief er laut, „da aber Herr Irmion offenbar durch irgendein unangenehmes Rencontre gehindert ist, heute der Aufführung seines Werkes beizuwohnen, so schlage ich vor, daß wir es auch ohne ihn versuchen — lassen wir die Kunst sprechen, meine Damen und Herren — ihre Stimme wird uns über alles hinwegtragen, und wir werden auch unserm Freund Irmion am besten dienen.“

Ein lautes Beifallsklatschen beantwortete die warm und entschieden gesprochenen Worte.

Renate drückte Sarrani krampfhaft die Hand: „Sie lieber Freund!“ flüsterte sie leise.

Die Gruppen, die sich bei Lentzens Worten gebildet, zerteilten sich, die Mitglieder des Streichquartetts, die Stephans Werk spielen sollten, gruppierten sich schweigend um die Notenpulte, die unter dem Schein der Lampen wartend dastanden.

Der erste Geiger klopfte leise auf das Holz des Pultes — schon setzte die Geige mit dem stürmenden Thema des ersten Allegrosatzes ein.

*

Stephan raste in seiner Zelle wie ein Wahnsinniger hin und her — er schrie, er tobte, er hämmerte mit den Fäusten, mit dem Kopf gegen die Tür der Zelle, schrie wieder, bis er apathisch und stumpf auf der Pritsche zusammensank. In der plötzlichen Stille schienen die Wände die Melodie seines Allegros widerzuhallen, nun den langsamen Satz. Jetzt spielten sie vielleicht bei Lentzen das Andante mit den Variationen, das ihm besonders gelungen war. Renate, geliebteste Frau saß da, hörte diese Musik, für sie geschrieben, für sie gefühlt. Er stöhnte auf. Das war alles Unsinn. Sicherlich hatte man von seiner Verhaftung gehört, das Konzert abgesagt. Wer würde sich mit der Aufführung seiner Musik kompromittieren? Alles war aus. Der Traum von Ruhm, der Traum von Versöhnung. Hatte sie nicht recht gehabt, Renate, mit ihrem Zweifel an seiner Lebenstüchtigkeit?

Da lief er draußen in der Natur herum wie ein schwärmender Primaner und vergaß darüber das wirkliche Leben — sonst hätte ihm das nicht passieren können — sonst hätte er den Termin nicht versäumt — hätte die schuldlosen Beamten nicht angegriffen, säße er nicht hier. Lentzen, der sich für ihn eingesetzt, Wegner, der an ihn geglaubt, Sarrani, der ihn mitnehmen wollte — alles aus, aus. Wie ein Narr oder ein Undankbarer mußte er ihnen erscheinen. — Einen Dreck würden die sich noch einmal um ihn kümmern. Da schlug Stephan Irmion die Hände vors Gesicht und weinte wie ein Kind.

*

Sarrani brachte Renate nach Hause. Sehr still saß sie neben ihm in seinem dunklen, schnellen Wagen. Sie sprachen kein Wort. Aber als der Wagen vor ihrer Wohnung hielt, war es diesmal Renate, die bat:

„Kommen Sie noch einen Augenblick herauf zu mir, Lieber, ich kann jetzt nicht allein sein.“

Er folgte ihr schweigend. Nun sitzen sie in Renates Wohnzimmer, er ihr gegenüber.

„Sehen Sie,“ spricht Renate leise, „So wie Sie jetzt mir gegenübersitzen, so hat er mir einmal gegenübergesessen.“

„Irmion“.

Wie um Renate das Geständnis vorwegzunehmen und es ihr leichter zu machen.

„Ja, Irmion“ — und dann erzählt sie rückhaltlos alles. Von dem Abend an, als sie ihn von den Rädern ihres Autos fortgerissen, bis zu der Szene in dem Zimmer jener Sängerin und dem, was sich hier zwischen ihr und Stephan ereignete. Sie schont sich nicht, sie breitet ihre Liebe, ihre Verzweiflung hüllenlos aus vor dem Manne, der dort schweigend im Halbdunkel der Ecke sitzt, sie mit keinem Worte unterbricht und der, sie weiß es, ihr bester Freund ist und bleibt.

Endlich schwieg sie voll Scham. Sarrani sagte ruhig:

„Ich werde heute nacht noch recherchieren was mit Irmion geschehen ist; es kann nichts sein als irgendeine Tolpatscherei. Alles wäre nicht so schlimm, wenn es ihn nicht den heutigen Abend gekostet hätte; glücklicherweise wird es ihm seinen Ruhm nicht schmälern, im Gegenteil,“ er versuchte einen Scherz, „er wird eine Sensation mehr haben. Seien Sie ganz ruhig, Carissima, morgen wird man ihn aufgestöbert haben und ihm einen tüchtigen Anwalt schicken, falls wirklich irgend etwas vorliegt, was eine Verteidigung nötig macht. Nun versprechen Sie mir nur, daß Sie sich ganz ruhig schlafen legen. Morgen haben Sie Ihren Arbeitstag wie gewöhnlich. Eine Frau wie Sie darf es sich nicht leisten, sich durch seelischen Kummer arbeitsunfähig zu machen.“

Da sah Renate Sarrani mit einem herzzerreißenden Lächeln an:

„Ich wollte, ich wäre eine Frau gewesen, die auch einmal Schwächen hat oder Schwächen zeigt, Sarrani — es rächt sich, wenn man denken und fühlen will wie ein Mann. Es ist wohl doch nur eine Schutzwehr. Bricht die zusammen, so brechen wir auch zusammen.

*

Renate hatte sich, wie Sarrani versprochen, hingelegt. Aber trotz ihres Vorsatzes, vernünftig zu sein, jagte die fliegende Angst um Stephan wie ein Fieber durch sie. Mitten in der Nacht rief Sarrani an. Er wußte, Renate schlief nicht. Sarrani hatte, auf welchen Wegen ahnte sie nicht, erfahren, wo Stephan Irmion steckte. Morgen früh würde Justizrat Matthias zu ihm gehen. Sarrani hörte einen schluchzenden, erlösten Laut durchs Telefon. Schmerz war in ihm. Wie aufgewühlt diese kühle, gelassene Frauenstimme sein konnte — bang wie die eines verängstigten Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

Zweiter Tanzabend in Gleiwitz

Die in den letzten Jahren übernommene Art, das Ballett als notwendige, für gewisse Repertoire-Opern wenigstens nötige Begleiterscheinung des Theaterbetriebes anzusehen, ist durch die grundlegende Wiederbelebung der Opernregie längst überholt. Man sieht den **Tanz** wieder als **selbständige Leistung** an und holt infolgedessen, wie es beim 2. Tanzabend des Oberschlesischen Landestheaters geschah, auch **Musik** hervor, deren äußerste Deutlichkeit die besondere Eignung für das Ballett kennzeichnet. So hatte Ferry **Dvorak** Mozarts „Ungleiche Freier“ als Ballettpantomime choreographisch geschickt gelöst und in Szenen von immerhin einiger rhythmischer Gestaltung geformt, aus deren szenischem Vorgang sich die ausgezeichnete Leistung von Irmgard **Zenner** abhob, deren graziöse Lebendigkeit sich gut in den Rahmen fügte.

Auch Ferry Dvorak selbst stellte sich als geschmackvoller Tänzer vor, der die Rolle des reichen Freiers, die leicht zu Uebertreibungen neigt, geschickt zu meistern verstand. Gerhard **Conrad** hielt sich als armer Freier von sympathischer Zurückhaltung und gab mit der reizenden Käthe **Fellendorf** im „Walzer zu Zweien“ eine sehr schöne Leistung kabarettistischen Einschlages, in deren Stil auch der weniger originelle „Pagentanz“ von Leokadia **Schweda** fiel, der merkwürdigerweise (Publikum ist unberechenbar) mit den meisten Beifall fand. Der zündende slawische Rhythmus des „Zigeunertanzes“ stellte Ferry **Dvorak** mit den Damen **Zenner** und **Richter** noch einmal erfolgreich als Solisten heraus, nachdem Dvoraks „Narrentanz“, dessen bester Teil der melancholische Mittelsatz war, sich einen Sondererfolg geholt hatte.

Die Problematik von „Licht und Quelle“ schien nicht ganz gelöst, und auch der Galopp des Balletts konnte nicht an die tänzerische Anmut des „Tanzes in den Frühling“ heranreichen, mit dem die Damen **Lesch** und **Stampke** aufwarteten. Den Abschluß des Abends bildete die gelungene Tanzpantomime „Don Juan“, nach der Musik Glucks, für die Hermann Haindl ein sparsames, angenehmes Bühnenbild geschaffen hatte. Rudolf **Klandorf** begleitete alle Tänze am Flügel rhythmisch, exakt und technisch einwandfrei, sodaß der reiche Beifall des mäßig besuchten Hauses zu seinem Teil ihm galt.

G. N.

Neuer Rektor der Breslauer Universität

Durch Verfügung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist der erst kürzlich nach Breslau berufene o. Professor Dr. **Walz** zum Rektor der Breslauer Universität ernannt worden. Professor Dr. jur. et. phil. Gustav Walz, der neue Rektor, lehrte bisher in Marburg und hatte den Ruf auf das Ordinariat für öffentliches Recht an der Universität Breslau erst zum 1. November d. J. angenommen. Die Uebergabe der Rektoratsgeschäfte durch den bisherigen Rektor, Geheimrat Professor Dr. **Helfritz**, wird voraussichtlich in der nächsten Woche erfolgen.

Professor Baur Rektor der Universität Marburg. Der Preußische Kultusminister hat für das Studienjahr 1933/34 zum Rektor der Universität Marburg den Ordinarius für Pharmakologie und Direktor des Pharmakologischen Instituts, Professor Dr. Max **Baur**, ernannt.

Schärfste Maßnahmen gegen Preissteigerung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. November. Der Reichswirtschaftsminister hat bereits in seinem Erlaß an die Spitzenverbände vom 30. August und erneut im Oktober d. J. in der Oeffentlichkeit eindringlich die Wirtschaft **ermahnt**, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung nicht durch **Preissteigerungen** zu gefährden. In Verfolg dessen ist er gegen Maßnahmen von Verbänden, durch die Preise erhöht worden sind, in einer Reihe von Fällen **eingeschritten**, um die Preise wieder auf den **früheren Stand** zurückzuführen. Soweit einzelne Wirtschaftszweige dem Verlangen der Reichsregierung auf Beibehaltung des alten Preisstandes nicht entsprochen haben, beabsichtigt der Reichswirtschaftsminister, **mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.**

Er hat bereits die Marktregelung eines Verbandes für **nichtig** erklärt und hat weiter heute die marktregelnden Verbände für Messingrohre, Schnellautomatenstahl, geschweißte Rahmen, Stahlrohre, Kohlebürsten, Schleifmittel, gewisse Sorten von Dachpappe ersucht, die Preiserhöhungen binnen kürzester Frist rückgängig zu machen, andernfalls er schärfste Maßnahmen, die unter Umständen bis zur **Aufhebung** der Marktregelung gehen werden, ergreifen wird.

Was für die Warenpreise gilt, muß auch für die Preise für **handwerkliche** und sonstige **gewerbliche Leistungen** gelten. Der Reichswirtschaftsminister hat sich entschlossen, ein Verdingungskartell der Bauwirtschaft wegen Gefährdung des Gemeinwohles für nichtig zu erklären, da bei einer Regelung den an der Verdingung Beteiligten durch das Kartell **übersetzte Preise** vorgeschrieben und die **Geheimhaltung der Vereinbarung** zur Pflicht gemacht worden war.

Im Bergwerk eingeschlossen

(Telegraphische Meldung)

Aachen, 29. November. In einem Abbaubetrieb der Grube Magnus in Palenberg fiel in der Morgenschicht ein Bruch, durch den 18 dort beschäftigten Bergleute **abgeschnitten** wurden. Man steht mit den Eingeschlossenen durch **Klopfzeichen** in Verbindung. Anscheinend ist niemand verletzt.

21,15 Uhr teilte die Bergbehörde mit, daß alle 18 eingeschlossenen **unversehrt geborgen** worden sind.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Es sollte in Schlesien gleichmäßig losgehen!

80 Jahre Zuchthaus beim Schmiedeberger Kommunisten-Prozeß

(Eigene Meldung)

Breslau, 29. November. In dem Schmiedeberger Hochverratsprozeß vor dem Breslauer Oberlandesgericht, über dessen Verlauf wir gestern berichteten, wurde Mittwoch mittag das Urteil mit insgesamt 80 Jahren Zuchthaus, vier Jahren Gefängnis und sieben Freisprüchen gefällt.

Die Verurteilung erfolgte teilweise wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Verabredung zum Hochverrat oder wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz. Von den Hauptangeklagten erhielten Höhne zehn, Mosler acht, Runge sieben, Richard Wagner, Zahn, Weist und Böhm je sechs Jahre Zuchthaus sowie den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf je zehn Jahre. Ferner wurde bei allen auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Zwölf der Angeklagten erhielten als Sühne Zuchthausstrafen von fünf bis zu einem Jahr Zuchthaus und vier Angeklagte je ein Jahr Gefängnis.

Senatspräsident Schloßky führte in der Begründung aus, daß dieser Hochverratsprozeß gegen die 30 Angeklagten nur einen kleinen Ausschnitt aus der großen Aktion der KPD. aufrollte.

Erwiesen ist, daß von einer Zentralstelle aus die gleichen Weisungen für ganz Schlesien ergingen mit dem Ziel, an einem noch zu bestimmenden Tage an allen Orten Schlesiens

gleichzeitig loszuschlagen,

die Verfassung zu stürzen und die Bauern- und Räterepublik nach dem Muster von Sowjetrußland zu errichten. Dadurch, daß die Schmiedeberger Kommunisten langsam arbeiteten, befanden sich die Verbrechen noch im Stadium der Vorbereitung. Die Einbrüche in die Bergfreiheitsgrube, die Bruchsschmiede, einen Autoschuppen und schließlich in eine Porzellanfabrik dienten der Beschaffung von Sprengstoffen und Waffen. Die Gefährlichkeit der selbst hergestellten Handgranaten ist vom Sachverständigen bewiesen worden. In Stubenversammlungen wurde die Ausbildung der Kampftruppen betrieben und die Anlegung eines gemeinsamen Waffenlagers besprochen.

Der Schwanenteich wird ausgebaut

Beuthen erhält eine sportgerechte Eisbahn

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. November. Die Hoffnungen der Beuthener Eissportgemeinde, noch in diesem Winter eine sportgerechte Eisbahn zu erhalten, werden nicht enttäuscht werden. Den Bemühungen der interessierten Vereine Eislaufverein Grün-Gold und Eishockey-Abteilung Beuthen 09 ist es gelungen, unser Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Schmieding, und den zuständigen Dezernenten Stadtrat Roehle für die Schaffung einer großzügigen Anlage zu interessieren.

Nachdem der Plan, den alten Gondelteich in eine Eisbahn umzubauen, wegen der bevorstehenden Erweiterung des Volksbades um ein Kinderplanschbecken fallen gelassen werden mußte, hat sich die Stadt entschlossen,

den Schwanenteich

den Eissportlern als sportgerechte Eisbahn zur Verfügung zu stellen. Mit den Arbeiten wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden. Das stark solehaltige Wasser des Schwanenteiches wurde bereits abgelassen, da dieses für eine Eisbildung unbrauchbar ist. Nach dem Ablassen des Wassers stellte sich heraus, daß der dem Volksbade benachbarte schmälere Teil des Schwanenteiches zunächst für die Schaffung einer Eisbahn ausscheiden muß, da hier der Boden stark verschlammt ist. **Dagegen wird die Planierung des Schwanenteiches an dem Milchhäuschen keine Schwierigkeiten machen.** Nach einer Halbierung dieser Fläche wird der Ausbau sofort in Angriff genommen werden. An Stelle des bisherigen Wassers erhält der Schwanenteich Süßwasser und zwar in einer Höhe von nur 50 Zentimeter, damit eine schnelle Eisbildung gewährleistet ist und jegliche Gefahren für die Eisläufer bei der geringen Tiefe ausgeschaltet werden. Bisher mußten die polizeilichen Vorschriften beachtet werden, die eine Benutzung des Schwanenteiches erst bei einer Eisdicke von 17 Zentimeter gestatteten. Diese Vorschriften werden in Zukunft wegfallen.

Die Eisbahn erhält eine gute Beleuchtungsanlage, die sogar so stark sein wird, daß Kunstlaufveranstaltungen und Eishockeyspiele bei künstlichem Licht abgehalten werden können.

Es sind dazu 16 000 Watt erforderlich. Ebenso wird für die Unterbringung der Zuschauer gesorgt werden. Man muß der Stadtverwaltung dankbar dafür sein, daß sie, nachdem der gesunde Eislaufsport so lange in Beuthen wegen der unzulänglichen Eisverhältnisse brach liegen mußte, endlich eine gute Eisbahn schaffen wird. Man hat sich, wie man das im neuen Deutschland nicht anders gewohnt ist, nicht mit langen Vorverhandlungen aufgehalten, sondern ist frisch ans Werk gegangen. Der Aufstieg des Beuthener Eissportes dürfte nicht auf sich warten lassen.

*

Die Generalversammlung des Eislaufvereins Grün-Gold

wurde mit einem ausgezeichneten Lichtbildervortrag von Rektor Duda eröffnet. Der Vortragende schildert anhand von Bildern die Entwicklung des Eissports von den ersten Anfängen, als sich noch die alten Germanen auf selbstverfertigten Hölzern auf dem Eise bewegten, bis zum neuesten Stand des Eissports, bei dem die Technik wahre Triumphe feiert. In seiner Begrüßungsansprache, die den offiziellen Teil der ersten Generalversammlung im Zeichen des neuen Deutschlands einleitete, betonte der Führer Dr. Honisch, daß es der Beuthener Eislaufverein Grün-Gold erfreulicherweise nicht notwendig hat, sich umzustellen, da bereits bei der Gründung des Vereins in bewußter Abkehr von der herrschenden Richtung

die Organisation auf dem Führergedanken aufgebaut

worden war. Der Verein ist entstanden aus der Sorge um die Stützung des Eislaufs. Jetzt fängt die Arbeit aber erst richtig an. In Beuthen muß eine sachgemäße Eisbahn geschaffen werden. Eine einsichtsvolle Stadtleitung, die durchaus Sinn für echten Volkssport hat, ist dabei, eine für sportliche Zwecke vollwertige Anlage zu schaffen. Volkssportliche Gesichtspunkte leiteten

Gleiwitzer Auto im Straßengraben gelandet

Gleiwitz, 29. November.

Ein Autounfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag am Eingang des Dorfes Warmuntowitz im Kreise Groß Strehlitz. Infolge der Glätte der Landstraße kam das Personenauto des Kaufmanns Titz aus Gleiwitz ins Rutschen, fuhr in den Straßengraben und stürzte dort um. Kaufmann Titz und eine junge Dame wurden unter dem Kraftwagen begraben. Sie konnten erst durch Vorübergehende aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden. Während der Wagenbesitzer unverletzt blieb, trug seine Begleiterin Quetschungen davon.

Aus der oberschlesischen Verwaltung

Gleiwitz, 29. November.

Nach dem amtlichen Preußischen Pressedienst ist mit der Verwaltung des Landratsamtes in Jauer Regierungsrat von Bismarck in Slawentzitz betraut worden. Landrat i. e. R. Dr. Schmidt in Ratibor wurde der Regierung in Liegnitz überwiesen.

Geisteskranke vom Zuge erfaßt

Pleß, 29. November.

Auf der Bahnstrecke Tichau—Kostuchna im Kreise Pleß wurde die Leiche der 28jährigen ledigen Barbara Kaidzinka aus Podlesie aufgefunden. Die K. war geisteskrank. Sie hatte sich aus dem Hause entfernt und dürfte wahrscheinlich auf dem Bahnsteig umhergeirrt sein, wobei sie von einem Zuge erfaßt und überfahren wurde.

Kunst und Wissenschaft

Richard Strauß: „Arabella“

Erstaufführung im Oberschlesischen Landestheater Beuthen OS.

Richard Strauß' „Arabella“ erlebte gestern im Beuthener Landestheater ihre Erstaufführung. Richard Strauß — der Name hat Klang und Rang. Der nun 70jährige Schöpfer der „Salome“, „Elektra“, des „Rosenkavalier“ und einiger bedeutsamer symphonischer Werke, ist, wie man's auch drehen und wenden mag, doch unser größter lebender Komponist. Es muß dankbar anerkannt werden, daß unsere Theaterleitung unter großen Opfern dieses neueste Werk erworben hat. Und daß Opernmitglieder und Orchester unendliche Arbeit darauf verwandt haben, diese „lyrische Komödie“ sauber und geschmackvoll herauszubringen. Unter der Spielleitung von Dr. Müller.

*

Das Libretto hat der sonst bewährte Hausdichter von Richard Strauß, Hugo von Hofmannsthal, verfaßt. Das Textbuch ist leider sehr wenig erfreulich und paßt in unsere Zeit, in der das Heldische betont wird, in der man das Volk zur Kunst erziehen und dem Theater nahebringen will, durchaus nicht hinein.

Die Umwelt soll das Wien vom Jahre 1860 darstellen. Wien, die Stadt unserer Träume, voll Faschingstrubel, Liedern, Fiakern und Zahlkellnern. In dieser frohen Stadt an der schönen, blauen Donau lebte damals in einem Stadthotel ein Rittmeister außer Diensten, Graf Waldner, mit Adelaide, seiner Frau. Ein sehr fragwürdiges Ehepaar. Verschuldet bis über die Ohren, weil man vom ehemals gewohnten Wohlleben und der großen Aufmachung nicht lassen kann, und weil der Rittmeister a. D. dem Spielteufel hoffnungslos verfallen ist. Was tut man in solcher Lage?

Frau Adelaide finden wir im 1. Aufzug bei einer Kartenlegerin, und als diese aus den Karten nichts allzu Zukunftsfrohes herausliest, fällt Frau Adelhaide auf die Knie und betet inbrünstig: „Heil'ge Mutter Gottes! Komm' mir zu Hilfe durch mein schönes Kind!“ Dieses schöne Kind heißt Arabella. Es ist aber auch noch eine zweite Tochter da, Zdenka, die zunächst als Knabe auftritt, weil Rittmeisters nicht die nötigen Mittel haben, „zwei Mädchen standeswürdig auszuführen“. Eine ganze Familie und zwei fremde Männer dazu hätten diese Hosen, die Zdenka trug, ums Haar ins Unglück gestürzt.

Aber es naht sich, um nicht weiter vorzugreifen, für Arabella laut Weissagung der Kartenlegerin der heißersehnte Ritter in Gestalt des schwerreichen Landedelmannes Mandryka, dessen Wälder und Felder irgendwo weit hinten in der Walachei liegen. Arabella ist beglückt und läßt sofort ihren ehemaligen Geliebten, den forschen Jägeroffizier Matteo, dazu noch drei andere Verehrer, gründlich abfallen. Der Vater, den gleichfalls weder Skrupel noch Zweifel plagen, pumpt seinen zukünftigen Schwiegersohn mit Erfolg um einige tausend Gulden an, um wieder einmal ein Spielchen machen zu können. Auf dem Faschingsball erklären sich dann die Geliebten endgültig, und es zeigt sich, daß in Arabella ein ganz guter Kern steckt. Sie gesteht Mandryka: „Wir sind nicht grad' sehr viel. . . wir laufen halt so mit als etwas zweifelhafte Existenzen.“ Und nun wäre eigentlich alles gut und schön gewesen, wenn die Geschichte mit Arabellas Zimmerschlüssel nicht gekommen wäre, und weil ihre Schwester Zdenka eben keine Krinoline trug. . . Diese peinlichen Verwicklungen seien aber nur angedeutet. Sie erinnern stark an Einfälle moderner französischer Gesellschaftsstückmacher. Es sei nur noch gesagt, daß, nachdem die Kontrahenten schon auf schwere Säbel angetreten waren, ein glückliches Ende folgt, das Adelaide mit den Worten „O Theodor, welch eine Wendung“ und der Rittmeister mit dem Fundamentalsatz „Kolossal“ begrüßen.

*

Dies über das recht einfallsarme Textbuch. Jedenfalls muß man sich über Richard Strauß wundern, daß er zu diesen Plattheiten eine so pompöse Musik geschrieben hat und seine „Helden“ singen läßt wie Wotane und Walküren. Diese Musik stellt etwa eine Verschmelzung von „Rosenkavalier“ und „Intermezzo“ dar. Viel neue Erfindungskraft brachte der greise Strauß nicht auf. Er schillert freilich in allen Farben, ist genialer Meister des Kontrapunktes, er beherrscht alle Finessen kühnster Instrumentierung, er bringt lyrische Teile von berauschender Schönheit, jedoch — die Hauptsache fehlt: man spürt eben das Konstruierte und fühlt keine Seele und Innerlichkeit. So sehr man sich auch über die Fülle musikalischer Gesichte freut, man bleibt kühl und nimmt keinen Gewinn mit.

Erich Peter und sein Orchester verdienen höchstes Lob. Wenn unser Spielkörper auch zahlenmäßig viel zu klein ist, um einen Richard Strauß in vollem Glanze erstrahlen zu lassen, so wurde er doch der schwierigen Partitur, die von jedem Instrument Höchstleistungen verlangt, durchaus gerecht. Besonders das leidenschaftliche Vorspiel zum 3. Akt war Genuß.

*

Wenn wir auch diese komische Oper in textlicher wie musikalischer Beziehung etwas unter die kritische Lupe nehmen mußten, die Beuthener Erstaufführung vor vollem Hause (man sah auch Oberbürgermeister Schmieding) war vorbildlich. Der verkalkte Graf Waldner fand in Fritz Friedrich mit seinem sonoren tiefgründigen Baß einen würdigen Darsteller. Schauspielerisch erntete er in all seinen Tugenden und Untugenden glänzenden Beifall. Der Titelheldin „Arabella“ (Käthe Bürkner) gelang es, nicht nur die kokette eigensüchtige Frau darzustellen, sondern auch ihre Umkehr zur freilich etwas plötzlichen Liebe glaubhaft zu machen. Sie besitzt eine Stimme, die die höchsten Höhen mühelos erreicht und bleibt in bester und gepflegtester gesanglicher Form. Einige Teile, wie der Zusammenklang der zwei Schwestern am Ende des ersten Aufzuges waren Kabinettsstücke, denn auch die Zdenka in Gestalt Gerti König sang besonders gut. Mandryka, die Hauptperson, die „Kanone“ dieser komischen Oper, war Alfred Otto. Er stellte diesen aus den Wäldern der Walachei hervorgegangenen Bauern und Liebhaber so überzeugend auf die Bretter, daß man ihm glauben konnte. Er sang daneben überaus dramatisch, so daß man die Plattheit des Textbuches vergaß. Christoph Neuland war ebenfalls ein Jägeroffizier in voller Form. Außer den drei Grafen, die Bruno Nicolini, Wolfgang Wolf und Ludwig Dobelmann darstellten, ist neben Adelaide (Hilde Gerresheim) noch die Fiakermimi (Mimi Gyenes) als bestgeschulte Koloratursängerin zu erwähnen. Die prächtigen Biedermeierkostüme und das Bühnenbild Hermann Haindls entzückten restlos. Dr. Müller und seine Mitarbeiter konnten einen künstlerischen Vollerfolg mit vielen Blumen verbuchen, wie er bis jetzt nur ein paarmal im Oberschlesischen Landestheater zu verzeichnen war. **Dr. Zehme.**

Boykott deutscher Medikamente

Durch sozialdemokratische Aerzte in Oesterreich

Die sozialdemokratischen Aerzte Oesterreichs haben es aus politischem Haß gegen den deutschen Nationalsozialismus fertig bekommen, ohne Rücksicht auf ihre Pflicht den Kranken gegenüber, den Boykott deutscher Medikamente zu verlangen. Sie haben eine Liste aufgestellt, aus der zu ersehen ist, durch welche österreichischen, ungarischen, tschechischen und anderen Präparate die aus Deutschland nach Oesterreich hauptsächlich eingeführten Medikamente angeblich ersetzt werden können. Auf dieser Liste befindet sich aber auch eine Anzahl von Mitteln, die nur in Deutschland hergestellt werden und die vollkommen unersetzlich sind, zum Beispiel Luminal, Strophantin oder Salvarsan. Wenn ein Arzt wider besseres Wissen bei einem Patienten eine weniger erfolgversprechende Heilmethode einschlägt, um seinen politischen Rachegefühlen zu genügen, so liegt darin eine unerhörte Verletzung der Berufsmoral.

Hochschulnachrichten

Der Rektor der Universität Frankfurt, Professor Dr. Ernst Krieck, hat zu Dekanen für das kommende Universitätsjahr bestimmt: für die juristische Fakultät Professor Dr. Friedrich Klausing, für die medizinische Fakultät Professor Dr. Hans Holfelder, für die philosophische Fakultät Professor Dr. Jansen, für die naturwissenschaftliche Fakultät Professor Dr. Schwarz und für die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät Professor Dr. Schmidt.

Der Ordinarius für semitische Philologie an der Universität Marburg, Professor Dr. phil. Albrecht Götze, und der entpflichtete Ordinarius für Theologie an der gleichen Universität, Professor Dr. Raab, sind auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in Beuthen (20,15) „Aennchen von Tharau“; in Königshütte (20) „Husarenfieber“. Freitag in Hindenburg (20) „Der Mann mit den grauen Schläfen“; in Kattowitz (20) „Arabella“; Sonnabend (16) in Beuthen „Schneeweißchen und Rosenrot“.

Beuthener Stadtanzeiger

Die Ehrentafel des Hindenburg-Gymnasiums

Das Hindenburg-Gymnasium enthüllt in allernächster Zeit eine **Gedenktafel** zu Ehren der in den Jahren 1914—1919 von der Schule ins Heer eingetretenen und vor dem Feinde gebliebenen **Schüler und Lehrer** der Anstalt.

Es fielen

im Jahre 1914:

Viktor Jurczyk, Kand. d. höh. Lehramts, Eberhard Koch, O I, Hubert Wende U I, Viktor Foitzik O I, Josef Borgiel O I.

im Jahre 1915:

Hans Nowakowski O I, Franz Reichmann O II, Franz Krzeminski O I, Arthur Echternach U I, Hans Böhm, Kand. d. höh. Lehramts, Werner Zollna O I, Walter Perl U II.

im Jahr 1916:

Herbert Hildebrandt O I, Rudolf Skoludek O II, Alois Stephan, Kand. d. höh. Lehramts, Gerhard Schreiber O II, Erwin Seidler U I, Josef Russin O I.

im Jahre 1917:

Alois Guzy O I, Hubert Amende O I, Heinrich Thienel O II, Max Poppelauer O I, Ignatz Olearczyk U I, Hugo Matern, Oberlehrer, Anton Pixa O I, Walter Schurek O I, Otto König U I, Paul Hanke, wissensch. Hilfslehrer, Kurt Erich Dorn O I, Eugen Pawelczyk O II.

im Jahre 1918:

Karl Willecke O I, Franz Karnier, Kand. d. höh. Lehramts, Ernst Genzmer U I, Albert Pitas O I, Rudolf Gottschalk O I, Kurt Pietzuch O II, Alfred Kaboth O I, Rudolf Gottscholl O I, Josef Nagi O I, Franz Czernek O II.

im Jahre 1919:

Alois Olbrich O II.

Die „Deutsche Filmbühne" beginnt ihre Arbeit

Die „Deutsche Filmbühne", angeschlossen der Deutschen Bühne, soll jedermann Gelegenheit geben, einmal im Monat **einen guten Film** zu sehen. Die Vorstellungen finden nicht in behelfsmäßigen Sälen statt, sondern in den **Beuthener Lichtspieltheatern**. Hierdurch ist eine einwandfreie Aufführung gewährleistet. Die Darbietungen der Filmbühne füllen ein Abendprogramm. Die Preise der Plätze sind zum Teil um die Hälfte billiger als die regulären Preise. Diesen Vorteil kann jeder genießen, wenn er Mitglied der Deutschen Filmbühne wird. Einmalige Eintrittsgebühr 30 Pf. Die Eintragungen werden in der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne, Beuthen, Kaiserplatz 6c vorgenommen. Ihre Tätigkeit wird die Deutsche Filmbühne schon im Dezember beginnen, und zwar wird in ihrer Eröffnungsvorstellung ein **besonders guter Film** geboten werden.

---

auch die Arbeit in den anderen Abteilungen **Eishockey, Skilauf** und **Tennis**. Am dankbarsten war bisher

die Arbeit an den Kindern,

und es war eine Genugtuung, als der Reichssportführer eine solche Gestaltung des Tennissports als das Ziel der künftigen Entwicklung hingestellt hat.

Einen aufschlußreichen Bericht über die vielgestaltige Arbeit des Vereins gab auch der Geschäftsführer, Rechtsanwalt Dr. **Kowalski**. Dann kamen die einzelnen Vorstandsmitglieder und Abteilungsleiter zu Wort. Als Kassenwart **Kaniowitz**, für Tennis Dipl.-Ing. **Dreja**, für Eishockey **Sowada**, für Eiskunstlauf Rektor **Duda**, für Ski Sportlehrer **Janocha** und für Schwimmen **Klaschik**. Rechtsanwalt Dr. Kowalski trat warm für die Abhaltung von wöchentlichen Trainingsabenden in der Halle ein, bei denen Gymnastik, Leichtathletik, Rollschuhlaufen und Tischtennis gepflegt werden sollen, und fand mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall. Bei den Ergänzungswahlen gab es nur wenige Veränderungen. Stellvertreter des Führers und Geschäftsführer wurde wieder Rechtsanwalt Dr. **Kowalski**, Kassenwart **Kaniowitz**, Presse- und Werberat Fräulein **Brumel** und **Michallik**, Obleute für Tennis **Dreja** und **Miosga**, für die Frauenabteilung Fräulein Thea **Otte**, für die Jugendabteilung **Krutz**, für Schwimmen **Klaschik**, für Eiskunstlauf **Duda**, **Schopka** und **Klaschik**, für Eishockey Franz **Malschik** und für Ski **Janocha**.

Im Anschluß an die Generalversammlung, die mit dem Horst-Wessel- und Deutschlandliede beendet wurde, trat der **Vorstand** noch zu einer Sitzung zusammen, in der man sich hauptsächlich mit der Schaffung einer neuen Eisbahn beschäftigte.

Weiße Wochen im Jahre 1934

Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium in den letzten Tagen über die Frage der Abschaffung der **Weißen Woche** stattgefunden haben, ist festgestellt worden, daß eine **Abschaffung** der Weißen Wochen bereits für das Jahr 1934 **nicht in Betracht** kommen kann, weil sie für die betroffenen Unternehmungen in Industrie und Handel eine gewisse Umstellung und Verfügung auf weite Sicht notwendig macht. Die Frage, ob die Weißen Wochen nach dem Jahre 1934 noch zugelassen werden sollen, wird noch geprüft.

*

* **Einführung des neuen Landgerichtspräsidenten.** Der zum Präsidenten des Beuthener Landgerichts ernannte Landgerichtsdirektor Dr. **Prziklink** wird am Sonnabend durch Oberlandesgerichtspräsident Dr. **Herwegen** in sein **Amt eingeführt** werden. Zu der Einführung haben auch die Beuthener Behörden Einladungen erhalten. Der feierliche Akt findet um 18 Uhr im großen Konzerthaussaale statt.

* **Vom heiteren oberschlesischen Funkquartett.** Zum musikalischen Leiter und damit zum Führer des Quartetts wurde durch einstimmigen Beschluß der Mitglieder Georg **Klutz**, Beuthen, bestellt. An die Stelle des früheren 1. Bassisten tritt Eduard **Przibilski** hinzu. Damit ist für das Funkquartett die Sicherheit für eine günstige Entwickelung nach der musikalischen Seite hin gegeben. Das Arbeitsfeld wird stark erweitert, sodaß auf dem Programm nunmehr endlich auch **heitere deutsche Volkslieder** erscheinen werden. Vorgesehen ist im Dezember ein **Konzert für das Winterhilfswerk** in Beuthen. Auch stellt sich das Quartett in den Dienst des Feierabends „Kraft durch Freude".

* **Die 1. oberschlesische Musikausstellung bis Sonntag geöffnet.** Um auch den Auswärtigen Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung zu geben, ist diese bis einschl. Sonntag verlängert. Die Ausstellung ist täglich von 9—19 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei, nur bittet die Winterhilfe um Abgabe von 5 oder 10 Pfg. Für Schulen sind geschlossene Führungen nach vorheriger Vereinbarung vorgesehen.

Das theoretische Klavierlehrerinnen-Examen haben am Cieplikschen Konservatorium in Beuthen folgende Damen bestanden: **Hoika** Elfriede, Schwientochlowitz, **Kolotzek** Hedel, Borsigwerk; **Nimtsch** Edith, Biskupitz; **Neumann** Hanne, Cosel; **Philipczyk** Margarete, Beuthen; **Reichel** Lieselotte, Schoppinitz; **Skudlik** Helmi, Hohenzollerngrube; **Strzelczyk** Hilde, Hindenburg; **Wohlrab** Hilde, Beuthen.

* **Ortsgruppe Süd der NS. Frauenschaft.** Der letzte Heimabend wurde in Form eines **Deutschen Hausmusikabends** abgehalten. Musiklehrer **Birkhahn** sprach aufklärende Worte. Nach Vortrag von einigen Klavierstücken durch Musiklehrer Birkhahn brachte der Frauenchor der Ortsgruppe Süd unter Leitung von Herrn Birkhahn drei Volkslieder zur Gehör. Des weiteren sangen einige Frauenschaftsmitglieder Lieder zur Laute. Die Monatsversammlung fand am 27. d. Mts. statt. Ortsgrupenleiterin, Pgn. Frau **Alker**, konnte auch die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frl. **Kokott**, begrüßen. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag „**Adel der Arbeit**" von der Kreispressewartin, Frl. **Kandrziorowski**. Ein Prolog leitete über zu einer kleinen lustigen Aufführung, in welcher Vertreter einzelner Berufszweige die Wichtigkeit ihres Berufes mit viel Ernst und Eifer veranschaulichten. Die kleinen Darsteller ernteten viel Beifall. Der Abend schloß mit einer Ansprache der Kreisfrauenschaftsleiterin, Frl. **Kokott**, welche die Frauen ermahnte, sich stets der Pflichten eingedenk zu sein, die sie als Mitglieder der nationalsozialistischen Frauenschaft auf sich genommen haben.

* **Schaufensterscheibe eingeschlagen.** Am Mittwoch gegen 16 Uhr, wurde die Schaufensterscheibe des Elektrogeschäfts **Schymura**, Dyngosstraße 56, durch Unbekannte mit einem Ziegelstein **eingeschlagen**. Ob etwas gestohlen wurde, steht noch nicht fest.

*

Kammerlichtspiele. Die Freunde und Leser Rudolf **Herzogs** werden es begrüßen, daß einer seiner schönsten Romane jetzt in filmischer Fassung erscheint. Alle Gestalten des Romans „**Die vom Niederrhein**" werden jetzt im Film wieder lebendig. Ausgezeichnete Darsteller wie Albert Lieven, Lien Deyers, Fritz Kampers, Elisabeth Wendt u. a. gehören zu der Besetzung. Ein großer Teil der Szenen spielt vor dem Hintergrund herrlicher Rhein- und Neckar-Landschaften; Düsseldorf, Heidelberg sind u. a. Schauplätze der Ereignisse.

Verein ehem. Fußartilleristen begeht am 3. 12. das **Barbarafest** und sein 20jähriges Bestehen. Antreten zum Kirchgang 11 Uhr Reichspräsidentenplatz 12. Um 18 Uhr Festappell bei Gajewski, Ring 2.

*

* **Bobrek-Karf.** Die **NS.-Frauenschaft Karf** veranstaltete bei Lipinski eine **Heldengedenkfeier**. Frauenschaftsleiterin, Frau **Cuber**, wies in ihren Einleitungsworten auf den Ernst der Stunde hin. Die Gedenkrede hielt Frau **Wohkittel**. Sie gedachte ehrend der Gefallenen des Weltkrieges, der Schützer unserer oberschlesischen Heimat, der Kämpfer für die nationale Erhebung, besonders der vor zehn Jahren in München Gefallenen. Gedichte und Gesänge des Männergesangvereins unter Leitung des Chormeisters **Glauer** umrahmten die Feier. Sehr wirkungsvoll waren die Darbietungen der Gielnikschen Kapelle. Die Bühne war von Dekorateur **Pawelczik** geschmackvoll hergerichtet.

Hausfrauenschulung in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. November

Die Mitgliederversammlung des unter der Führung von Frau **Michnik** stehenden **Hausfrauenvereins** diente der hauswirtschaftlichen Schulung und Beratung. Es ist zu begrüßen, daß die Entwicklung des Vereins immer bewußter auch ein genau umrissenes und doch so weites **geistiges** Betätigungsfeld sucht, um die Hausfrau und Mutter und damit die Familie zum Bollwerk der Widerstandskraft des Volkes zu machen. Den Schulungsvortrag am Mittwoch im zahlreich besuchten Konzerthaussaale hielt Frau **Pelz-Langenscheidt**, Kassel, über

„Die Frau, ein Wendepunkt in der deutschen Frauenbewegung".

Sie machte mit ihren Zuhörerinnen eine Reise durch die diesjährige **Berliner Frühjahrsausstellung „Die Frau"** und gab einen Ueberblick über das gesamte Frauenschaffen. Der Beruf der Hausfrau und Mutter bekam durch die Ausstellung im Dritten Reich ein anderes Gesicht, als ursprünglich, vor der Machtübernahme, geplant war. Die Frau wurde als Trägerin von Blut und Rasse gewertet. Die Hausfrauen- und Mutterleistungen seien Dienst am Leben des Volkes. Der Kampf gelte nicht besonderen Fraueninteressen. Die Ausstellung zeigte vielmehr die Verbundenheit der Frau mit dem Volke und ihre Verantwortlichkeit für das Schicksal der Nation. Der nationale Aufbau ohne die treu ihre Pflichten erfüllende Frau und Mutter sei nicht denkbar. Die ernste Sorge um den Bestand unseres Volkes weise bei dem Geburtenrückgang den Hausfrauenvereinen neue, große Aufgaben zu.

Ein Volk ohne Jugend sei ein Volk ohne Zukunft.

Die Rednerin gewährte dann in reichhaltigen **Lichtbildern** Einblicke in die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung und gab eine Uebersicht von den Arbeiten der Hausfrauenvereine. Sie zeigte den **Anteil der Frau** an den wichtigsten **Gewerbezweigen**, besonders in ausgesprochenen Frauenberufen, die **Körperpflege** in gesunden und kranken Tagen. Die Schönheitspflege sei eine Frage der Zweckmäßigkeit und müsse immer Hand in Hand mit der Gesundheitspflege gehen. Bewegung in frischer Luft, Gymnastik und **Ausgleichsübungen** sollte jede Hausfrau treiben. Sodann erfolgte die

hauswirtschaftliche Beratung

durch Lichtbilder. Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine stehe mit der erzeugenden Industrie der Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände dauernd in Verbindung. Recht interessant waren die Geräte für den Hausgebrauch, praktisches und einfaches Geschirr, Geräte vom Gaskocher bis zur vollen elektrischen Küche. Recht eindringlich wurde die Mahnung ans Herz gelegt: „Wer Auslandsware kauft, läßt deutsche Arbeiterfamilien hungern!". Der **Verband** habe bei der jetzigen Regierung schon viel verständnisvolles Entgegenkommen durch Ermäßigung der sozialen Lasten gefunden.

Man dankte der Rednerin mit starkem Beifall. Die Führerin, Frau **Michnik**, wies darauf hin, daß der Verein kürzlich einen Kochkursus für minderbemittelte Frauen der NS.-Frauenschaft veranstaltete, der großen Anklang fand und viel Wissenswertes verbreitete, sodaß der Wunsch nach Abhaltung weiterer Lehrgänge laut wurde. Am 5. Dezember veranstaltet der Verein im Konzerthaus eine Adventsfeier und am 6., 7. und 8. Dezember im Kaiserhof unter Beteiligung hiesiger Firmen eine **Weihnachtsausstellung**, deren Reinertrag für die **NS.-Volkswohlfahrt** bestimmt ist. **K.**

Neuer komm. Gemeindevorsteher von Rokittnitz

Der frühere Kreisleiter von Neustadt, Pg. **Hindera**, ist zum kommissarischen Gemeindevorsteher von Rokittnitz bestellt worden, nachdem als Nachfolger des bisherigen kommissarischen Gemeindevorstehers, Referendars **Przesdzing**, der Ortsgruppenführer von Rokittnitz, Pg. **Wischniowski**, die Geschäfte des Gemeindevorstehers vorübergehend geführt hatte.

*

* **Miechowitz. Viehzählung.** Auf Anordnung der Reichsregierung findet am 5. Dezember eine **allgemeine Viehzählung** statt. Die Bürgerschaft wird dringend gebeten, den mit der Zählung beauftragten Personen Entgegenkommen zu zeigen und ihnen **wahrheitsgemäße Angaben** zu machen.

* **Miechowitz. Anmeldung schulpflichtig werdender Kinder.** Zu Ostern 1934 werden schulpflichtig alle Kinder, die bis 30. Juni 1934 das 6. Lebensjahr vollenden werden. Die Anmeldung findet am 4. Dezember von 11—13 Uhr und von 15—17 Uhr und am 5. Dezember von 11—13 Uhr in den Amtsräumen der Schulleiter statt.

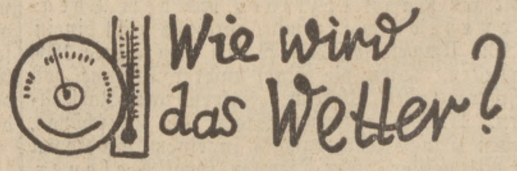
*

* **Mikultschütz. Deutsche Bühne.** Ortsgruppenleiter, Pg. **Schönwälder**, als Kulturwart berief die Mitglieder des Arbeitsausschusses zu einer konstituierenden Versammlung ein. Um für die Mitgliederschaft eine **Platzverbilligung** herbeiführen zu können, wird durch eine verstärkte Werbetätigkeit versucht werden, den Mitgliederstand zu **verdoppeln**. Für die nächste Zukunft plant die Deutsche Bühne nach Weihnachten die Aufführung eines **Märchenspieles**, eines musikalischen Abends und eines **Oberschlesierabends**. Für den Dezember ist eine Mitgliederversammlung zu erwarten.

Wilde Jagd nach Einbrechern

Schwientochlowitz, 29. November.

Vier Männer schlugen in den Abendstunden mit einem **Pflasterstein** die Scheibe des Konfektionsgeschäftes **Drost** in Schwientochlowitz ein und entwendeten aus der Fensterauslage einen Herrenanzug, vier Wintermäntel. Als die Einbrecher die Polizei erblickten, flüchteten sie. Es kam hierauf zu einer **wilden Jagd**. Die Polizeibeamten feuerten **mehrere Schüsse** ab, konnten aber die Einbrecher nicht stellen. Während der Jagd warfen die Einbrecher die gestohlenen Sachen fort.



Die vergangenen 24 Stunden brachten den Sudetenländern erneut Schneefälle. Auch im Flachlande findet sich jetzt eine leichte Schneedecke vor, die im Gebirge bis zu 25 Zentimeter ansteigt. Die kontinental-arktischen Kaltluftmassen haben die Karpathen erreicht und bewegen sich weiter westwärts. Sie dürften noch im Laufe der Abendstunden in Oberschlesien einbrechen und späterhin auch in den übrigen Gebieten Schlesiens fortschreitenden Temperaturrückgang bringen.

Aussichten für OS. bis Donnerstag abend

Frischer Ost, teils wolkiges, teils aufheiterndes Wetter, zunehmender, späterhin stärkerer Frost.

Es ging ein Mann im Schlesierland … führt eine Kuh am Halfterband!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. November

Zwei stellungslose Burschen, der 20 Jahre alte Kaufmann Georg H. und der 19jährige Steinsetzer Otto L., beide Polen, verbrachten ihre übermäßige Freizeit mit einem Bummel auf dem **Wochenmarkt** in **Tarnowitz**. Dort begegneten sie einem fremden Manne, der sich ihnen als **Blachetta** vorstellte. Und als dieser an die beiden die Frage stellte:

„Wollt ihr euch etwas Geld verdienen?",

so waren beide gleich dabei. Also ging es nach Rybna, wo ein dritter Mann bereits **eine Kuh an der Leine** hielt. Diese sollte nach Deutschland geschmuggelt werden. Mit den verteilten Rollen, die beiden Burschen voran, in einem Abstand folgend die Kuh mit dem Führer, setzte sich die Schmugglergesellschaft in Marsch, um durch den Wald in Richtung Miedar auf deutsches Gebiet zu gelangen. Auf deutschem Gebiete rief der Zollbeamte die Schmuggler an. Sogleich ging es mit **Hasengeschwindigkeit** auf und davon, nachdem das Tier eigenen Wegen überlassen worden war. Der folgsame Begleithund des Zollbeamten war den Ausreißern, von denen die beiden Burschen in Richtung Miedar, der Viehführer aber nach Polen zu liefen, auf der Spur. Als der Beamte auf letzteren schoß, **kehrte der Hund**, entsprechend seiner Dressur, um, so daß zunächst nur

die Kuh „festgenommen"

werden konnte Ihr Führer hatte sich auf polnischem Boden in Sicherheit gebracht. Aber für die beiden Burschen gab es kein Entrinnen, da sofort die zuständigen Polizeistellen in Miedar benachrichtigt wurden. In der Strafverhandlung in Beuthen schilderten sie treuherzig in ausgezeichnetem Deutsch ihr fatales Erlebnis, das ihnen **keinen Pfennig eingebracht** hatte. Beide wurden nämlich wegen **Bandenschmuggels** zu je **einem Monat Gefängnis** und 414 Mark Steuerhinterziehungsstrafe verurteilt. Durch die Untersuchungshaft ist die Gefängnisstrafe jedoch bereits verbüßt.

Verstoß gegen die Devisenverordnung

Weil er es mit den Vorschriften für die Devisenbewirtschaftung nach seinen Angaben „nicht so genau genommen" hatte, muß der Kaufmann U., nach einem vom hiesigen Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. **Liebert** gefälltem Urteil, eine recht empfindliche Geldstrafe bezahlen und außerdem noch **fünf Monate ins Gefängnis** wandern. Der Angeklagte, der schon eine lange Reihe von Jahren einen Handel mit Fellen betreibt, hatte die ministerielle Genehmigung, seinen Bedarf an Ziegen-, Hirsch-, Kalbs- und anderen Fellen aus Ost-Oberschlesien zu decken. Am 23. Juni d. J. wurde bei einer Revision seiner Geschäftsbücher durch Beamte des Beuthener Hauptzollamts festgestellt, daß der Angeklagte in einem bestimmten Zeitraum **weit über die zulässige Freigrenze** von monatlich 200 Mark Geldbeträge nach Polen abgeliefert hatte. Unter Zugrundelegung von 1045 Mark, die der Angeklagte nachgewiesenermaßen verbotswidrig nach Polen ausgeführt hatte, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Neben dieser Gefängnisstrafe wurde der Angeklagte zur Zahlung einer Geldstrafe von 6090 Mark und zu einem Wertersatz von 2090 Mark verurteilt. —g.

Kommunalpolitische Schulungswoche

Ratibor, 29. November.

Das Kommunalwissenschaftliche Institut an der Universität in Berlin veranstaltet auf Veranlassung der Reichsleitung der NSDAP. vom 4. bis 9. Dezember 1933 eine Kommunalpolitische Schulungswoche. Die Eröffnung erfolgt im Festsaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses durch Vertreter der Reichs- und Staatsregierung. Anschließend veranstaltet die Stadtverordnetenfraktion der NSDAP. der Stadt Berlin im Festsaal des Berliner Rathauses einen Begrüßungsabend. In Referaten und Aussprachen werden in einzelnen Arbeitsgemeinschaften Fragen insbesondere der kommunalen Verfassung, der kommunalen Finanzen, des Wohlfahrtswesens, der kommunalen Wirtschaft und der Kulturpflege behandelt werden. Zahlreiche Kommunalpolitiker von Ruf haben Referate übernommen. U. a. wird neben anderen hervorragenden Persönlichkeiten Regierungspräsident Dr. Nikolai (früher Regierung Oppeln) über die „Staatsauffassung des Nationalsozialismus" sprechen.

Auf Anregung der Provinzialverwaltung von Oberschlesien wird von den Teilnehmern geschlossen auch die am 4. n. M. eröffnete Ostausstellung besichtigt werden. Wie das Presseamt der Provinzialverwaltung mitteilt, werden aus Oberschlesien an der Schulungswoche u. a. teilnehmen der Fachberater für Kommunalpolitik Gau Oberschlesien Landesrat Mermer, Ratibor, Stadtv.-Fraktionsvorsteher Beck, Gleiwitz, Kreisabteilungsleiter für Kommunalpolitik Nentwich, Oppeln, und der kommissarische Gemeindevorsteher Hindera, Rokittnitz.

100 Arbeiter haben zu tun

Der zweite Bauabschnitt der Kläranlage beginnt

Gasbildung ermöglicht eigene Stromversorgung — Völlig klares Wasser das Endprodukt

Beuthen, 29. November.

Zu den im Wege der Arbeitsbeschaffung seitens der Stadt aufgenommenen Arbeiten gehört auch der Umbau der Kläranlage, der nun in seinem ersten Bauabschnitt beendet ist. Dieser Umbau wurde notwendig, da die vor 32 Jahren s. Z. „als eine der modernsten Anlagen" errichtete Kläranlage infolge der in der letzten Zeit aufgekommenen technischen Neuerungen und abgeänderten Reinigungsmethoden modernen Anforderungen nicht mehr genügte. Zu allem kam noch, daß die alte Kläranlage für eine Bevölkerung von 60 000—70 000 Menschen berechnet war, nun aber für mehr als 100 000 Einwohner dienen soll. Schließlich sollen auch noch die Abwässer von Karf aufgenommen werden. Der mit einem Kostenaufwande von rund 250 000 Mk. jetzt beendete erste Bauabschnitt schuf den Rechen, vor dem die mit den Abwässern mitgeführten Großstücke „Halt" machen müssen, um auf einem besonderen Wege vernichtet zu werden. Ferner sind neu entstanden der Sandfang und zwei Schlammbecken, große hohle Betonräume mit Eisenkonstruktionen. An diesen Stellen werden die Abwässer schlammfrei, da sich hier der von den Abwässern mitgeführte Schlamm absetzt und dann in einen Sonderschacht von sechs Meter Tiefe abgeführt wird. Die so entschlammten Abwässer werden dann der weiteren Reinigung zugeleitet.

Im zweiten Bauabschnitt, mit dem dieser Tage begonnen worden ist und der einen Kostenaufwand von rund 250 000 Mark erfordert, wird der sogenannte Schlammfaulraum errichtet,

in den dann die im Schlammbecken aufgespeicherte Schlammasse hineingeleitet wird. Für den Schlammfaulraum wird der vorhandene Betonbehälter der früheren Anlage, der als Absatzbecken verwendet wurde, dienstbar gemacht. Gegenwärtig ist man dabei, diesen Betonbehälter völlig zu schließen. Dann können, da im Notfalle auch die Aufstellung von Oefen möglich ist, die Arbeiten auch im strengen Winter durchgeführt werden.

In dem fertiggestellten Schlammfaulraum wird dann der Schlamm sechs Monate lang liegen bleiben und eine solche Wandlung erfahren, daß er geruchlos und erdporös

auf dem Schlammtrockenboden gesammelt

werden kann, um schließlich als Düngemittel und zu ähnlichen Zwecken verwendet zu werden. Der Schlammtrockenboden liegt auf dem ausgedehnten Kläranlagengrundstück in der Gegend des Margarethhügels. In diesem Schlammfaulraum, der zur völligen Abdichtung auch noch mit Bleiplatten belegt werden wird, wird sich dann das dem feuchten Schlamm entströmende, hochwertige Gas sammeln, das an Heizkraft das sonst hier gebräuchliche Gas übertrifft.

Das Gas wird nach beendetem Ausbau der Anlage durch Gasmotore in elektrische Energie umgewandelt werden,

mit der dann sämtliche Motoren und Pumpen auf der Anlage betrieben werden. Der bis dahin notwendig gewesene Bezug von OEW.-Strom kommt dann in Fortfall. Ueber die Verwendung des Ueberschußgases wird man sich erst später klar werden, wenn die geplante Einrichtung der neuen Gasometer verwirklicht werden wird.

Weiter wird in dem begonnenen zweiten Bauabschnitt, der die Zeit bis in den März hinein erfordern wird, in den alten, bereits außer Betrieb gesetzten Sandfang eine Maschinenanlage eingebaut.

Der dritte Bauabschnitt, die die biologische Reinigung und Tropfkörper bringt, wird erst im kommenden Frühjahr ausgeführt,

sobald die Gelder bewilligt sein werden. Es ist hierzu eine Summe von rund 300 000—350 000 Mark erforderlich. Durch diese moderne Reinigungsmethode werden die vom Schlamm befreiten Abwässer soweit gereinigt und mit Sauerstoff vermischt sein, daß in dem so erhaltenen und durch Schlacke hindurchgegangenen Klärwasser Fische leben können. Vor dem Ablassen des Klärwassers wird dieses in Brunnen (Nachklärbecken) gesammelt, denen künstlich Luft zugeführt wird. Danach verläßt völlig einwandfreies Wasser die Kläranlage und fließt durch den Beuthener Bach hindurch in die Klodnitz und Oder.

Abgesehen davon, daß nach diesem Umbau die Stadt Beuthen wieder in Oberschlesien die modernste Kläranlage besitzen wird, geben die Bauarbeiten rund 100 Personen zum größten Teil auch den Winter über Beschäftigung. —k.

Die Haftbeschwerde der Wirek-Direktoren abgewiesen

Kattowitz, 29. November

Dem Kattowitzer Bezirksgericht lag am Dienstag die Haftbeschwerde der beiden verhafteten Direktoren der Wirek-AG., Gorol und Jungels, zur Prüfung vor. Das Gericht beschloß, die Beschwerde zu verwerfen und damit den Haftbefehl weiter aufrecht zu erhalten.

Das 11. Volksbundheim geschlossen

Kattowitz, 29. November

Heute wurde durch die Polizeibehörden das 11. Volksbundheim, und zwar das in Bismarckhütte, geschlossen. Die Schließung erfolgte aus baupolizeilichen Gründen. Kurz vorher war als zehntes Volksbundheim das in Zasdroske, Kreis Pleß, geschlossen worden.

Gleiwitz

112 701 Einwohner

Von der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober wurden in der Stadt Gleiwitz insgesamt 112 701 Personen erfaßt. Von diesen Personen waren am Stichtage 891 nur vorübergehend anwesend, während 1706 Personen abwesend waren. Gegenüber dem Vorjahre (109 880) ergibt sich ein Mehr von 2821 Personen. Die Bevölkerung verteilt sich auf 28 504 (1932: 27 392) Haushaltungen. Männliche Personen waren 54 301, weibliche 58 400 zu verzeichnen. Der Frauenüberschuß von ca. 4000 blieb sich gegenüber 1932 gleich. Die Verteilung auf die Religionsbekenntnisse ergibt, daß die Katholiken (95 752) um 2699 zunahmen, Evangelische (14 271) um 304 zunahmen und die israelitische Bevölkerung (1828) um 17 Personen abgenommen hat. Die Religionslosen (850) haben sich um 165 vermindert. Die Zahl der Betriebe ist mit 3878 (1932: 3846) etwas gestiegen.

*

* **25 Jahre Stadtbeamter.** Am Freitag kann Stadtinspektor Martin Stach von der Fröbelstraße auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Stadt Gleiwitz blicken. Er wurde am 10. November 1876 in Chorszinna bei Oppeln geboren. Vor dem Kriege folgte er einem Rufe der Stadt Gleiwitz und trat als Ratsassistent beim Tiefbauamt in den Dienst ein. Während der Kriegszeit war er bei der Zivilverwaltung in Czenstochau und Kreiskassenverwalter in Konin (Polen). Aus dem Weltkrieg heimgekehrt, übernahm er das Kassenamt des Stadtwirtschaftsamtes, hinterher die Leitung der städtischen Lichtspiele und war dann im Rechnungsamt, Steuerkasse, tätig. Martin Stach spielt auch im stenographischen Leben eine Rolle. U.

* **Jubilar im Polizeipräsidium.** Kriminalsekretär Konstantin Schewiora vom Polizeipräsidium Gleiwitz beging sein 25jähriges Polizeidienstjubiläum. Der stellvertretende Kriminaldirektor, Kriminalrat Kowalski, übermittelte ihm im Beisein des Inspektionsleiters unter Ueberreichung einer Urkunde die Glückwünsche und den Dank der Regierung und des Polizeipräsidiums für seine treue Pflichterfüllung.

* **Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen** hielt kürzlich in der Aula der Mittelschule seine Bezirksversammlung ab. Nach einführenden Worten des Bezirksführers, Landgerichtspräsidenten Dr. Braun, Gleiwitz, sprach Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann, Gleiwitz, über „Schutz von Rasse, Volkstum und Familie. Der Redner legte seinen Ausführungen den vom Preußischen Justizminister herausgegebenen Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs zugrunde. Er führte aus, daß gerade im nationalsozialistischen Staate die drei genannten Güter des Volkes eines besonderen Schutzes bedürfen, und erläuterte sodann die Bestimmungen, die diesem Zweck künftig dienen sollen. Der stellvertretende Bezirksführer, Rechtsanwalt Dr. Lowack, Gleiwitz, dankte dem Redner und beendete die Veranstaltung mit einem Sieg Heil auf den Führer.

* **Ehrentag des Bergmanns.** Zu der Aufführung am Barbaratage, die am Montag, dem 4. Dezember, im Stadttheater unter dem Motto: „Ehrentag des Bergmannes" stattfindet, hat der Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Gleiwitz, eine Anzahl Vereine gewonnen. So wirken bei dem Bergmannsspiel nach Melchiorschen Motiven von Alfons Hayduk, mit der Musik von Franz Kauf, neben dem Orchester der Gleiwitzer NSBO. und der Gleiwitzer Grubenkapelle noch mit: Lehrergesangverein, Knabenchor der Volksschule 9, Gnomenreigen der Mittelschule, Bund deutscher Mädchen, Knappengesangverein, Bergleute, Sportklub Heros und das Handharmonika-Orchester der Firma Cieplik. Die Spielleitung liegt in den Händen von Karl Schmidt, früherem Mitglied des Deutschen Theaters in Kattowitz, die Bühnenbilder stammen von Theatermeister Orzegowski. Eintrittskarten von 30 Pfg. an sind im Vorverkauf an der Theaterkasse und im Musikhaus Cieplik erhältlich.

* **Luftschutz und Arbeitsbeschaffung.** Der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister haben zwei Gesetze erlassen, wonach für den Einbau von Luftschutzräumen ein Reichszuschuß von 50 v. H. der Aufwendungen in bar bis zu 1000 Mark erstattet wird. Für die Selbstaufbringungssumme werden Zinsvergütungsscheine zu jährlich 4 v. H. ausgegeben. Da mit der Herstellung von Luftschutzräumen auch die Arbeitslosigkeit bekämpft wird, werden alle Hausbesitzer ersucht, Luftschutzräume während des Winters einzubauen und mit den Arbeiten recht bald zu beginnen, da sich die Vergünstigungen nur auf Arbeiten erstrecken, die spätestens am 31. März 1934 vollendet sind. Ueber alle bautechnischen Fragen wird im Baupolizeiamt, Kreidelstraße 1, 2. Stock, Auskunft erteilt.

* **Reichsbund der Kinderreichen.** In der am Donnerstag um 20 Uhr im Evangelischen Vereinshause stattfindenden Monatsversammlung wird außer dem Vortrag von Dipl.-Ing. Gabiersch über Luftschutz auch Stadtbaurat Rieger einen Vortrag über Siedlungswesen halten.

* **Mütterberatungen.** Im Dezember finden im Stadtkreis Gleiwitz unentgeltliche Mütterberatungen an folgenden Tagen statt: Montag, den 4., 11., und 18. in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, Donnerstag, den 14. und 28. in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße für den Stadtteil Petersdorf, Donnerstag, den 7. und 21. in Schule 8, Waldschule, Dienstag, den 5. und 19. Schule 14a für den Stadtteil Sosnitza.

* **Von der NS.-Volkswohlfahrt.** Die Kleidersammlung für die Winterhilfe ist beendet. Sie hat zwar vieles gebracht, aber restlos ist noch nicht alles erfaßt. Deshalb bittet die NS.-Volkswohlfahrt diejenigen, die noch etwas geben wollen, Namen und Adresse sofort der Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt, Oberwallstraße 9, (früheres Landesarbeitsamt) zu melden, worauf die Sachen dann abgeholt werden. — In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Sammler unberechtigt für das Winterhilfswerk sammelten. Man lasse sich jedesmal den Ausweis des Sammlers, der außerdem eine abgestempelte Armbinde trägt, vorzeigen. Ist ein Sammler nicht im Besitz dieses Ausweises, so übergebe man ihn dem nächsten Polizeibeamten. — Verschiedene Vereine gebrauchen als Zugmittel für ihre Veranstaltungen die Versicherung, daß der Reinertrag der Winterhilfe zufließt. Die Leitung des Winterhilfswerks hat bis jetzt nur in wenigen Fällen von derartigen Veranstaltungen etwas erhalten. Es ist daher in Zukunft verboten, ohne Genehmigung der NS.-Volkswohlfahrt Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe aufzuziehen.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Die Trauerfeier für Frau Koehler findet am Freitag um 9 Uhr in der Waisenhauskapelle, Teuchertstraße, statt. Das Requiem für Frau Rose Dworatzek findet am Dienstag um 8 Uhr in der St.-Peter-Paul-Kirche statt.

* **Aufklärungsabend im VDA.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland veranstaltet am heutigen Donnerstag um 20 Uhr im Stadtgarten einen Aufklärungsabend, an dem der Gleiwitzer Ortsführer, Dr. Behlau, über die sudetendeutsche Frage sprechen wird. Zweck der Veranstaltung ist es, die Frage zu erörtern, wie den deutschen Brüdern und Schwestern jenseits der Grenze geholfen werden kann. Neben den Mitgliedern des VDA. sind vor allem auch die Vorstände der Wander- und Sportvereine eingeladen.

* **Vortrag über die Not der Rußlanddeutschen.** Am Donnerstag, dem 30. November, wird abends um 8 Uhr Pastor Lic. Dr. Ullrich Bunzel von der Maria-Magdalenen-Kirche in Breslau in der evangelischen Kirche einen Vortrag über die Not unserer deutschen Volksbrüder und Volksschwestern in Rußland halten. Wer am Totensonntag im Rundfunk die Hilferufe deutscher Menschen, wie sie in Briefen nach Deutschland gedrungen sind, mit tiefer Bewegung gehört hat, wird gewiß gern noch näheres über die furchtbaren Zustände hören wollen. Die ganze evangelische Bevölkerung ist herzlich und dringend eingeladen.

* **Durch die Bausparkasse zum Eigenheim.** Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot veranstaltete einen Vortragsabend, der von Landesleiter Aßmus, Patschkau, geleitet wurde. Vor einer großen Zahl von Eigenheiminteressenten sprach Direktor Robert, Berlin, über die Bausparbewegung und ihre Förderung durch die nationale Regierung. Die neue Regierung habe die Bausparkassen in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen und durch Bereitstellung von Wechselkrediten in Millionenbeträgen die Möglichkeit geschaffen, Bausparern eher zu einem Eigenheim zu verhelfen, als dies unter der normalen Bauspartätigkeit möglich gewesen wäre. Allein die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot habe 25 Millionen RM. an 1850 Bausparer verteilen können.

* **Neueröffnung.** Der Spezialausschank „Zum Tucher" an der Wilhelmstraße, Inhaber A. Kloske, hat seine Gasträume neu gestaltet. Die Räume wurden in hellen Farben geschmackvoll ausgemalt und erneuert. Am heutigen Donnerstag findet die Neueröffnung statt. (S. Inserat.)

*

* **Peiskretscham.** 80. Geburtstag. Weichensteller a. D. Franz Pordzik beging in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

* **Die Schützengilde** veranstaltete ein Karpfenschießen. Als Sieger gingen hervor: Buchwald, E. Meyer, Schulz, Wozny, Ocipka, Kansy und Schalast.

* **Der Hofmannsche Männergesangverein** beging im Saale des Hotels Meyer das Fest des zehnjährigen Bestehens. Nach der Verlesung des Gründungsprotokolls würdigte der 1. Vorsitzende, Lehrer Soika, Arbeit und Werk der Gründer. Der Verein ist ein Kulturfaktor unserer Stadt geworden. Den Gefallenen der grauen und braunen Armee sowie der Toten des Vereins galt ein stilles Gedenken. Namens der Gründer dankte Lehrer Sczeponik, Chechlau, als ehemaliger Vorsitzender. Ein Mandolinenorchester unter Leitung von Frau Musiklehrerin Gildner, trug mehrere Musikstücke vor. Abwechselnd sangen der Hofmannsche Männergesangverein und der Eisenbahngesangverein heitere Lieder.





Arbeitsbeschaffung der Stadt Krappitz

Krappitz, 29. November.

In der letzten Stadtverordnetensitzung erläuterte Bürgermeister Kowohl das umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats. Nachdem bereits mit einem großzügigen Ausbau der Kanalisation begonnen wurde, wird im Frühjahr der Neubau einer Schule und die Errichtung einer Leichenhalle erfolgen. Ferner sind Mittel beantragt worden für die Entschlammung des Feuerlöschteiches in Pietna, die Kultivierung städtischer Grundstücke und die Befestigung mehrere Straßen. Schließlich werden auf dem Gelände hinter dem Friedhof zehn Randsiedlungen für Erwerbslose errichtet. Mehrere tausend Tagewerke werden durch diese Bauten zahlreichen Erwerbslosen wieder Arbeit und Brot geben. Außerdem haben Unternehmer und Handwerker größere Aufträge zu erwarten, die dem darniederliegenden mittelständischen Gewerbe wirksame Hilfe bringen. J.

Hindenburg

25 Jahre Kokerei Delbrück

Vor kurzem waren es 25 Jahre her, daß auf der Kokerei Delbrückschächte der erste Koks gestoßen wurde. Im Oktober 1907 wurde der Grundstein zu der ersten Ofenanlage gelegt und wurden zwei Gruppen zu je 33 Koksöfen gebaut. Zur Gewinnung der Nebenprodukte wurde eine weitere Anlage errichtet. Der tägliche Kohlendurchsatz der Anlage betrug damals 300 Tonnen. Im Jahre 1912 wurde die Ofenanlage um zwei Gruppen von je 33 Kammern vergrößert, sodaß im ganzen 132 Koksöfen vorhanden waren. Entsprechend dieser Leistungserhöhung wurde auch die Ammoniakfabrik vergrößert und umgebaut. Damit hatte die Kokerei Delbrückschächte als erste Anlage in Oberschlesien das halbdirekte Verfahren zur Gewinnung von technischem Ammonsulfat eingeführt, das auch heute noch überall angewendet wird. Im Jahre 1928 wurde mit dem Bau von 56 Koksöfen System „Still" begonnen. 1930 wurden weitere 54 Oefen gebaut sowie eine Erweiterung der gesamten Nebenproduktenanlage vorgenommen. Jetzt können dort täglich 2200 Tonnen Kohle durchgesetzt werden. In den 25 Jahren ihres Bestehens wurden auf der Kokerei Delbrückschächte erzeugt: 4 Millionen Tonnen Koks, 200 000 Tonnen Teer, 60 000 Tonnen Ammonsulfat, 50 000 Tonnen Rohbenzol und 2 Milliarden Kubikmeter Gas.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens fand im Zechenhaus der Guidogrube eine schlichte Feier statt. Hier gab Betriebsführer Hardt einen Rückblick über den Werdegang der Kokerei, die er seit ihrem Bestehen verantwortlich leitet. Aus diesem Anlaß überreichte ihm Bergassessor Herrmann ein Dankschreiben der Direktion der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. Außer ihm konnten noch folgende Personen für 25jährige Tätigkeit ausgezeichnet werden: Betriebsangestellter Peter Drescher, die Aufseher Friedrich Kalinowski, Viktor Przelor und Josef Stanek, Maschinenwärter Martin Skora, Benzolwärter Franz Kasa und Salzkocher Johann Blaschke. i.

*

* **Geistliche Personalien.** Der im Jahre 1923 zum Priester geweihte Kuratus Paul Moschek von der St.-Josefs-Kirche in Hindenburg, der vorher als Oberkaplan bei St. Andreas wirkte, ist als Pfarradministrator nach Landsberg (Oberschlesien) berufen worden. Hierauf wurde Caritasdirektor Dolla die Kuratusstelle an der neuen St.-Josefs-Kirche übertragen. Der neue Kuratus wird auch weiterhin das Amt des Polizeiseelsorgers für den Hindenburger Stadtbezirk ausüben. t.

* **Erlaubnisscheine für Straßenhandel.** Man konnte besonders in den letzten Monaten beobachten, daß der Straßenhandel sich sehr ausdehnte, um das durch das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels verhängte Verbot der Neuerrichtung von Verkaufsstellen oder der wesentlichen Erweiterung bestehender Verkaufsstellen zu umgehen. Der Stadtausschuß des Stadtkreises Hindenburg Oberschlesien wird daher den Anträgen auf Ausübung des Straßenhandels nur bei Vorhandensein eines Bedarfs stattgeben.

* **Fliegerklubabend.** Es wird noch einmal auf den am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, im großen Saale des Kasinos der Donnersmarckhütte stattfindenden Fliegerklubabend der Fliegerortsgruppe Hindenburg verwiesen. Es ist Pflicht jedes Fliegerkameraden, an der Veranstaltung teilzunehmen!

* **Geistliche Musikaufführung.** Am 3. Dezember, 20 Uhr, veranstaltet der Kirchenchor der ev. Friedenskirche eine geistliche Musikaufführung, deren Reinertrag zur Erneuerung der Kirche verwendet werden wird. Es werden Chöre von Luther, Melchior, Frank, Schein, Schütz und Mendelssohn geboten werden. Kantor Rudolf Opitz, Beuthen, wird drei der großen Orgelpositionen von Joh. Seb. Bach (Präludium und Fuge C-Moll, Präludium und Fuge Es-Dur und die Pastorale in F-Dur) spielen. (S. Inserat.)

Jagd und Hege im Dezember

Ohne Saat keine Ernte, ohne Hege keine Jagd!

Der Winter steht vor der Tür. Niemand weiß, ob uns diesmal ein strenger Winter bevorsteht oder ob die Witterung, wie bisher, milde bleiben wird. Da dies nie vorauszusehen ist, muß der sorgliche Jäger und Heger für alle Fälle gerüstet sein. Jeder, der jagdausübungsberechtigt ist, ist vor seinem Volke dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, daß ein ausreichender Besatz an Wild über die Notzeit hinweg in das kommende Frühjahr hinübergebracht wird. Und genau so wie der Landwirt, kaum daß die letzte Sense durch die sinkenden Halme fährt, schon daran denken muß, die Herbstsaat für das neue Jahr vorzubereiten und dem Boden anzuvertrauen, genau so ist der Jäger verpflichtet, noch zur Zeit der Ernte auch schon an die Pflege des Wildes zu denken.

Die Fütterungen sollten, selbst bei mildem Wetter, schon lange beschickt sein, damit das Wild sie kennt und bei plötzlich eintretender Notzeit weiß, wo ihm der Tisch gedeckt ist. Der um sein Wild bedachte Heger hat vorgesorgt und einen genügenden Vorrat von guten Wildfuttermitteln, wie Eicheln, Kastanien, Mais, Rüben, Kartoffeln, Hafergarben, Heu usw. in geeigneten Räumen trocken und luftig eingelagert, damit die bereits hergerichteten Fütterungen sofort reichlich beschickt werden. Ebenso sind die aufgefüllten Salzlecken in guter Ordnung zu halten. Bei hoher Schneelage sollen kreuz und quer durchs Revier mit Hilfe des Schneepfluges freie Bahnen geschaffen werden, ebenso sind Stellen, wo Ginster, Heidekraut und andere Naturäsungspflanzen wachsen, dem Wilde zugänglich zu machen. Endlich lege man Weichholzzweige, die fast von allen Wildarten in Notzeiten gern verbissen werden, auf die Wechsel und Pässe des Wildes aus.

Jagdlich bringt der Dezember noch viel Abwechslung. Rot- und Damhirsche haben noch bis zum 31. Dezember Schutzzeit. Der weidgerechte Jäger schießt aber in den seltensten Fällen noch Hirsche, allenfalls kranke oder schlecht veranlagte. Dagegen trachtet er mit dem zur Regelung des Geschlechtsverhältnisses notwendigen Abschuß von Kahlwild in diesem Monat fertig zu werden, wobei größte Sorgfalt und Vorsicht besonders vor dem Abschuß von Kälber führenden Tieren zu beobachten ist.

Der Rehbock hat abgeworfen und hat Schonzeit. Dagegen kann weibliches Rehwild noch bis zum 31. Dezember geschossen werden. Ein richtiger und sorgfältig durchgeführter Rickenabschuß ist eine jagdlich ebenso schwierige Aufgabe wie eine nützliche Hegemaßnahme für jedes Revier mit gutem Rehwildbestand. Auch weibliche Rehkälber können noch bis zum 31. Dezember geschossen werden, während männliche Rehkälber nach der neuen Preußischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 keine Jagdzeit mehr haben, also überhaupt nicht mehr geschossen werden dürfen.

Besonders begehrt sind jetzt Einladungen zu Drückjagden auf Schwarzwild, wobei man vielleicht Gelegenheit hat, einem starken Keiler die Kugel weidgerecht anzutragen.

Im Dezember finden gewöhnlich die meisten Treib-, Kessel- und Drückjagden auf Hasen und Kaninchen statt. Bei milder Witterung sollten sie nicht bis zum Ende des Monats oder in den Januar hinausgeschoben werden, weil dann bereits die Rammelzeit beginnt.

Rebhühner und Haselhühner haben ab 1. Dezember wieder Schonzeit. Dagegen halte man sich jetzt schadlos am Abschuß von Fasanenhähnen, von denen häufig im Verhältnis zu den Hennen zu viele übrig bleiben. Bei Frost ist der Anstand auf Wildenten an offenen Bächen und Brüchen in manchen Revieren recht lohnend. Bei Waldtreibjagden werden gelegentlich auch überwinternde Schnepfen erlegt.

Viel Weidmannsfreude bringt jetzt die Jagd auf Raubwild, dessen Balg nun glatt und wertvoll ist. Den Fuchs erlegt man auf dem Anstand, bei Treib- oder stillen Drückjagden und in hellen Schneenächten mittels der Hasenklage. Wer auf die Freuden dieser Jagdarten verzichten will, fängt ihn auch. Zum Fang bediene man sich am besten des schnell tötenden Schwanenhalses, der unserem Rotrock humaner in die besseren Jagdgründe hinüber hilft als das Tellereisen. Außer Iltis und Steinmarder (mit weißem Kehlfleck) darf nach der neuen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 in den Monaten Dezember und Januar auch der Edelmarder (mit gelbem Kehlfleck) wieder erlegt werden, der bisher das ganze Jahr über geschützt war, also überhaupt nicht geschossen werden durfte. Auch der Dachs hat im Dezember noch Schutzzeit, aber Freund Grimbart ist im allgemeinen schon recht selten geworden, als daß man ihm noch scharf nachstellt.

Stoertekorf.

* **Innungsversammlung.** Die Friseur-Zwangsinnung hält am Freitag, dem 1. Dezember, 20 Uhr, bei Stadler eine außerordentliche Sitzung ab. Dieser schließt sich ein Filmvortrag der Firma Schwarzkopf an, zu dem auch Gehilfen und Lehrlinge zugelassen sind.

* **Zuschüsse für Instandsetzungen.** Der Magistrat Hindenburg ersucht diejenigen Hausbesitzer, die Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden und in Wohnungen vornehmen und dafür Reichszuschüsse in Anspruch nehmen wollen, Zuschußanträge sofort zu stellen. Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß Anträge auch durch Mieter oder sonstige Inhaber von Gebäuden oder Räumen gestellt werden können. Zuschüsse können auch in den Fällen gewährt werden, in denen der Hausbesitzer Einzelanträge von Mietern, die zwar nicht im einzelnen, wohl aber in ihrer Gesamtheit den Mindestkostenbetrag von 100,— RM. erreichen, gesammelt als eigenen Antrag einreicht. Nach den neuesten Bestimmungen können auch Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Geh- (Bürger)-Steigen bezuschußt werden.

* **Vergebliche Wanderung nach einer Erbschaft.** Ein Hindenburger, dessen Großvater in einem kleinen Städtchen Sachsens gestorben war, hatte eine Erbschaft zu erwarten. Da die Auszahlung auf sich warten ließ, wanderte er zu Fuß nach Sachsen und besuchte dort seinen Großonkel, der die Erbschaft verwaltete. Nach monatelanger Wanderschaft gelangte der Hindenburger in Sachsen an und mußte erfahren, daß die Erbschaft bereits ausgezahlt sei. Die Post wurde davon verständigt, daß die Geldsendung nach Sachsen zurückzugehen habe. Darauf traf die Nachricht ein, daß die Erbschaft an den richtigen Empfänger bereits ausgezahlt wurde. Und das ging so zu: Der Fleischer B., bei dem der Erbe eine Zeitlang gewohnt hatte, erfuhr von der Erbschaft und nahm sich einen Helfer, der sich für den Erben ausgeben mußte. Der Geldbriefträger tat nur seine Pflicht, als sich der Unbekannte ordnungsmäßig auswies, diesem die Summe auszuzahlen. Trotz aller Ermittelungen war der Unbekannte nicht aufzufinden, sodaß gegen B. Klage wegen Fälschung einer Privaturkunde erhoben wurde. B. wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. t.

* **Hochzeit mit Messerstecherei.** Teilnehmer einer Hochzeitsfeier auf der Galdastraße gerieten in den späten Abendstunden wegen geringfügiger Ursachen in einen Streit. Der 23jährige Emil P. blieb dabei mit einem Messerstich in der Herzgegend liegen. Wenn auch nicht lebensgefährlich, ist die Verletzung so schwerer Natur, daß P. ins Städtische Krankenhaus übergeführt werden mußte. t.

* **Warnung vor unbefugten Anzeigenwerbern.** Die Kreis-Amtsleitung der NS. Hago teilt uns mit: Wir haben festgestellt, daß bei hiesigen Geschäftsleuten und sonstigen Firmen Inseraten- und Reklamewerber vorsprechen mit der Angabe, für uns tätig zu sein, und daß es sich um von uns neu herauszubringende Zeitschriften etc. handelt. Wir geben deshalb hierdurch bekannt, daß die NS.-Hago-Kreisführung Hindenburg keine solche Werber beschäftigt und warnen die Geschäftswelt vor derartigen Elementen. Im Falle, daß für uns irgendwelche Werber eingesetzt werden, sind sie von uns mit genügenden Ausweisen versehen. Man wolle vor Beginn irgendeiner Aussprache unsere Ausweise verlangen.

* **Die Hindenburger Turngemeinde** veranstaltet im Lichtspielhaus, Kaniastraße, am Sonnabend, 14.30 Uhr, und am Sonntag, 11 Uhr, je eine Vorführung des großen Tonfilmes **„Treu unserem Volke"** vom 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart. Die Vorführung am Sonntag wird eingeleitet durch einen kurzen Festakt mit Ansprache über die Bedeutung des Stuttgarter Turnfestes für die Einreihung der Deutschen Turnerschaft in die nationale Front. Die Hälfte eines etwaigen Einnahme-Ueberschusses wird der Winterhilfe zugeführt.

Spenden für das Hindenburger Winterhilfswerk

Bei der NS.-Volkswohlfahrt gingen u. a. noch folgende Spenden ein: Bisherige Spenden 19 864,41 Mark; Angestellte des Magistrats 339,30 Mark, Personal der Firma Franz Slowik 9 Mark, Hebammenverein 50 Mk., Gewerkschaft Castellengo-Abwehrgrube Gleiwitz 140,20 Mark, Belegschaft der Brikettfabrik Zaborze 108,46 Mk., Angestellte der Hindenburger Genossenschaftsbank 30 Mark, Textil-Fachgruppe 166,85 Mark, Angestellte der Nordsee 12,75 Mark, Belegschaft und Arbeiterschaft der Städtischen Ziegelei 52 Mark, Weinhandlung Sedlaczek 25 Mark, Preußag für November 2500 Mark, Beamte der OEW. Gleiwitz 108,17 Mark, Julius Kochmann (für November) 50 Mark, Polizeiamt (für Kinderspeisung) 208,47 Mark, Schneider-Zwangsinnung 50 Mark, Firma Rottmann 16,04 Mark, Beamte und Angestellte des Knappschaftskrankenhauses 62 Mark, Angestellte der Deutschen Volksbank 32,50 Mark, Angestellte der Hindenburger Genossenschaftsbank 300 Mark, Arbeiter des Baugeschäfts Peters (für zwei Wochen) 11,50 Mark, öffentliche Sammeltöpfe 51,53 Mark, Dr. Tiemann 5,56 Mark, Färberei Müller 5 Mark, einbehaltene Beträge von den Angestellten der DH. 370 Mark, Maler-Zwangsinnung 36,50 Mark, Lehrpersonal des Oberlyzeums 77,80 Mark, Lehrpersonal des Gymnasiums 84,80 Mark, Ueberschuß aus einem Vergnügen der Gaststätten-Angestellten 70,95 Mark, Verein. Oberschlesische Hüttenwerke Gleiwitz 45,60 Mark, Maler- und Lackierer-Zwangsinnung 20 Mark, Bauhütten Oberschl. 30 Mark, Arbeiter und Angestellte der Bauhütte Oberschl. 67,01 Mark, Angestellte der Preußag 200 Mark, Arbeiter der OEW. 181,95 Mark, Haus Metropol 15 Mark, Arbeiter der Hüttenbetriebe Donnersmarckhütte 795,72 Mark, Sammlung im Kino durch die Hitlerjugend 18,14 Mark, öffentliche Sammeltöpfe 43,39 Mark, Hugo Roth 50 Mark, Skiverein 24,70 Mark, Dramatische Vereinigung 4,10 Mk., Fachschaft der Friseurgehilfen 25 Mark, Borsig- und Kokswerke (Spende der im Stadtkreis wohnenden Arbeiter) 141,93 Mark, Finanzamt 9,60 Mark, Bankverein Oberschlesien 50 Mark, Johannes-Apotheke 20 Mark, Butterhaus Roland 10 Mark, Erlös des Fußballspieles am 22. 11. 290,45 Mark, Gesangverein Hindenburg 8,40 Mark, Holzgeschäft Heidemann 10 Mark, Damenputz Heddi Klon 16 Mark, Kinosammlung durch die Hitlerjugend 46,45 Mark, Wasserwerk Deutsch-OS. 20 Mark, Phil. Gwosdz 10 Mark. Gesamtsumme bisher: 27 051,17 Mark. — Die in ganz Hindenburg im November durchgeführte Sammlung für die Ueberschüsse aus dem Eintopfgericht erbrachten insgesamt 2 443,59 Mark.

Ratibor

Zuchthaus für einen Einbruch in ein Uhrengeschäft

Wegen Einbruchsdiebstahls war der mehrfach vorbestrafte Kellner Erich Golaschyk aus Ratibor vor dem Erweiterten Schöffengericht angeklagt. Anfang Mai vorigen Jahres verübte der Angeklagte in dem Uhrengeschäft von Schockner in der Braustraße einen Einbruch, indem er eine Seitenscheibe des Schaufensters ausschnitt und aus der Auslage 12 Herren-Doublé-Armbanduhren und eine Kette mit Anhänger im Werte von 130,— Mark herausholte. Der Anklagevertreter beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, auf die auch das Gericht erkannte.

*

* **Stadtverordnetensitzung.** Ein Nachtrag zu der am Freitag nachmittag stattfindenden Sitzung bringt noch die Einführung von nachrückenden Stadtverordneten, die Abschlußrechnung 1932/33 für Stadtgut Studzienna und Hohenbirken und die Errichtung von weiteren 20 vorstädtischen Kleinsiedlungen des IV. Bauzuges auf die reichhaltige Tagesordnung.

* **Die Kreisabteilung Ratibor im Schlesischen Gemeindetag** hält Donnerstag, den 7. Dezember, vorm. 10 Uhr, im Deutschen Hause (Kleiner Saal), ihre Tagung ab. Gemeindevorsteher Ender, Tworkau, spricht über die Pflichten des Gemeinde-Vorstehers im Neuen Staat. Ueber Aufbau und Aufgaben des Deutschen und Schlesischen Gemeindetages wird ein Vertreter des Schlesischen Gemeindetages berichten, während Arbeitsamts-Direktor Dr. Nitsche über Arbeitsbeschaffung in den Landgemeinden und in der Landwirtschaft sprechen wird. Bei dieser Tagung erfolgt die Wahl des Vorsitzenden und die Ernennung der übrigen Vorstandsmitglieder.

* **Glatzer Gebirgsverein.** In der in Lattas Hotel abgehaltenen Monatsversammlung hielt Lehrer Pawlik einen Vortrag über eine von ihm mit einer Schar ausgewählter oberschlesischer Jungmannen veranstalteten Auslandsfahrt, die der Jugend-Herbergsverband unternommen hatte. Auf dem Rade ging die Fahrt durch die schönsten Gegenden von Tschechien, Ungarn und Italien, wobei mit den Auslandsdeutschen Fühlung genommen wurde. Der Redner verstand es, seinen Vortrag durch eine Reihe von Fahrtenbildern zu veranschaulichen.

* **Hitlerjunge Quex.** Vom 1. bis 7. Dezember läuft im hiesigen Centraltheater der Tonfilm „Hitlerjunge Quex." Der Führer des Bannes 62 der HJ., Rohrbach, hat es sich angelegen sein lassen, die Eröffnungsvorstellung zu einer Festvorstellung auszugestalten. Die Festvorstellung wird um 20,30 Uhr mit dem Fahneneinmarsch eröffnet, dem sich das Marschlied „Unsere Fahne flattert uns voran," zwei Sprechchöre, eine Bildszene aus dem Leben der Hitlerjugend und eine Ansprache des Bannführers Rohrbach anschließen.

* **Schwere Bestrafung eines Pferdeschmugglers.** In der Mittwochsitzung des Erweiterten Schöffengerichts hatte sich der Landwirt Oskar Heiduk aus Nassiedel, Kreis Leobschütz, wegen Zollhinterziehung zu verantworten. Einem Grenzzollbeamten in Nassiedel wurde es hinterbracht, daß der Angeklagte drei Pferde ohne Transportausweis und ohne Entrichtung des Zolles über die Grenze gebracht habe. Ein viertes Pferd, das dem Angeklagten gehörte, konnte bei einem Landwirt sichergestellt werden. Außerdem wurden vom Angeklagten bereits zwei weitere Pferde weggebracht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß dem Antrag des Vertreters des Hauptzollamtes zu 12 432,— Mark Geldstrafe, Einziehung der vier beschlagnahmten Pferde und zu 800,— Mark Werterſatz für die weggeschaften zwei Pferde oder an Stelle der Geldstrafe für je 100,— Mark zu je einem Tag Gefängnis.

Partei-Nachrichten

Deutsches Jungvolk in der Hitlerjugend, Oberjungbann Oberschlesien. Am Sonntag findet in Proskes Hotel, Kandrzin, eine Führertagung des Oberjungbannes Oberschlesien statt. Teilnahmeverpflichtet sind alle Fähnlein-, Stamm- und Jungbannführer. 9 Uhr Sondertagung der Jungbannführer, 10,30 Uhr Sondertagung der Jungbannführer und Stammführer, 12 Uhr Beginn der Gesamttagung. Tagesordnung der Gesamttagung: 1. Organisationsfragen: Stabsleiter Proch; 2. Personalfragen: Oberjungbannführer Niesen; 3. Soziale Aufgaben: Unterbannführer Regwer; 4. Kassenfragen: Unterbannführer Kahler; 5. Schulung im Jungvolk: Jungbannführer Schumacher; 6. Volkssport im Jungvolk: Gef.-Führer Ellguth; 7. Allgemeines.

Orchester zur Reichsmusikkammer melden. Auf Anordnung der Reichsmusikkammer werden hiermit alle in Schlesien wirkenden Kulturorchester (Staats-, Städtische, Philharmonische, Rundfunkorchester) aufgefordert, ihre Anschriften sofort an die Reichsmusikkammer, Landesleitung Schlesien, Breslau 1, Seminargasse 5, einzureichen.

Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Verbandskreis Gleiwitz. Donnerstag, 19,30 Uhr, Spartenabend aller Buchdrucker und Steindrucker in der gewerblichen Berufsschule, Zimmer 46. Alle Drucker sind verpflichtet, daran teilzunehmen, auch die Lehrlinge. Papier und Bleistift mitbringen.

NSDAP. Gleiwitz. Vom 1. bis 4. Dezember läuft im Capitol, Klosterstraße, der Original-Tonfilm vom Reichsparteitag der NSDAP. Nürnberg: „Der Sieg des Glaubens". Dazu der Film „Durchs Schlesierland marschieren wir". Jeder Volks- und Parteigenosse muß diese Filme gesehen haben. Karten sind bei den Zellenleitern und Blockwarten zu haben.

Deutscher Textilarbeiterverband, Ortsgruppe Gleiwitz. Die Geschäftsstelle befindet sich Wilhelmstraße 21, Hinterhaus. Es werden alle Schneider, Schneiderinnen, Putzmacher, Putzmacherinnen sowie alle Arbeiter der Hutfabriken aufgefordert, sich zu organisieren. Jeden Donnerstag um 20 Uhr findet der Zellenabend in der Nikolaistraße 31, im Gasthaus Weltike, statt.

NS.-Beamtenabteilung Hindenburg. Erster Schulungsabend für die gesamte Beamtenschaft am Freitag, 20,15 Uhr, in der Aula der Oberrealschule. Thema: „Deutscher Sozialismus". Referent: Kreisschulamtsleiter Pg. Hiller, Hindenburg.

NS.-Frauenschaft Hindenburg-Nord und Mathesdorf, Zelle 1. Donnerstag, 19 Uhr, bei Miarka, unter Leitung der Kassiererin Pgn. Gromotka, Zellenabend.

NS.-Hago Hindenburg. Die NS.-Kreisamtsleitung der Hago teilt mit: Am 11. Dezember, 20 Uhr, findet im Eisnerschen Konzerthaus (Pilny) eine große Mitgliederversammlung statt. Referent Kreisschulungsleiter Pg. Hiller. In Anbetracht der Wichtigkeit haben sämtliche Mitglieder daran teilzunehmen.

Der 100. Geburtstag von Frau Ludwig

Cosel, 29. November.

Der 100. Geburtstag der verw. Frau Ludwig gestaltete sich zu einem großen Ehrentage für die Altersjubilarin. Im Auftrage der Preußischen Staatsregierung war Landrat Bischoff erschienen und überreichte der Altersjubilarin mit den besten Glückwünschen der Staatsregierung und des Kreises Cosel einer in der Staatl. Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte, künstlerisch ausgestaltete Tasse, auf der neben dem Staatswappen auch das Zeichen des Hakenkreuzes prangte. Außerdem überbrachte er eine vom Preußischen Ministerpräsidenten unterzeichnete Ehrenurkunde mit einem Geldgeschenk. Für die Stadt Cosel war Bürgermeister Hartlieb erschienen, der mit den besten Wünschen gleichfalls ein Ehrengeschenk der Stadt überreichte. Für die Oberpostdirektion und das Postamt Cosel übermittelte unter Ueberreichung eines Geschenkes Postdirektor Schröder die Glückwünsche. Für die evangelische Gemeinde waren Pastor Rauschenfels und Oberjustizinspektor Nowak erschienen. Pastor Rauschenfels nahm die Einsegnung der Jubilarin vor, während der Kirchenchor unter Leitung von Lehrer Kwapik zwei Lieder zu Gehör brachte. Unter den Gratulanten sah man noch Vertreterinnen der evangelischen Frauenhilfe und des Vaterländischen Frauenvereins. Landeshauptmann Adamczyk hatte schriftlich gratuliert und ein Geschenk durch Bürgermeister Hartlieb überreichen lassen. Desgleichen war ein schriftlicher Glückwunsch des Landesbischofs von Schlesien, D. Zänker, eingegangen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. durch eine Abordnung der Hundertjährigen gratulierte und ihr ein großes Hitlerbild überreichen ließ. Außerdem waren viele Blumenspenden und Kartenglückwünsche der Jubilarin zugesandt worden. Frau Ludwig, die an ihrem 100. Geburtstag von seltener Frische und Lebhaftigkeit war, dankte jedem einzelnen Gratulanten mit sichtlicher Ergriffenheit.

Guttentag

* **Die Einwohnerzahl** von Guttentag beträgt nach den letzten Erhebungen 4110, und zwar 2014 männliche und 2096 weibliche Personen. Nach dem Religionsbekenntnis sind hiervon 3817 katholisch, 244 evangelisch, 29 jüdisch und 20 religionslos. Gegen das Vorjahr ist die Einwohnerzahl um 100 gestiegen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß die vorjährige Zunahme gegen das Jahr 1931 ebenfalls genau 100 Personen betrug.

Kreuzburg

* **Ehrung eines goldenen Hochzeitspaares.** Dieser Tage beging das Ehepaar Karl und Anna Nowak in Kraskau das Fest der goldenen Hochzeit. Landrat Elsner überbrachte dem Jubelpaar die Glückwünsche der Reichsregierung und ein Geldgeschenk in Höhe von 50 Mark.

* **Omechau weiht sein Gefallenendenkmal.** Die Gemeinde weihte kürzlich ihr Gefallenendenkmal. Nach einem musikalischen Vortrag hielt der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Oberpräsident a. D. von Bülow, die Weiherede. Pfarrer Dyballa nahm das Denkmal in den Schutz der Kirchengemeinde. Nachdem Vertreter der SA., der Hitlerjugend und der militärischen Vereine gesprochen hatten, ehrte eine letzte Salve die gefallenen Helden. Das Denkmal, aus Gründolomit geschaffen, hat als Hintergrund die vierhundertjährige Schrotholzkirche der Gemeinde und wird von hundertjährigen Linden beschattet.

* **Bahnhof Kostau elektrifiziert.** Dieser Tage brannte zum ersten Male das elektrische Licht auf dem Bahnhof Kostau. Damit dürfte dieser Bahnhof der bestbeleuchtetste kleinere Bahnhof des Kreises sein.

Oppeln

Bisher 39 Einbruchsdiebstähle aufgeklärt

Wie schon gemeldet, ist es gelungen, durch die Festnahme der Einbrecher Georg und Otto Giesa eine große Zahl Einbruchsdiebstähle aufzuklären. Die Zahl der aufgeklärten Einbrüche ist inzwischen auf 39 gestiegen. Hierzu gehören auch die fünf Einbrüche bei Hofphotograph Max Glauer, ferner je drei Einbrüche bei Gastwirt Plachetka, in das Delikatessenhaus von Kallabis, in das Schuhhaus von Bata sowie bei Kaufmann Rusnock.

*

* **Tödlich verunglückt.** Bei einer Begegnung mit einem nicht abgeblendeten Auto stürzte der Bauer Franz Kutz aus Brinnitz mit seinem Rade und zog sich einen Schädelbruch zu, dem er bald nach seiner Einlieferung in das St.-Adalbert-Hospital erlag.

* **Deutscher Abend der NSBO.** Die Kreisleitung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation Oppeln-Stadt veranstaltet am 2. Dezember im Formschen Saale einen Deutschen Abend unter Mitwirkung der 24 Mann starken, unter der Leitung des Pg. Symalla stehenden NSBO.-Kapelle. Außerdem werden ein Kinderchor, ein Streich- und ein Sängerquartett, der Bund Deutscher Mädels, Ortsgruppe Oppeln, sowie die Schülerinnen der Höheren Fachschule für Frauenberufe mit reichhaltigen Darbietungen aufwarten, sodaß allen Besuchern ein genuß- und lehrreicher Abend gewährleistet ist. Die Festansprache hält der Kreisbetriebszellen-Propaganda- und -Pressewart, Pg. Kalusche.

* **Ehemalige Selbstschutzkämpfer von Oppeln und Umgegend.** Am Mittwoch, dem 6. Dezember, 20 Uhr, findet im Café „Osten" eine Zusammenkunft statt.

* **Wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz** hatte sich der Arbeiter Wilhelm Radiemerski aus Groß Strehlitz vor dem Strafrichter in Oppeln zu verantworten. Der Angeklagte hatte von 1929 bis 1931 in den Oppelner Steinbrüchen gearbeitet. Hier will er mehrfach Sprengstoff gefunden haben, der von anderen Arbeitern versteckt wurde. Radiemerski nahm jedoch auch Sprengpatronen sowie Zündschnur nach Hause, angeblich, um damit Fische zu fangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis.

* **Neue Poststellen.** Zur besseren Postbestellung im Landkreise Oppeln werden ab 1. Dezember in den Ortschaften: Gräfenort, Malino, Konty, Kupferberg, Kassorowitz, Neu-Schodnia, Alt-Schodnia, Hitlersee, Antonia„ Ringwalde, Friedrichsfelde, Klein-Kottorz und Sowade Poststellen eingerichtet.

Die Kattowitzer Pelzdiebe gefaßt

Kattowitz, 29. November.

Der Polizei gelang es, die Einbrecher, die im Pelzgeschäft Scharf in Kattowitz für annähernd 30 000 Zloty Pelze gestohlen hatten, zu verhaften. Es handelt sich um Berufseinbrecher, die den Einbruch bereits eingestanden haben, jedoch den Aufbewahrungsort der gestohlenen Pelze nicht verraten wollen.

Sportnachrichten

Vor 62 000 Zuschauern

Oesterreich — Schottland 2:2

(Eigene Drahtmeldung)

Glasgow, 29. November.

Trotz des Wochentages hatte Glasgow seinen großen Tag. Der Lockruf, daß die besten Fußballspieler des Festlandes zu sehen seien, hatte viele angelockt. Wegen des schnellen Einbrechens der Dunkelheit und der großen Nebelgefahr begann der Kampf 5 Minuten früher als ursprünglich festgesetzt. Zählte man zu diesem Zeitpunkt rund 40 000 Zuschauer, so fluteten noch während des Spieles die Massen durch die Tore der einzigartigen Anlage des Hampden-Parkes, so daß nach der Pause rund 62 000 Personen den schönen Kampf während der zweiten Spielhälfte bewundern konnten.

Schon die erste Minute brachte eine Sensation. Der schottische Halblinke MacPhiel erhielt den Ball von Watson und raste los. Er schoß ungehindert ein. Schiedsrichter Langenus winkt jedoch ab und entscheidet „Abseits", unbekümmert darum, daß er sich mit dieser Entscheidung das Mißtrauen des Publikums zuzog. Drei Minuten später fiel das Führungstor für Schottland durch den Mannschaftsführer, **der einen Strafstoß aus 35 Meter Entfernung sicher einsandte.** Platzer, der österreichische Torhüter, schien machtlos; er war in Wirklichkeit an der Sicht gehindert. Die Schotten ließen bald darauf eine Torgelegenheit aus, denn der Torschuß des Halblinken war zu schwach, Platzer konnte ihn mühelos meistern. Dann aber zeichnete sich Platzer aus. **Als Platzer einen Bombenschuß MacPhiels abwehrte, trug ihm diese Leistung viel Beifall ein.** Kurz vor der Pause fiel der Ausgleichstreffer. Die rechte Seite des österreichischen Sturms gab den Ball hervorragend nach vorn. Zischek nahm schließlich die Vorlage von Bican auf und schoß unhaltbar ein.

Die zweite Spielhälfte begann mit schottischen Angriffen. Nach drei Minuten rissen die Schotten zum zweiten Male die Führung an sich. Der rechte Halbstürmer Schottlands nahm einen von der Querlatte abprallenden Ball auf und schoß ihn kurz entschlossen ein.

Die Spannung der 62 000 Zuschauer stieg,

als, wieder nach drei Minuten, der österreichische Ausgleichstreffer da war. Wieder hatte der rechte Flügel den Ball vor das Schottentor gebracht. Eine hohe Vorlage ging nach links, wo Schall ungedeckt stand. Der herauslaufende schottische Torhüter war machtlos. Beide Mannschaften wollten nun eine Entscheidung erzwingen. Dabei wurde der Kampf immer härter, und Langenus mußte verschiedene Spieler verwarnen.

Schottland ist es nicht geglückt, die schwere Schlappe ihrer Niederlage im Mai 1931 in Wien wieder wettzumachen. Für Wien ist dieses 2:2, das noch unter veränderten Umständen, der gefährliche Glasgower Boden, vor sich ging, wiederum ein Erfolg. Die Stärke beider Mannschaften sieht man schon daraus, daß es zur Pause 1:1 stand. Das Ergebnis zeigt, daß der Kampf durchaus offen verlaufen ist.

Die Schotten hatten insgesamt einige Torgelegenheiten mehr.

Die Oesterreicher zeigten ein schönes flachgeführtes Zusammenspiel, hielten jedoch den Ball zu lange und ließen sich häufig in übertriebener Innenkombination vor dem schottischen Strafraum häuslich nieder. Der beste Mann der Oesterreicher war der Torhüter Platzer. Die Halbstürmer Schall und Bican zeichneten sich besonders aus.

Schottland verdankt den unentschiedenen Ausgang nicht zuletzt der Ueberheblichkeit bei der Mannschaftsaufstellung; glaubte man doch stark genug zu sein, wenn man ausschließlich auf Spieler der schottischen Vereine zurückgriff und auf die Besten in den englischen Vereinen verzichtete. Die Spielstärke Schottlands ist an sich gesunken, wie der Ausgang der britischen Ländermeisterschaft bewies, in der die Schotten auf dem letzten Platz endeten.

Deutsche Elf findet Beifall

Defensiv-Taktik der Polen

Die Aufstellung der deutschen Mannschaft gegen Polen ist im allgemeinen durchaus beifällig aufgenommen worden. Nicht einheitlich ist die Stellungnahme zu der Aufstellung der beiden Berliner Spieler Krause und Appel, die teilweise als „Konzessionsschulzen" angesprochen werden. Es kommt hinzu, daß Krause am Sonntag in der Mannschaft von Hertha BSC. gegen Tennis Borussia kein sonderlich gutes Spiel geliefert hat, so daß die T. B.-Verteidiger Emmerich-Brunke und sogar auch der zweite Hertha-Verteidiger Wilhelm von der Berliner Kritik über Krause gestellt wurden. Gegen Appel bestehen insofern Bedenken, als der Berliner in seiner Vereinsmannschaft Mittelläufer spielt, doch hat sich Appel auch als Außenläufer schon erfolgreich bewährt. Erfreulich ist, daß die Düsseldorfer Spieler in dem Kampf gegen Duisburg-Hamborn sehr gute Leistungen boten, wie auch die beiden Benrather Hohmann und Rasselberg in ihrer Zusammenarbeit mit Lachner sehr gefielen. Vorausgesetzt, daß Krause und Appel keine Versager sein werden, darf man daher die gegen Polen aufgestellte Mannschaft als die bisher stärkste Vertretung ansehen.

Wie die Berichte über die polnische Mannschaft erkennen lassen, werden die Polen in ähnlicher Weise wie die Norweger in Magdeburg das Spiel gegen Deutschland mit einer defensiven Taktik führen, um dann gegebenenfalls in der zweiten Halbzeit in die Offensive überzugehen.

Das polnische „System" will in gestaffelter Abwehr das deutsche Kombinationsspiel zum Leerlauf bringen.

Man rechnet damit, daß die deutsche Mannschaft anfangs in Anbetracht der besseren physischen Kondition stark offensiv spielen und daß bei einem Ausbleiben von Erfolgen der Elan der Angriffe nachlassen wird. Es wird daher die Taktik verfolgt werden, im ersten Abschnitt des Spiels deutsche Erfolge zu vermeiden und nach dem Wechsel mit Gegenangriffen den Versuch zu machen, eine günstige Entscheidung zu erzwingen.

Es darf nicht verkannt werden, daß diese Spielführung gewisse Gefahren für die deutsche Mannschaft mit sich bringt, doch haben unsere Repräsentativen jetzt in den letzten Länderspielen gerade in dieser Beziehung so viele Erfahrungen sammeln können, daß man gegen Polen auf der Hut sein wird.

Englands Elf gegen Frankreich

Für den am 6. Dezember in London stattfindenden Fußball-Länderkampf England — Frankreich hat der englische Spielausschuß folgende, als sehr stark zu bezeichnende Mannschaft aufgestellt: Tor: Hibbs (Birmingham); Verteidiger: Goodall (Huddersfield Town), Fairhurst (Newcastle United); Läufer: Willingham (Huddersfield), Rowe (Tottenham Hotspurs), Copping (Leeds United); Stürmer: Crooks (Derby County), Grosvenor (Birmingham), Camsell (Middlesbrough), Hall (Tottenham Hotspurs), Brook (Manchester City).

Stand der Meisterschaftsspiele im Kreis Beuthen

1 Kreisklasse:

Verein	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
SV. Schomberg	6	6	—	—	25:8	12:0
BBC.	6	5	—	1	20:7	10:2
Karf 22	6	4	1	1	16:7	9:3
Fiedlersglück	6	4	—	2	28:19	8:4
Dombrowa	6	2	2	2	15:15	6:6
Adler Rokittnitz	6	1	3	2	13:15	5:7
Reichsbahn	6	1	2	3	8:13	4:8
Hertha Schomberg	5	1	—	4	9:21	2:8
VfR. Bobrek	5	1	—	4	4:19	2:8
Giesche	6	—	—	6	12:26	0:12

2. Kreisklasse:

Verein	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
09	5	4	1	—	20:8	9:1
Miechowitz	5	3	1	1	16:15	7:3
SV. Rokittnitz	5	3	1	1	14:11	7:3
Karsten-Centrum	6	3	1	2	23:15	7:5
Germania Bobrek	6	3	—	3	20:18	6:6
Spielvg. VfB.	5	2	1	2	15:13	5:5
Post	5	2	—	3	7:16	4:6
Falke Beuthen	6	1	1	4	13:20	3:9
Wacker Karf	5	—	—	5	9:21	0:10

Oberschlesische Meisterschaften im Boxen

Die Meisterschaften des Bezirks Oberschlesien gelangen diesmal früher, und zwar schon im Dezember d. J. zum Austrag, weil schon im Januar die Gaumeisterschaften von Schlesien ausgetragen werden. An diesen müssen die oberschlesischen Bezirksmeister erst teilnehmen und auch siegen, wenn sie sich an der Deutschen Meisterschaft beteiligen wollen. Austragungsort der Oberschlesischen Meisterschaften ist in diesem Jahre Gleiwitz. Die Vor- und Zwischenrunden finden am Sonntag, dem 3. Dezember, im Schützenhaus statt. Es ist mit einer sehr starken Beteiligung zu rechnen, da sich nun auch die Boxabteilungen der Schwerathletikvereine an den Meisterschaften zu beteiligen haben. Es hat aufgehört, daß jeder Verband für sich die oberschlesischen Meister ermittelt, sodaß es in jeder Gewichtsklasse mehrere Meister gab. Die Oberleitung der Kämpfe liegt in den Händen des schlesischen Gauführers und früheren langjährigen deutschen Meisters Sänger, Breslau, der am 3. Dezember mit dem Gausportwart Scholz, Breslau, in Gleiwitz anwesend sein und auch das Ringrichteramt versehen wird. Außerdem hat auch der Gausportführer von Schlesien, Sturmbannführer Renneker sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

Berlins Eishockeyspieler wieder geschlagen

Die Berliner Eishockey-Auswahlmannschaft wurde auch in ihrem zweiten Prager Gastspiel geschlagen. Die junge Berliner Mannschaft, in der die in Paris weilenden „Kanonen" fehlten, war den Tschechen nur im letzten Drittel ebenbürtig, konnte den Torrückstand von 0:4 aber nicht mehr verringern. Großen Beifall holten sich wieder die Deutschen Meister im Kunstlaufen, Frl. Herber (München) und Ernst Baier (Berlin).

Gute Schwimmleistungen

Olympia-Prüfungskämpfe in Düsseldorf

Der Gau Niederrhein im Deutschen Schwimmverband wartete im Düsseldorfer Stadtbad Kettwigerstraße mit seinem ersten Olympia-Prüfungsschwimmen auf, dessen sportliche Ausbeute recht gut war. Auf der 25-Meter-Bahn gab es schöne Kämpfe und viele beachtliche Leistungen. Ganz besonders tat sich der Aachener Kraulschwimmer Lenkitsch hervor, der zu drei Erfolgen kam. **Seine Zeiten über 100 Meter von 1:01,2 und über 200 Meter von 2:17,6 verdienen** besonders festgehalten zu werden. Die Düsseldorfer Nachwuchsschwimmerin Anni Stolte kam im Rückenschwimmen mit 1:26,4 dicht an den deutschen Rekord heran. Im Damenbrustschwimmen setzte sich die Deutsche Meisterin, Cläre Dreyer, Düsseldorf, erst nach Kampf in 3:04,6 durch.

Rot-Weiß Frankfurt a. M. aufgelöst

Der bekannte süddeutsche Verein Sportclub Rot-Weiß Frankfurt a. M. hat in seiner letzten Generalversammlung die Auflösung beschlossen. Den Anlaß zu dieser Maßnahme bildet eine Schuldenlast von 22000 Mark, zu deren Tilgung sich die Vereinsleitung außerstande sieht. Der Mitgliederbestand wird sich nun einzeln dem Reichsbahn-Turn- und Sportverein anschließen. Dort werden auch die Fußball-, Handball- und Hockeymannschaften unter dem Namen „Rot-Weiß" weiterspielen.

Startverbot für Buschenhagen

Das 29. Berliner Sechstagerennen hat für den bekannten Rennfahrer Paul Buschenhagen noch ein recht unangenehmes Nachspiel gehabt. Der Leiter der Sportabteilung des Deutschen Radfahrer-Verbandes hat Paul Buschenhagen auf drei Monate, und zwar für die Zeit vom 9. Dezember bis 9. März, mit Lizenzentziehung bestraft, weil er im Berliner Sechstagerennen ohne triftige Gründe aufgegeben und seinen Partner Schön allein gelassen hat

Fechtturnier in Neustadt

Das Fechtturnier in Neustadt war als Werbeveranstaltung für den Fechtsport ein voller Erfolg. Unter Leitung des Bezirksfechtwarts Wittig, Gleiwitz, waren etwa 20 Fechter und Fechterinnen angetreten, die sowohl Schulvorführungen wie spannende Kämpfe in Florett, Säbel und Degen zeigten. Nach einer Begrüßung seitens des Vereinsführers, Veterinärarzt Hendrich, sprach Fechtwart Wittig über das Wesen und die Bedeutung der Fechtkunst als Leibesübung, um bei dem zahlreich erschienenen Publikum das Verständnis für diesen Sport zu wecken.

Der Mannschaftskampf Neustadt — Gleiwitz in Florett zeigte gute gleichwertige Kräfte und endete mit 5:4. Die Fechterinnen trugen einen Einzelwettkampf in Florett mit folgendem Ergebnis aus: 1. Kiesler, Neustadt; 2. Hanne Niechzoll, Gleiwitz; 3. Marek, Beuthen, 4. Kerzel, Neustadt; 5. Elly Niechzoll, Gleiwitz. Von dem zahlreich erschienenen Publikum wurden die Kämpfe mit gespannter Aufmerksamkeit und reichem Beifall verfolgt.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Raufchenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 10 Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" 30. 11. 33

Die Geschichte einer Hitlerjugend-Uniform

Der Häuer Johann Wrobel war müde von der schweren Schicht heimgekehrt. Sechs Kinder saßen um ihn herum am Tisch bei dem kargen Mittagessen. Seine Frau, Hedwig, hatte das Essen aufgetragen, dann setzte sie sich mit dem jüngsten Kinde ans Fenster, um es zu stillen.

Der älteste seiner Kinderschar war ein dreizehnjähriger Bube von kräftiger Gestalt. Still löffelte er seine Suppe und betrachtete verstohlen das durchfurchtete Gesicht des Vaters. Schon einige Male hatte er den Mund geöffnet, um etwas zu sagen. Eine seltsame Scheu hielt ihn aber davon ab. Auch nach dem Essen verblieb der Junge schweigsam, was dem Vater sofort auffiel, denn sonst konnte sein Aeltester keine Minute ruhig sitzen.

„Na, was fehlt dir denn, Peter? — Hat's in der Schule Keile gegeben?"

„Nein, Vater. — Ich habe eine große Bitte an dich, getraue mich aber mit ihr nicht heraus."

„Sag's nur ruhig, mein Junge."

Peter zögerte noch einige Minuten. Dann gab er sich einen merklichen Ruck und sagte etwas langsam:

„Sieh, Vater, ich bin schon so lange im Jungvolk, habe aber noch keine Uniform. Wenn ich die hätte, wäre ich schon Jungschaftsführer. Und jetzt soll das Jungvolk mithelfen am Winterhilfswerk. Meine Freunde werden alle sammeln gehen, nur ich nicht, weil ich keine Uniform habe. — Vater, ich bitte dich recht innigst, kaufe mir auch eine Uniform."

Lange schaute sein Vater trübe vor sich hin. Wie gern würde er den heißesten Wunsch seines Bubens erfüllen. Aber es ging beim besten Willen nicht. Er legte ihm wie tröstend die Rechte auf sein lockiges Haupt und sagte leise zu ihm:

„Peter, lieber Junge, es geht wirklich nicht. Sieh, der Winter steht vor der Tür. Deine Geschwister brauchen warme Sachen und Schuhe. Der kleine Lohn und die Feierschichten haben mir und deiner Mutter schon genug Kummer und Sorgen bereitet. — — Wenn es ginge, dann würde ich zu gern deinen Wunsch erfüllen."

Peter sagte nichts. Nur mit größter Mühe konnte er die aufsteigenden Tränen zurückdrängen. Traurig folgte er seinen Geschwistern in die Kammer, um mit wehem Herzen schlafen zu gehen. Sein Nachtgebet war ein Flehen zu Gott, daß es seinen Eltern besser gehen würde.

Wrobel und seine Frau unterhielten sich noch lange und beratschlagten hin und her, wie sie den Wunsch ihres ältesten Buben erfüllen könnten. Doch wie sie auch zählten und rechneten, es langte nicht hin noch her. Und es schmerzte beide sehr, daß sie Peter nicht die große Freude bereiten konnten; ihrem Peter, der ein guter und fleißiger Junge war. — — —

Am nächsten Tage, als Peter aus der Schule kam, aß er schnell eine trockene Brotschnitte. Dann bat er die Mutter, ihn für den Nachmittag frei zu geben. Gern erfüllte sie ihm den Wunsch, denn sie glaubte, daß er mit seinen Freunden spielen will.

Peter aber marschierte nach der zehn Kilometer weit entfernten Stadt. In der Schule war er auf die Idee gekommen, wie er sich Geld verdienen konnte. Ihn fröstelte es, denn es war schon ziemlich kalt, und er war, wenn auch sauber, doch dürftig gekleidet. Hätte es seine Mutter gewußt, so hätte sie ihm gewiß einen Schal mitgegeben, oder sie hätte ihn gar nicht ziehen lassen. Darum hatte er auch nichts verraten. Sein Unternehmen sollte ein Geheimnis bleiben.

Mit einer großen Hoffnung marschierte er fürbaß und spürte bald die Kälte nicht mehr.

Endlich erreichte er den Bahnhof, sein Ziel. Gerade war ein Zug eingelaufen. Die Reisenden drängten sich durch die Sperre. Peter bot seine Dienste an. Doch keiner beachtete ihn; er hatte kein Glück. Er wurde immer trauriger, denn viele Züge liefen ein, ohne seine große Hoffnung zu erfüllen. Traurig und durchgefroren wollte er sich schon auf den Heimweg begeben. Da fuhr donnernd der Fernzug ein. Wieder hetzten die Reisenden durch die Sperre. Und wieder nichts. Nur mühsam konnte er die Tränen zurückhalten. Da wurde er angerufen. Es war eine ältere Dame, die sich mit einem schweren Koffer abmühte. Wie jubelte sein schon enttäuschtes Knabenherz auf, als sie ihn bat, ihr den Koffer tragen zu helfen.

Der war schwer, aber die Aussicht auf einen kleinen Verdienst, der ihn seinem heißesten Wunsch näher bringen sollte, ließ ihn die Schwere zuerst gar nicht fühlen. Der Weg ging in das Weichbild der Industriestadt. Es war sehr weit, was ihn doch müde machte. Doch biß er die Zähne zusammen.

Endlich machte die Dame vor einer Villa halt. Sie gab ihm fünfzig Pfennig.

„Was wirst du mit dem Gelde machen? — Sicherlich vernaschen".

„Nein", entgegnete er voller Freude. „Durch das Koffertragen will ich mir Geld verdienen, um mir eine Hitlerjungenuniform kaufen zu können."

„Warum kaufen deine Eltern nicht die Uniform?"

„Wir sind arm".

Und voller Vertrauen erzählte er ihr die Verhältnisse zu Hause. Das rührte die Dame.

„Du bist ein braver Junge. — — Hitler kann auf seine Jungen stolz sein. Hier hast du noch etwas Geld, daß du recht bald zu deiner Uniform kommst."

Sie drückte ihm noch zwei Mark in die Hand. Peter machte einen Freudensprung und wollte der gütigen Dame die Hand küssen. Sie wehrte ihm aber lächelnd ab. Da grüßte er artig und lief nach Hause. Der weite Weg machte ihn warm.

Zu Hause fragten ihn die Eltern, wo er so lange gewesen war. Er bat sie, ihn nicht zu fragen. Später sollten sie es erfahren. Sie drangen auch nicht weiter in ihn, denn sie wußten, daß er nichts Schlechtes tat.

Tags darauf. Nach der Schule versorgte er die Mutter mit Kohle und Holz aus dem Keller. Dann ging es wieder mit großer Hoffnung — heidi — nach der Stadt zum Bahnhof.

So unternahm er zehnmal den weiten Weg nach der Stadt, bis er nach vielen Mühsalen und nach viel vergossenem Schweiß endlich soviel Geld hatte. Stolz wie ein König und mit helleuchtenden Augen ging er in den Laden und kaufte sich eine schwarze Hose, ein braunes Hemd mit dem Fahrtentuch, ein Käppi, eine Koppel mit Schulterriemen und ein Abzeichen. Etwas Geld blieb ihm noch übrig.

Und dann ging es im Sturmschritt nach Hause. Unbemerkt konnte er in die Kammer gelangen, wo er sich schnell anzog. Und dann kam er stolz grüßend in die Küche, wo seine Eltern und Geschwister beim Mittagessen saßen. Sie alle waren nicht wenig erstaunt. Die Geschwister umsprangen ihn fröhlich und jubelten:

„Au, bist du aber fein als Hitlerjunge!"

„Aber, Junge, woher hast du denn die Sachen?" fragte seine Mutter mit Bangen, denn ihr drängte sich der Gedanke auf, daß ihr lieber Junge sich diese auf unredliche Art und Weise erworben hatte.

„Erarbeitet, Muttchen," lachte er übers ganze Gesicht. „Und etwas Geld ist noch für dich geblieben".

„Erarbeitet.!" staunte der Vater.

Einige Minuten schwieg er noch. Und dann erzählte er voller Stolz. Seine Eltern waren tief gerührt. Die Mutter schloß ihn in die Arme und küßte unter Tränen ihren braven Jungen. Sein Vater legte ihm beide Hände auf die Schulter, schaute ihm lange in die Augen und sagte dann zu seiner Frau:

„Mutter, Deutschland wird wieder groß werden, weil es solche Jungs hat. — — Wir müssen an unsere Jugend glauben, die solch einen Führer hat."

Vor Freude konnte Peter gar nicht essen. Er wollte zum Heimabend, wo er sich einreihen wollte, um am Winterhilfswerk mitzuwirken. In der Tür wandte er sich noch einmal um. Sieghaft leuchteten seine Augen, als er jubelnd grüßte:

„Heil Hitler!"

Alle schauten ihm nach, wie er auf der Dorfstraße stolz dahinschritt.

„Dort geht das neue Deutschland" sagte Wrobel zu seiner Frau, die an ihn gelehnt war.

Sie war ja so glücklich über ihren Jungen — und sie glaubte an die Zukunft.

Paul Habraschka.

Von der Organisation der schlesischen Hitler-Jugend

Die ungeheure Arbeit, die heute Zehntausende von Jungen zu betreuen mit sich bringt, benötigt ein dementsprechendes Heer von Führern und Mitarbeitern. Es mußten zwangsläufig die verschiedensten Abteilungen gebildet werden. Eine der Hauptaufgaben hat dabei die Organisationsabteilung zu leisten.

Ihr liegt es ob, alle Fäden, die bis hinab zum kleinsten Knirps reichen, so in Spannung zu halten, daß jede, auch die kleinste Erschütterung sofort bemerkt wird und sofortige Abhilfe geschaffen werden kann. Die Organisationsabteilung hat dafür zu sorgen, daß die genauen Termine gegenüber der Reichsjugendführung strengstens innegehalten werden, den ins riesengroße steigenden Zulauf an Jungen so zu regeln, daß keine Stockung entsteht, die reibungslose Uebernahme und Eingliederung aller anderen Jugendverbände in unserem Sinne durchzuführen. Die Führer werden in eigenen Gebietsführerschulen in alles Wissenswerte eingeführt, um die ihnen anvertrauten Junggenossen im Sinne unseres Führers Adolf Hitler zu erziehen.

Wenn wir an die Anfänge der schlesischen Hitler-Jugend zurückdenken, erscheint es uns manchmal unglaublich, wie wir ohne geldliche Unterstützt von seiten der Partei oder irgend einer anderen Dienststelle aus eigener Kraft die mächtigste, bestorganisierte Jugendbewegung der Welt wurden, nur auf die mühsam zusammengekratzten Pfennige unserer tapferen Jungen angewiesen. Ein paar junge Menschen, unter ihnen unser jetziger Gebietsführer Werner Altendorf, hatten sich in einem Stübchen zusammengefunden. Zuerst verlacht und wegen ihres zum Teil recht derben Auftretens verachtet, begann der organisatorische Aufbau. Ein wackliger Tisch, einige Stühle, auch ein Regal und vor allem ein, wenn auch auf drei Beinen stehendes Sofa aus Urgroßvaters Zeiten bildeten die Ausstattung, schon beim Schreibpapier jedoch begannen die Schwierigkeiten. Wie jubelten wir auf, als eines Tages eine sogenannte Schreibmaschine auf unserem Tisch stand. Aus dem Häuflein wurde ein wilder Haufe, wildwerdend, wenn es irgend jemand wagte, uns schief anzusehen. Die Zahl der Junggenossen wuchs und mit ihr die Arbeit und die Sorgen.

Mittelschlesien bzw. Breslau bildete den Ausgangspunkt. Schlesien bestand noch aus drei selbständigen Gauen, Ober-, Mittel- und Niederschlesien, die der damaligen Reichsleitung der Hitler-Jugend unterstanden. Die einzelnen Unterabteilungen in den schlesischen Gauen wurden immer mehr ausgebaut, der Schwerpunkt ruhte jedoch immer auf der Organisationsabteilung. Nur sehr selten war es möglich, aufs Land hinaus zu kommen, eigene Mittel reichten nicht aus, und so ging es nicht immer ohne Schwierigkeiten ab. Nicht immer waren die örtlichen Führer geeignet, teils fehlte ihnen die Erfahrung, teils übertrugen sie von uns nicht gewollte Einrichtungen anderer Verbände, denen sie früher angehört hatten. Es wurden einheitliche Richtlinien herausgegeben, um eine grundlegende Führung zu gewährleisten. So ging es, wenn auch langsam, stetig vorwärts.

Wir sahen die Schlösser und andere Bauten, die den Jugendverbänden zur Verfügung standen, wir wußten, welche großen Geldmittel ihnen gewährt wurden, der staatliche Schutz war ihnen sicher, und doch kam bei uns kein Neid auf. Mühelos fiel es ihnen in den Schoß, wohingegen wir alles allein, ja mit deutschem Jungenblut erkämpfen mußten. Umsomehr hingen wir daran und verbissen uns immer mehr in unsere Aufgabe. Die drei Gaue wurden zur Gruppe, jetzt Gebiet Schlesien, zusammengelegt. Die Zahl der Junggenossen stieg in für uns ungeheurem Maße, die Arbeit wurde immer ausgedehnter, die Verantwortung wuchs, doch freudig und zuversichtlich arbeiteten wir weiter. Längst hatten die Gegner erkannt, welche Macht wir bildeten, längst gemerkt, wie fest und unerschütterlich unsere Organisation stand. Aller Schmutz und Neid prallte an uns ab, nur wenn die Gegner zu nahe kamen, bekamen sie manch eine deutsche Jungenfaust zu spüren.

Einst 5 bis 6 junge Menschen, die die Leitung der HJ. innehatten, heute besitzt jede Abteilung vom Gebiet bis Unterbann seinen Mitarbeiterstab. Jede Abteilung hat ihren Sachbearbeiter mit Hilfskräften. Da sind die Organisationsabteilung, das Personalamt, die sozialpolitische Abteilung, das Kassenwesen, die Verwaltung, die Sanitätsabteilung, die kulturpolitische Abteilung, Abteilung für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Abteilung Führerschulen usw. Auch heute noch befinden sich keine bezahlten Hilfskräfte in der HJ., alle zur Verfügung stehenden Gelder dienen dem weiteren Ausbau und der inneren Vertiefung der schlesischen Hitler-Jugend.

Hitlerjugendführer

Vor mir liegt ein Bild. Einer meiner Kameraden hat es mir geschenkt. Es stellt den stolzesten Augenblick seines Lebens dar.

Wie eine schnurgerade Mauer steht die Front seiner Jungen ausgerichtet, er einige Meter davor, und — reicht erhobenen Hauptes dem Führer Adolf Hitler die Hand. Kerzengerade wächst er aus der Erde empor, überragt den Führer um Hauptеslänge . . . Der sieht lächelnd zu ihm, seine Augen leuchten, als sie die seines jungen Kämpfers treffen. Des jungen Führers Blick hält dem seinen stand, ernst und klar . . . Sie sind eine Seele, eine Hoffnung, ein Glauben; und der Händedruck — wenige Augenblicke nur — besiegelt diesen schicksalhaften Bund für die Ewigkeit . . .

Um den jungen Kämpfer versinkt alles, als er den Führer auf sich zukommen sieht, als er ihm dann Auge in Auge gegenüber steht.

Vergessen der bittere Kampf der langen Jahre.

Vergessen die erdrückenden Opfer in Leidenstagen . . .

Versunken die düsteren Erinnerungen an verzweifelte Stunden, grauenvolle Nächte, an Schimpf und Schmach, die man um seiner heiligsten Idee willen erdulden mußte, zähneknirschend . . . die Faust ingrimmig geballt . . .

Verschwunden das bittere Gefühl des Verlassenseins, des Mißverstandenwerdens von seiten der Menschen, die man selber verehrte, an die man glaubte. . . .

Wie ein gespenstischer Nebel fällt all das ab, und zwei klare, gütige, ernste, lodernde Augen durchdringen ihn, der, noch so jung, seine Mannen dem Führer zuführt . . . .

Hitlermädchen und Dein Volkstum!

Unser oberschlesisches Volkstum zeigt eine eigene Lebendigkeit, Fröhlichkeit und Schönheit. Aber dieser Reichtum und diese Echtheit unseres Volksgutes verpflichten Dich, deutsches Mädchen, stellen an Dich ernste Anforderungen, verlangen von Dir besondere Erfüllung.

Du Hitlermädchen! Sei eine treue Bewahrerin der Ueberlieferungen Deines deutschen Volkstums, Deiner deutschen Heimat. Denn in dem Brauchtum sind tiefe, ethische Werte enthalten. Wenn ein Volk sein Brauchtum, seine Sitten verliert, dann wird es nicht nur sittenlos, sondern hört überhaupt auf, ein Volk zu sein!

Du Hitlermädchen! Sei auch eine würdige Trägerin dieses jahrhundertealten volkskundlichen Erbgutes, das unsere Mütter und Väter und die vielen Geschlechter vorher geliebt und geehrt haben. Diese Volksgüter sind nicht Denkmäler einer hohen historischen Zeit, sie sind vielmehr, sie sind lebendige, gewachsene, nimmer sterbende Symbole der natürlichen Volksverbundenheit, sind der kraftvolle Ausdruck der ursprünglichen wertvollen Geistigkeit eines gesunden Volkes.

Wie der Jungvolkmann, der Hitlerjunge lernt, mit Willen und Mut, tapferer Hüter seines Volkes und seiner Heimat zu sein, so wirst Du Hitlermädchen mit Deiner Herzenskraft und mit Deiner Gemütsstärke ehrfurchtsvolle Behüterin der Volksseele, des Volkstums sein müssen.

Und noch mehr! Du wirst einmal Frau, deutsche Mutter; dann hast Du die gnadenvollste Aufgabe zu erfüllen, die es gibt, nämlich Deinen Dir geschenkten Kindern von Deinem Volke, von seiner Schönheit, von seinem Singen und Sagen zu erzählen, damit diese Deine Kinder ihr Leben lang natürlich in Treue und Glück gebunden bleiben an Dich, die Mutter, an die Scholle, die Heimat und an die Gemeinschaft, das Volk.

Und noch mehr! Du Hitlermädchen lebst hier in einem Grenzlandraume, stehst als kleines deutsches Mädchen schon an einer Front, in der vordersten Linie Deines Volkstums. Je stärker Du Dir selbst Dein Volkstum hier an der Grenze lebendig erhälst, desto sicherer schützt Du das hinter Dir liegende deutsche Volk.

Da sind Deine heiligsten Pflichten, Deine nationalen Aufgaben, die Du Deinem Volke gegenüber zu erfüllen hast. Nur so wirst Du mit Deinen jungen, aber starken Kräften erfolgreich mitarbeiten können in dem neu auferstandenen Volke, in dem neuen deutschen, herrlichen Reiche.

Alfons Perlick.

Hitlerjugend 1928—1933

Unter diesem Leitwort veranstaltet die schlesische Hitlerjugend vom 14—17. Dezember 1933 im Breslauer Konzerthaus eine Ausstellung, die Zeugnis ablegen soll für den mutigen, fünfjährigen Kampf der Hitlerjugend, des Jungvolk und des Bundes Deutscher Mädel. Diese Ausstellung soll den Eltern und Erziehern ein Bild geben von unserem Schaffen und Wirken, von unserer Wesensart, von unserem unbeugsamen Willen; einen Eindruck vermitteln von dem heiligen Ernst und der freudigen Hingabe einer neuen Jugend an der völkischen Mitarbeit, an der Formgebung und Gestaltung des kulturellen Antlitzes unseres Volkes und Vaterlandes! Sie soll euch Jungens und Mädels der HJ., des Jungvolks und des BdM. erinnern, was ihr geleistet habt, und daß diese Leistungen zu neuen Taten verpflichten, daß ihr nimmer müde werdet, daß die Zeit des Kampfes noch nicht vorbei ist und daß wir allesamt weiter marschieren müssen auf dem Wege, den unser Führer uns weist, auf dem Wege zu einer kraftvoll-glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes.

Alle unsere jungen Volksgenossen, die noch teilnahmslos und gleichgültig neben uns hergehen, wollen wir wachrufen; wir wollen sie für uns gewinnen, sie sollen unserem heiligen Banner folgen. Wir werben mit dieser Ausstellung in gleicher Weise Eltern und Erzieher; sie mögen erkennen, daß die Zeiten, in denen man uns verständnislos als unreife, dumme Jungen, als ungeratene Töchter abtat, vorbei sind, daß wir aus vollstem Herzen die Bedeutung erfaßt haben, die Zukunft des Volkes zu sein, und daß wir aus dieser Erkenntnis heraus die Aufgabe als kommende Generation meistern wollen und meistern werden.

Helmut Endemann: „Drei Jungen machen sich unsichtbar". (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. Preis geb. 2,50 Mark.) Man kann nicht sagen, daß Fritz, Peter und Heini es an Unternehmungsgeist fehlen ließen. „Eigentlich" machen sie eine Ferienwanderung durch den Schwarzwald, in Wirklichkeit bleiben sie in ihrer Vaterstadt Heidelberg, aber an einem Ort, dessen Erlebnisromantik jedes Jungenherz höher schlagen lassen muß: in den unterirdischen Gängen des Schlosses. Was sie dort alles an Abenteuerlichem erleben, ist spannend und sinnvoll erzählt.

Messer und Gift — die Waffen der KPD.

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 29. November. Im Reichstagsbrandstifterprozeß setzt zunächst **Kriminalsekretär Brosig** aus Düsseldorf seine gestern abgebrochene Aussage fort.

Er verliest eine Reihe von Zeitungsartikeln, deren Inhalt im wesentlichen aus den Bekundungen des Kriminalrates Heller schon bekannt ist. Daß die kommunistische Partei mit allen Mitteln den gewaltsamen Umsturz durchführen wollte, wird vom Zeugen auch dadurch bewiesen, daß

in Düsseldorf eine Giftkolonne gebildet worden war, die den Auftrag hatte, das Essen in den SA.-Küchen bei einem eventuellen Aufstand zu vergiften.

Die beschlagnahmten Giftmengen hätten nach dem Gutachten der Sachverständigen **ausgereicht, um 18 000 Menschen zu vergiften.**

Auf Fragen des **Reichsgerichtsrates Dr. Coenders** antwortete der Zeuge, es sei allgemein davon gesprochen worden, daß der **geplante kommunistische Aufstand in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes beginnen sollte.**

Der

Angeklagte Dimitroff

stellt wieder einige Fragen, die der Vorsitzende jedoch ablehnt. Dimitroff erklärt dann, für den gesunden Menschenverstand sei es unmöglich zu glauben, daß Kommunisten SA.-Leute vergiften wollen. Das sei ausgeschlossen und absurd.

Der Zeuge erwidert darauf: Am 28. Februar 1933 wurde das Gift beschlagnahmt. Ein kommunistischer Galvaniseur hatte es in dem Betrieb gestohlen, in dem er beschäftigt war. Der Mann war früher Bezirksleiter des Spartakusbundes im Bezirk Niederrhein. Bei ihm fand man Mitgliedsausweise der KPD., der Roten Hilfe, des RFB. usw. Die Akten darüber sind beim Reichsgericht.

Der Vorsitzende bemerkt, daß sich der Senat die Akten werde geben lassen.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann wiederum eine Fülle von Fragen **an sämtliche Kriminalbeamten.** Nach kurzer Beratung des Senats teilt der Vorsitzende mit, daß die Fragen Dimitroffs als unerheblich und nicht zur Sache gehörig zurückgewiesen werden. Nur eine einzige Frage Dimitroffs, **welche Gründe für die Verhaftungen nach dem Reichstagsbrande angegeben worden seien,** wird vom Senat zugelassen.

Die Polizeizeugen äußern sich der Reihe nach zu dieser Frage. Als **Kriminalrat Heller** erklärt,

nach seiner langjährigen Erfahrung hätten stets die Kommunisten die Schuld an den Zusammenstößen getragen,

unterbricht der **Angeklagte Torgler** den Zeugen mit beleidigenden Bemerkungen, die der Vorsitzende energisch zurückweist.

Zu den Verhaftungen nach dem Reichstagsbrand erklärt Kriminalrat Heller der Zweck der Verhaftung der kommunistischen Funktionäre habe darin gelegen, **die Massen führerlos zu machen und allgemein vorbeugend zu wirken, um Gewaltmaßnahmen von vornherein zu unterbinden.** Die anderen Kriminalbeamten äußern sich ähnlich.

Als sich Dimitroff damit noch nicht zufrieden gibt, betont der Vorsitzende energisch, die Polizei und Behörden hätten allgemein die Auffassung gehabt, daß ein kommunistischer Aufstand kommen würde. Damit seien die Festnahmen vollkommen erklärt.

Nach einer Mittagspause legt der Angeklagte Dimitroff einen neuen Beweisantrag vor. Als der Oberreichsanwalt bittet, diesen Antrag als unerheblich abzulehnen, **wirft Dimitroff dem Oberreichsanwalt vor, er habe Angst vor seiner Frage.**

Der Oberreichsanwalt ersucht, diese Unterstellung, daß er aus Angst die Ablehnung des Antrages verlange, zurückzuweisen. Er handele lediglich aus sachlichen Erwägungen.

Der Vorsitzende bezeichnet Dimitroffs Verhalten als grobe Ungehörigkeit. Der Senat beschließt sofort die Ablehnung des Beweisantrages.

Der Zeuge

Kriminalsekretär Brosig

aus Düsseldorf tritt dann vor. Er erklärt, er habe noch eine für den Prozeß vielleicht bedeutsame Mitteilung zu machen. Am 25. und 26. Februar d. J. hat, bekundet er, in Remscheid eine Konferenz des Kampfbundes gegen den Faschismus stattgefunden, an der ungefähr 1000 Funktionäre teilnahmen. Der **Reichsleiter des Kampfbundes, Oskar Müller,** soll dabei folgende Ausführungen gemacht haben:

Wir werden uns den Tag, an dem wir losschlagen, nicht von anderen bestimmen lassen. Wir werden ihn selbst bestimmen. An dem Tage, wo wir losschlagen; werden Paläste brennen.

Während der Rede Müllers soll ein Kurier erschienen sein. Müller soll darauf erklärt haben, er habe äußerst wichtige Nachrichten und den Auftrag, sofort nach Berlin zurückzureisen. Der Zeuge Brosig fügt hinzu, daß Oskar Müller sich in Schutzhaft befindet.

Der Vorsitzende regt daraufhin an, Müller als Zeugen zu vernehmen.

Anschließend äußert sich der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht,

Landgerichtsrat Lösche

als Zeuge über die Erfahrungen, die er bei seinen zahlreichen Voruntersuchungen über die Vorbereitung eines bewaffneten kommunistischen Aufstandes gemacht hat.

Auf Grund des umfangreichen Materials ist der Zeuge, wie er angibt, zu der Ueberzeugung gekommen, daß

hinter den zahlreichen kommunistischen Einzelorganisationen ein einheitlicher Wille der Parteileitung zur Organisierung der Revolution stand.

Bis in die kleinsten Ortsgruppen hinein, betonte der Zeuge, habe es **Arbeiterwehren und Rote Wehren gegeben.** Daß es sich hier nicht um harmlosen Sport handelte, ergebe sich aus Rundschreiben, in denen diese **Wehren als unerläßliche Mittel für die Vorbereitung und Durchführung der Revolution bezeichnet werden.** Ausdrücklich wird erklärt, daß

der Bürgerkrieg der blutigste sei und keinerlei Rücksichtnahme kenne, daß die gegnerischen Führer im Augenblick des bewaffneten Aufstandes sofort zu „liquidieren“ seien.

Der Zeuge erklärt, daß er sich nicht nur auf Schriftmaterial stütze, sondern daß zahlreiche Kommunisten zugegeben hätten, daß die Wehren den gewaltsamen Umsturz vorzubereiten hatten.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert fragt als stellvertretender Verteidiger des Angeklagten Torgler, ob dem Zeugen bei seiner langjährigen Beschäftigung mit Hochverratsverfahren der Name Torgler als Angeklagter oder Zeuge vorgekommen sei.

Zeuge Lösche: „Ich hätte den Namen erwähnt, wenn er bei den Dingen, die ich hier vorgetragen habe, vorgekommen wäre. Mir ist dieser Name aber aus meiner sonstigen Tätigkeit gut bekannt.

Ich habe erst vor einiger Zeit ein Flugblatt beschlagnahmen müssen, das hochverräterische Absichten verfolgt und das den Namen Torgler trägt.

Oberreichsanwalt: Ich kann dasselbe sagen, denn ich habe noch viel mehr Flugblätter beschlagnahmt.

Dimitroff wünscht eine klare Auskunft darüber, ob der Reichstagsbrand nach Auffassung des Zeugen der **Auftakt zum bewaffneten Aufstand** sein sollte.

Der Zeuge erwidert, in seinen Voruntersuchungen sei davon nicht die Rede gewesen. Die **Kommunistische Partei habe auch viel zu vorsichtig gearbeitet,** um solche Dinge auf diesem Wege vorher zu verbreiten, denn sonst wäre eine solche Aktion sofort zur Erfolglosigkeit verurteilt gewesen.

Die Weiterverhandlung wird auf Freitag vertagt.

Oesterreich gibt zu

Schuhmacher einwandfrei auf deutschem Boden getroffen

Fürst Starhemberg vergeblich vom Gericht gesucht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Wien, 29. November. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Kitzbühel meldet, wurden auf der Eggenalm gemeinsam von einer österreichischen und einer deutschen Kommission Erhebungen angestellt. Es wurde eine Vermessung des Grenzverlaufes vorgenommen, deren Ergebnis dahin geht, daß sich Reichswehrsoldat Schuhmacher, als ihn die tödliche Kugel traf, auf deutschem Boden befunden hat. Die Blutlache befindet sich, wie festgestellt wurde, auf deutschem Boden in einiger Entfernung von der Grenze.

In der Nacht vom Sonntag, dem 26., auf Montag, dem 27. November, bemerkte die Wache im bayerischen Arbeitslager Laufen in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze, wie sich **von der österreichischen Grenze her gegen das Arbeitslager zwei Männer anschlichen,** offensichtlich mit der Absicht, irgendeine feindselige Handlung auszuführen. Die unbewaffnete Lagerwache konnte die Burschen, die vermutlich Heimwehrleute waren, durch Zurufe vertreiben. **Die Strolche flüchteten wieder über die österreichische Grenze.**

Die Bedauerns-Aeußerung des Bundeskanzlers Dollfuß und die des österreichischen Gesandten in Berlin über den Grenzzwischenfall werden in Berliner politischen Kreisen mit Genugtuung begrüßt, da sie ganz wesentlich von der ersten unfreundlichen Stellungnahme der Wiener Regierung abweichen. Viel beachtet werden auch die Erklärungen des Bundeskanzlers und des früheren Vizekanzlers Winkler über die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer Besserung der deutsch-österreichischen Beziehungen. Wenn Dollfuß sich jetzt selbst für eine Besserung einsetzt, so läßt das wohl auf eine bevorstehende Systemänderung schließen. Offenbar hat Dollfuß die Absicht, Winkler wieder an der Regierung zu beteiligen. Das würde ein Abrücken von der Heimwehr bedeuten. Diese ist allerdings in der letzten Zeit, vor allem wegen des üblen Leumundes vieler Mitglieder, arg in Verruf gekommen. Aber Dollfuß muß sich seiner sehr sicher fühlen, wenn er den Kampf gegen die Heimwehr aufnehmen will. Im übrigen scheint er, wenn er jetzt wirklich um eine Verständigung mit Deutschland sich bemüht, durch den Bericht des Gesandten in Rom, Dr. Rinteln, beeinflußt worden zu sein.

Fürst Starhemberg, der sich Donnerstag wegen wiederholter ehrenrühriger Ausfälle gegen einige Führer des Landesbundes vor Gericht stellen sollte, ist unauffindbar. Die Vorladung zur Verhandlung konnte ihm, dem Stellvertreter des Bundeskanzlers, nicht zugestellt werden, da er sich von seinem städtischen Wohnsitz entfernt hat und sich vermutlich unangemeldet in der Provinz aufhält.

Speyer, 29. November. Ein Brand, der in der Zelluloidfabrik Speyer im sogen. Säurebau ausgebrochen war, hat sieben Todesopfer gefordert. Nur zwei von den neun Mann, die sich in diesem Betriebsteil befanden, konnten sich mit schweren Brandverletzungen ins Freie retten, da sie sich zufällig in der Nähe der Tür befanden. Den anderen wurde durch die emporschießenden Stichflammen der Fluchtweg abgeschnitten.

In Speyer wehen die Fahnen auf Halbmast; alle Veranstaltungen der nächsten Tage sind abgesagt. Die Stadt steht im Zeichen des schweren Brandunglücks. Gauleiter Buerkel hat eine Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der Arbeitsopfer in die Wege geleitet und einen namhaften Betrag zur sofortigen Verteilung an die Angehörigen gezeichnet.

Ministerpräsident Siebert hat 1500 RM für dringende Notfälle in den betroffenen Familien zur Verfügung gestellt. Die Kreisleitung stellte einen größeren Betrag für die Hinterbliebenen zur Verfügung, und auch die Besitzer der Fabrik leiteten jeder Familie der Betroffenen zur Linderung der ersten Not 1000 Reichsmark zu. Die Beisetzung der ums Leben gekommenen sieben Arbeiter ist auf Freitag nachmittag festgesetzt worden.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 29. Nov. 1933

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	55	54
Allg.Lok. u.Strb.	88⅜	88¾
Dt Reichsb.Vorz.	107⅝	107½
Hapag	10¾	10¾
Hamb.Hochbahn	73¾	72¾
Nordd. Lloyd	11¾	11⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	37	37¾
Bank f. Br. Ind.	89	88½
Bank elekt. W.	63	66
Berl. Handelsgs.	86	86¼
Com. u. Priv. B.	46½	47
Dt. Bank u. Disc.	55	56
Dt.Centralboden	75	75
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	74¼	72½
Dresdner Bank	59	59½
Reichsbank	172½	172

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		174¾
A. E. G.	21⅞	21⅞
Alg. Kunstzijde	37	35⅞
AnhalterKohlen		77
Aschaff. Zellst.	37½	32¾
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren	130½	132¾
Bemberg	43¼	43⅜
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hutf.	114	109½
do. Karlsruh.Ind.	85	86½
do. Kraft u.Licht	122¼	122¼
Beton u. Mon.	84	87½
Braunk. u. Brik.	171	171½
Brem. Allg. G.		99
Buderus Eisen	71½	72½
Charl. Wasser	82½	81
Chem. v. Heyden	62¾	62½
I.G.Chemie 50%	125	121½
Compania Hisp.	144½	144
Conti Gummi	144	143½
Daimler Benz	32⅜	33⅝
Dt. Atlanten Tel	107½	108
do. Baumwolle	70½	72
do. Conti Gas Dess.	113¾	113½
do. Erdöl	105	106
do. Kabel	56	54½
do. Linoleum	44	44
do. Telephon		56
do. Ton u. Stein	44	42¼
do. Eisenhandel	43¾	42¾
Dynamit Nobel	63¾	62
DortmunderAkt	150	150
do. Union	190¼	190½
do. Ritter		73½
Eintracht Braun	156½	158¼
Eisenb. Verkehr.	89¾	90
Elektra	104	101
Elektr.Lieferung	93½	92½
do. Wk. Liegnitz	125	125
do. do. Schlesien	84¼	83½
do. Licht u. Kraft	100	99½
Engelhardt	87⅝	88¼
I. G. Farben	127⅛	125⅛
Feldmühle Pap.	69¾	68½
Felten & Guill.	49¾	49
Ford Motor		42
Fraust. Zucker	96	96
Froebeln. Zucker	107	110
Gelsenkirchen	56⅛	55½
Germania Cem.	48½	49
Gesfürel	88	88¼
Goldschmidt Th.	49	47¾
Görlitz. Waggon	17½	16½
Gruschwitz T.	83	83
Hackethal Draht	43⅞	43¾
Hageda	70¼	69½
Halle Maschinen	52	52
Hamb. Elekt.W.	109	108
Harpener Bergb.	86	86½
Hoesch Eisen	65¾	65⅜
HoffmannStärke	84½	84½
Hohenlohe	16	16
Holzmann Ph	65⅛	65⅛
Hotelbetr.-G.	41½	41
Huta, Breslau	52½	52
Ilse Bergbau	135½	135½
do.Genußschein.	104⅞	104
Jungh. Gebr.	30	31
Kali Aschersl.	117	117½
Klöckner	59	59
Koksw.&Chem.F.	84⅞	84⅝
KronprinzMetall	78½	76
Lahmeyer & Co	113½	114⅜
Laurahütte	17¼	16⅞
Leopoldgrube	28⅝	28¾
Lindes Eism.	71	71¾
Lingner Werke	89½	86¼
Löwenbrauerei	78	80½
Magdeb. Mühlen	129½	129
Mannesmann	64⅞	64
Mansfeld. Bergb.	25½	25½
Maximilianhütte	122½	123
Maschinenb.-Unt	40¼	40⅝
do. Buckau	67	66
Merkurwolle	76	76
Metallgesellsch.	62¼	62⅝
Meyer Kauffm.	44½	44½
Miag	48	48¼
Mitteldt. Stahlw.	72	74
Montecatini	33¼	32
Mühlh. Bergw.		73
Neckarwerke	82⅝	82
Niederlausitz.K.	157	157¼
Oberschl.Eisb.B.	8⅞	9
Orenst. & Kopp.	32	32⅝
Phönix Bergb.	43	41⅞
do. Braunkohle		190¼
Polyphon	17½	17½
Preußengrube	87	86
Rhein. Braunk.	194⅞	195
do. Elektrizität	93½	92⅞
do. Stahlwerk	86½	86¼
do. Westf. Elek.	95⅜	97¾
Rheinfelden	82	80
Riebeck Montan	80	79¾
J. D. Riedel	31¾	31¾
Rosenthal Porz.	43¾	43
Rositzer Zucker	68	67½
Rückforth Ferd.	55	53½
Rütgerswerke	53⅝	54½
Salzdetfurth Kali	153½	151
Sarotti	74	73
Schles. Bergb. Z.	21½	18½
do. Bergw.Beuth.	83½	81
do. u. elekt.GasB.	108	107¾
do. Portland-Z.	58⅝	60
Schulth.Patzenh.	92¼	93½
Schubert & Salz.	194½	190
Schuckert & Co	95¾	96⅞
Siemens Halske	143½	143¾
Siemens Glas	43	41½
Siegersd. Wke.		49½
Stöhr & Co.	104	104
Stolberger Zink.	32	32
StollwerckGebr.	72	72½
Südd. Zucker	176½	176
Thörls V. Oelf.	82½	86
Thür.Elekt.u.Gas		12
do. GasLeipzig		106¾
Tietz Leonh.	16⅛	16¼
Trachenb.Zucker	127	127
Tuchf. Aachen	90	93
Tucher		72
Union F. chem.		79½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	96	95
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	73¾	71½
do. Glanzstoff		53¾
do. Schimisch.Z.		62½
do. Stahlwerke	36⅛	35⅞
Victoriawerke	39¼	39½
Vogel Tel.Draht	64½	62½
Wanderer	85	86¾
Westeregeln	118	118½
Wunderlich & C.	33½	33
Zeiß-Ikon	67	66
Zellstoff-Waldh.	49⅞	47⅞
Zuckrf.Kl.Wanzl	69	69
do. Rastenburg	80¾	83
Otavi	12⅜	12⅝
Schantung	35	38

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	59	59
Linke Hofmann	32¼	32
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	12¾	13
Wintershall	89½	88–90
Chade 6% Bonds		163
Ufa Bonds	90½	88⅞

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	109⅛	109½
8% Hoesch Stahl	92⅞	92⅞
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90¼	89½
7% Mitteld.St.W.	86⅝	86¾
7% Ver. Stahlw	53½	55⅜

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	16,95	15,7
do.m.Auslossch.	91	90⅛
6% Reichsschatz Anw. 1923	71	70
5½% Dt.Int.Anl.	91	90½
6% Dt.Reichsanl.	93⅛	93⅛
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	98½	98,6
Dt.Kom.Abl.Anl.	88¾	88¾
do.m.Ausl.Sch.II	103	104¼
8% Niederschl. Prov.Anl. 26		88¼
do. 1928		89¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84½	85¼
do. 1928	78¾	78¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83¼
8% do. Sch. A. 29	79	70½
7% do. Stadt. 26	84½	85
8% Ldsch.Centr. G.-Pf.	87⅞	87⅞
8% Schl L.G. Pf.I	87	88
5% do. Liq.G.Pf.	87,9	89
8% Preuß. Ldrt. G.Pf.	92	92
4½% do. Liqu.Pf.	94¼	94½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	89½	89½
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	91¾
8% Pr.C.B.G.Pf.27	90½	90½
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5		90
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86½	84
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8½	8,4

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	91	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92½	93½
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91	91
7% „ „ G.Obl 3	86¾	86¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	90½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v 1927	90½	90½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% Schl.Bdcrd. Liq. G.-Pf. 10	90½	90
3% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	87¼

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98½	98½
1936	95¼	95¼
1937	92	92
1938	88	88

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	13¾	12½
4% Ung. Goldr.	5,4	5⅜
4½% do. St. R. 13	5½	5,45
4½% do. 14	5	5¼
4% Rum.ver Rte.		2.85
4% Türk.Admin.		2,80
do. Bagdad	5,3	5,1
4% do. Zoll. 1911	5,4	5,1
4% Kasch. O. Eb.		8
Lissab.StadtAnl.		35

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝—100⅜
do. 1935	98⅜—99⅛
do. 1936	97⅜—98⅛
do. 1937	95⅜—96¾
do. 1938	94⅜ G
do. 1939	92⅞—94⅛
do. 1940	92¾—94⅛
do. 1941	92⅝—93⅜
do. 1942	
do. 1943	
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947/48	

(1941–1947/48 zusammen: 92⅝—93⅜)

Banknotenkurse

Berlin, 29. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,61	2,63
do. 2 u. 1 Doll.	2,61	2,63
Argentinische	0,73	0,75
Englische,große	13,75	13,81
do. 1 Pfd.u.dar.	13,75	13,81
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,05	58,29
Bulgarische	—	—
Dänische	61,33	61,57
Danziger	81,29	81,61
Estnische	—	—
Finnische	6,04	6,08
Französische	16,38	16,42
Holländische	168,68	169,02
Italien. große	21,97	22,05
do. 100 Lire und darunter	22,12	22,20
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	69,11	69,39
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter		—
Schwedische	70,96	71,24
Schweizer gr.	81,02	81,34
do.100 Francs u. darunter	81,02	81,34
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,08	12,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,825	47,225



Handel — Gewerbe — Industrie



Schafft es Roosevelt?

Als im Frühjahr 1933 die Depression in den Vereinigten Staaten unerträgliche Ausmaße angenommen hatte, die Preise auf einem kaum noch zu unterbietenden Tiefstand angelangt waren und eine schwere Vertrauenskrise in Gestalt sich wellenartig fortpflanzender Bankkrachs das Land erschütterte, entschloß sich die Regierung des Präsidenten Roosevelt zu raschem und energischem Handeln. Sie ging von der Ueberzeugung aus, daß nur noch drastische Maßnahmen, selbst wenn sie sich zum Teil als unwirksam oder falsch herausstellen sollten, das Land vor einem völligen Zusammenbruch der öffentlichen und privaten Wirtschaft retten könnten. Der Grundgedanke allen Vorgehens war die

Hebung des Preisstandes.

Diesem Ziel diente die Aufgabe des Goldstandards, die Kreditausweitung durch Bondsausgaben und das dadurch hervorgerufene Anwachsen der öffentlichen Schuld, der Rückkauf von Regierungsanleihen, vor allem aber die unter der National Industrial Recovery Act getroffene Reorganisation der Wirtschaft durch die teilweise unter schweren Kämpfen eingeführten Arbeits-Codes für alle Industrien.

Der Erfolg dieser mit gewaltigem Schwung in Angriff genommenen Arbeiten übertraf zunächst alle Erwartungen. In den 6 Monaten von Anfang März bis Ende August wurden nach einer Feststellung der Federation of Labour an 3½ Millionen Erwerbslose in den Arbeitsprozeß eingegliedert, die industrielle Erzeugung stieg um die Hälfte gegenüber dem Vorjahr, eine allgemeine Stimmungsbesserung war die Folge. Dieser rasche Aufschwung war natürlich nicht in allen seinen Teilen als Gesundungsvorgang zu werten. Spekulative Geschäfte spielten wie immer in den USA. dabei eine Rolle. Lagerauffüllungen wurden in Erwartung von Inflationspreisen vorgenommen, das vom Publikum gehortete Geld strömte plötzlich in den Verkehr zurück und suchte Anlage in Sachwerten. Es waren also vor allem die Preise der Verbrauchsgüter, die um etwa 15 Prozent stiegen, während die Rohstoffe und Farmprodukte viel zögernder folgen konnten. Gewisse Rückschläge waren daher unvermeidlich. Die mit vollem Bewußtsein experimentierende Politik des Präsidenten, die sich jeweils den Tageserfordernissen anpaßt, und die allgemeine Unsicherheit über das Schicksal des Dollars lassen erkennen, daß das Land sich erst im Anfangsstadium des Wiederaufbaus befindet. Im August machte sich das Sinken der Produktionsziffern wieder bemerkbar, immerhin lagen sie im Oktober noch immer um 25 Prozent über den Märzzahlen und 10 Prozent über denen des Vorjahres.

Damit das Ansteigen der Warenpreise nicht an der verringerten Kaufkraft der Bevölkerung scheiterte, waren im selben Tempo mitgehende Lohnerhöhungen unumgänglich. Die zähen Bemühungen der NRA. in dieser Hinsicht waren jedoch nicht völlig von Erfolg begleitet. Zwar betrug die wöchentlich zur Ausschüttung kommende Lohnsumme 64 Millionen Dollar mehr als im März d. J., **der Reallohn der Arbeitnehmer war aber um 2 Prozent niedriger als im Juli d. J.,** die Preise liefen den Löhnen davon. Auch wurden nicht alle Kreise der Verbraucher gleichmäßig von der Einkommenserhöhung betroffen, gerade Mittelstandsschichten mit gebundenem Einkommen sahen ihre Kaufkraft schwinden. Dies kommt in dem Umsatz der in Amerika sehr beliebten Postversand-Warenhäuser und Kettenläden zum Ausdruck: er war im Oktober um 5 Prozent höher als im Vorjahr, aber bei einer Preissteigerung von 15 Prozent ist ein verringerter Mengenabsatz festzustellen. Die allgemeinen Kosten der Lebenshaltung sind um schätzungsweise 9 Prozent gestiegen.

Die Produktionssteigerung machte sich, wie schon erwähnt, vor allem in der Verbrauchsgüterindustrie geltend, die Schwerindustrie, die am stärksten unter der Depression gelitten hatte, konnte nicht in gleichem Maße am Aufschwung teilnehmen. Zwar wurden in der Stahlindustrie von Juni-September durch die Einführung der Codes 73 000 Arbeiter eingestellt, und die Lohnsumme stieg um 6.5 Millionen $, aber der Geschäftsgang sank um 10 Prozent. Der Verbrauch von Maschinen, Werkzeugen und Baustoffen wurde durch den Bedarf des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsplans erhöht, darüber hinaus ist aber eine allgemeine Ausatzbelebung nicht zu verzeichnen. Die Kohlenförderung und der Verbrauch von elektrischer Kraft nahmen den üblichen saisongemäßen Verlauf. Die Abschlüsse von 205 industriellen Unternehmungen weisen für die ersten 9 Monate 33 Gewinne in Höhe von 200 Millionen $ gegenüber 30 Millionen im Vorjahr aus, die großen Eisenbahngesellschaften konnten zum ersten Male ihre Ausgaben decken, gegenüber einem Defizit von 135 Millionen im Vorjahr. Angesichts des Dollarsturzes handelt es sich dabei natürlich zum Teil um Scheingewinne, aber es wäre verkehrt, wollte man die Besserung der Lage, die in der Bildung von reichlichen Bankreserven zum Ausdruck kommt, übersehen.

Gänzlich brach liegt die private Investierungstätigkeit.

Im September 1933 wurden an Neuemissionen nur 9 Millionen $ aufgelegt, und zwar lediglich von Brauereien. Bei der Ungewißheit über die Dollarentwicklung ist diese Zurückhaltung verständlich, auch tragen die verschärften Prospektbestimmungen unter der „Securities Act" vorläufig dazu bei, daß die Emissionshäuser das vermehrte Risiko scheuen. **Den größten Schwierigkeiten begegnete die Regierung bei der angestrebten Preiserhöhung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse.** Trotzdem die Preise der Farmprodukte gänzlich heruntergewirtschaftet waren, gelang es nicht, sie auf die Dauer an die Fertigwaren-Preissteigerung anzuschließen. Im Juli hatten sie im Durchschnitt 76 Prozent des Vorkriegsstandes erreicht, aber im Oktober waren sie wieder auf 69 Prozent gesunken. Der größte Uebelstand liegt in der Preisschere zwischen den landwirtschaftlichen Produkten und den Verbrauchsgütern. **Der Preisindex für die vom Farmer benötigten Fertigwaren stieg im gleichen Zeitraum von 107 Prozent auf 116,5 Prozent!** Er bekommt also jetzt für das, was er verkauft, noch weniger und muß das, was er kauft, teurer bezahlen. Die Erbitterung der Farmer kam in den Aufständen in den Staaten des mittleren Westens zu sehr bedrohlichem Ausdruck. Ihre Führer sehen den einzigen Ausweg in einem Beschreiten des inflationistischen Weges.

Präsident Roosevelt hat bisher von diesem sehr gewagten Experiment Abstand genommen und sich mit einer „regulierten Währung" begnügt. Der intervalutarische Wert des Dollars wurde durch Goldkäufe zu senken versucht, die Kreditausweitung in großem Umfange betrieben, 1 Milliarde Dollar wurde von der Reconstruction Finance Corporation zur Verfügung gestellt, um den Einlegern der geschlossenen Banken zu ihrem Gelde zu verhelfen, aber es kann kein Zweiefl bestehen, daß alle Maßnahmen die Preise noch nicht genügend heraufgetrieben haben. Nun stößt die Absicht einer Noteninflation, die vielen als das Allheilmittel gilt, auf den schärfsten Widerstand der Bankkreise, und der bekannte Finanzsachverständige Prof. Sprague hat sich ihnen kürzlich angeschlossen.

Niemand kann die Entwicklung der amerikanischen Wirtschaftspolitik in den nächsten Wochen voraussehen. Aber auch der kritischste Beobachter kann die Erfolge nicht wegleugnen, die das entschlossene Vorgehen des Präsidenten Roosevelt zu verzeichnen gehabt hat.

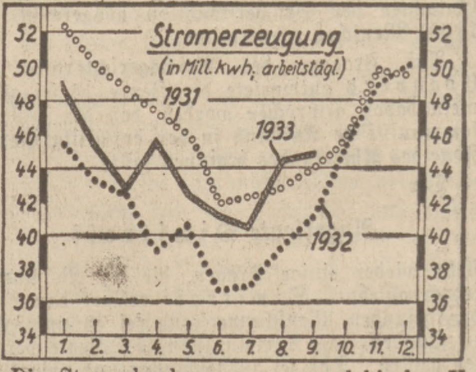
Es stehen mehr Menschen in Arbeit als im Vorjahre und sie erhalten bessere Löhne,

die Preise haben sich von dem außerordentlichen Tiefstand zu Beginn des Jahres erholt, die Bankzusammenbrüche sind ohne schwere Schädigungen überwunden worden, und das gehortete Geld ist wieder in Umlauf gekommen. Noch hat, wie der Präsident sagt, „das Land erst einen Teil des Weges zurückgelegt, der längere und härtere Teil liegt noch vor ihm", aber es ist kein Grund vorhanden, an der Kraft und dem zähen Willen des Landes, seinen Wiederaufstieg über alle Hindernisse hinweg durchzuführen, zu zweifeln.

Anwachsen der Stromerzeugung

Stand von 1931 überschritten

Die arbeitstägliche Stromerzeugung, die für 122 Werke erfaßt wird, pflegt in der zweiten Jahreshälfte aus jahreszeitlichen Gründen anzuwachsen. Wie das Schaubild erkennen läßt, hat sich diese saisonmäßige Steigerung im August und September dieses Jahres sehr kräftig durchgesetzt. War die Stromerzeugung schon in sämtlichen Monaten des laufenden Jahres höher gewesen als im vorausgegangenen Jahr 1932, so ist im vergangenen August und September erstmalig auch der Stand der Stromerzeugung des Jahres 1931 überschritten worden.



Die Stromabgabe an gewerbliche Verbraucher, die ein besonders guter Gradmesser der Intensität des geschäftlichen Lebens ist, zeigt eine ähnliche Entwicklung. Für diesen gewerblichen Stromverbrauch liegen die Angaben allerdings erst bis zum August vor. In den drei Monaten Juni, Juli und August dieses Jahres bewegte sich der gewerbliche Stromverbrauch ungefähr 13 bis 14,4 Prozent über der Höhe zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 29. November. Das Bedürfnis des Publikums, sein Geld an der Börse anzulegen, hält weiter an. Unter dem Eindruck der zum Ultimo bestehenden Geldversteifung war der Ordereingang heute aber geringer als an den Vortagen und dann auch nur auf Spezialwerte beschränkt. Im Zusammenhang mit der heute fallenden Entscheidung in Montanumbau hatte man vorbörslich Montanwerte bevorzugt. Mit Ausnahme der Schles. Bergbau und Zink, die 2 Prozent gewannen, waren dann aber die ersten Kurse nur wenig verändert. Eine gewisse Enttäuschung brachte wohl auch der neue Rückschlag des Dollars. Die ersten Notierungen waren daher uneinheitlich, aber meist ohne größere Veränderungen. Stärker gedrückt lagen Bubiag minus 2 Prozent, RWE. minus 2½ Prozent, BMW. minus 1¾ Prozent, BEW. minus 1¾ Prozent und Süddeutsche Zucker minus 2 Prozent. Andererseits hatten die günstigen Kaliabsatzziffern eine 3½prozentige Steigerung der Salzdetfurth-Aktie zur Folge. Auch Aschaffenburger Zellstoff erschienen in Nachwirkung der gemeldeten Absatzbesserung wieder mit Plus-Plus-Zeichen und konnten erneut 2¾ Prozent gewinnen. Ferner zogen Rheag um 2 Prozent und Deutsche Kabel um 3 Prozent an. Reichsbankanteile waren um 1½ Prozent gebessert. Nach den ersten Kursen ließ das Geschäft vorübergehend etwas nach, wobei Kursabbröckelungen nicht vermieden werden konnten. Später wurde es dann aber, vom Montanmarkt ausgehend, wieder fester. Bei weitem im Vordergrunde standen aber zweifellos schon vor Beginn der Börse Neubesitzanleihe, die bei großen Umsätzen mit 16¾ Prozent einsetzten, im Verlaufe auf 17,10 anzogen. Auch die Altbesitzanleihe wurde hierdurch günstig beeinflußt und konnte im Verlaufe ½ Prozent gewinnen. Reichsschuldbuchforderungen waren um ½ bis ¾ Prozent gebessert, Reichsbahnvorzugsaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung um ⅛ Prozent auf 107⅝ Prozent fort. Auf erhöhter Basis wurden aber seitens der Börse immer wieder Gewinne mitgenommen. Von Industrieobligationen gaben Stahlbonds um ⅛ Prozent nach. Ausländer konnten weiter anziehen. Anatolier und die 4prozentige Oesterreichische Goldrente gewannen je ⅝ Prozent. Am Geldmarkt machte die Versteifung zum Ultimo heute noch Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld zog abermals um ⅛ Prozent auf 4¾ Prozent resp. 4⅝ Prozent an. Gegen 12,45 Uhr konnten sich die erreichten höheren Kurse wieder nicht behaupten, da es an neuen Orders fehlte und die Börse Glattstellungen vornahm.

Am Kassamarkt notierten Amperwerke 4⅛ Prozent höher, dagegen büßten Doornkaat 4 Prozent, Schantung und Tuchfabrik Aachen 2¾ Prozent und Gladbacher Wolle 4 Prozent ein. Von Bankaktien verloren Dedibank 1 Prozent, sonst betrugen die Verluste bis ½ Prozent. Hypothekenbanken waren dagegen bis zu 1½ Prozent gebessert. In der zweiten Börsenstunde traten auf den Aktienmärkten auf Glattstellungen der Börse erneut Kursrückgänge ein. Besonders die anfangs favorisierten Papiere waren bis zu 2 Prozent etwa gedrückt. Relativ widerstandsfähig schlossen die deutschen Anleihen. Ziemlich schwach schlossen Reichsbankanteile mit minus 3¼ Prozent. Andererseits setzten Aschaffenburger Zellstoff ihre Aufwärtsbewegung auf 38 Prozent fort.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 29. November. Aku 38, AEG. 22, IG. Farben 126, Lahmeyer 114,5, Rütgerswerke 54, Schuckert 96,5, Siemens und Halske 143, Reichsbahn-Vorzug 107,5, Hapag 11, Nordd. Lloyd 11⅞, Ablösungsanleihe Neubesitz 16,7, Altbesitz 90,75, Reichsbank 170,5, Buderus 71,5, Klöckner 58, Stahlverein 35,75.

Breslauer Produktenbörse

Stetig

Breslau, 29. November. Der Getreidegroßmarkt lag für Weizen bei unveränderten Preisen stetig. In Roggen kam eher etwas Angebot heraus, und es wurden Preise bezahlt, die etwa ½ Mark unter dem Stand von gestern lagen. Wintergersten und Hafer lagen bei unveränderten Preisen stetig. Nach Industrie-Sommergersten wurde weiter gefragt, und es wurden kleine Aufgelder bewilligt. In Sommergersten finden lediglich feinste Güten Beachtung. Am Futtermittelmarkt hatte die erste Hand ihre Preise etwas erhöht. In Roggen- und Weizenkleie hatte sich nichts geändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 29. November 1933.

Weizen 76/77 kg		190
(Märk.) 79 kg		—
Tendenz: stetig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		158
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	188—195
	Wintergerste 2-zeil.	172—181
	4-zeil.	163—169
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		152—159
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl 100 kg		25.15—26.15
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		21.35—22.35
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11,75—12,00
Tendenz: fest		
Roggenkleie		10.20—10.40
Tendenz: stetig		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—37,00
Futtererbsen		19.00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12.50
Trockenschnitzel		9.80—9.90
Kartoffelflocken		14,10—14,20
Kartoffeln.	weiße	—
„	rote	—
„	blaue	—
„	gelbe	—
Fabrikk. % Stärke		—

Breslauer Produktenbörse

29. November 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste	61/62 kg	159
„	68/69 kg	162
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		20—21
Auszugmehl		29¼—30¼
Tendenz: ruhig		

Breslauer Schlachtviehmarkt

29. November 1933

Der Auftrieb betrug: 1214 Rinder, 1226 Kälber, 435 Schafe, 4338 Schweine

Ochsen 60 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	26—31
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	21—24
fleischige	15—20
gering genährte	10—12
Bullen 421 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—27
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—25
fleischige	17—20
gering genährte	14—16
Kühe 583 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—27
sonst vollfl. od. ausgem.	19—24
fleischige	13—18
gering genährte	8—12
Färsen 137 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—30
vollfleischige	22—26
fleischige	17—21
gering genährte	13—16
Fresser 13 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	29—32
mittl. Mast- u. Saugkälber	25—28
geringere Saugkälber	20—24
geringe Kälber	15—19
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	32—38
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammer	
Stallmasthammel	25—30
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	20—24
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	22—23
mittlere Schafe	18—21
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	41—48
vollfl. v. 240—300 „	41—45
„ 200—240 „	38—43
„ 160—200 „	36—40
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	35—42

Geschäftsgang: Rinder und Schafe schlecht.

Posener Produktenbörse

Posen, 29. November. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 637½ To. 14,75, 30 To. 14,685, Weizen O. 18.25—18,75, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12,75—13, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21,00, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 9,50—10, grobe Weizenkleie 10.50—11, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—23, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 53—57, Fabrikkartoffeln 0,21, Speisekartoffeln 4.25—4,50, Sommerwicken 15—16, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19.50—20,50, Rapskuchen 16.50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50, loses Stroh 1,25—1.50, gepreßtes Stroh 1.75—2,00, loses Heu 5,75—6,00, gepreßtes Heu 6,25—6,75. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 11.		28. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,697	2,703	2,717	2,723
Japan 1 Yen	0,819	0,821	0,821	0,823
Istambul 1 türk. Pfd.	1,977	1,981	1,977	1,981
London 1 Pfd. St.	13,79	13,83	13,82	13,86
New York 1 Doll.	2,657	2,663	2,722	2,728
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0.231
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,68	169,02	168,63	169,17
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,21	58,33	58,24	58.36
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,47	81,63
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41.79
Kopenhagen 100 Kr.	61,59	61,71	61,69	61.81
Lissabon 100 Escudo	12,59	12,71	12,60	12,62
Oslo 100 Kr.	69,28	69,42	69,43	69.57
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,39	16,43
Prag 100 Kr.	12,415	12,435	12,415	12.435
Riga 100 Latts	79,42	79,58	79,32	79,48
Schweiz 100 Frc.	81,20	81,36	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	71,13	71,27	71,23	71,37
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,025	47,225	47,025	47,225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 29. November. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47.025—47,225, Gr. Zloty 46,825—47,225

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	29. 11.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	29 9/16—29 5/8
3 Monate	29 3/4—29 13/16
Settl. Preis	29 5/8
Elektrolyt	32 3/4—33 3/4
Best selected	32 1/4—33 1/2
Elektrowirebars	33 3/4
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	225 1/2—225 5/8
3 Monate	225 5/8—225 3/4
Settl. Preis	225 1/2
Banka	229 1/2
Straits	230
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 9/16
inoffiziell. Preis	11 1/2—11 5/8

	29. 11.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 3/4
inoffiziell. Preis	11 3/4—11 13/16
ausl. Settl. Preis	11 1/2
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14 3/4
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	14 15/16—15 1/16
gew., Settl. Preis	14 3/4
Gold	125/6
Silber (Barren)	18 5/16—19 3/4
Silber-Lief. (Barren)	18 3/8—19 13/16
Zinn-Ostenpreis	228 3/4

Berlin, 29. November. Kupfer 39,5 B., 38,5 G., Blei 16,5 B., 15,5 G., Zink 20 B., 19,5 G.

Berlin, 29. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Warschauer Börse

Bank Polski 79,50—79,75

Dollar privat 5,50, New York 5,58, New York Kabel 5,60, Belgien 123,80, Holland 357,85, London 29,33, Paris 34,86, Prag 26,44, Schweiz 172,35, Italien 46,85, Stockholm 151,25, Kopenhagen 131, deutsche Mark 212,55, Pos. Konversionsanleihe 5% 51, Dollaranleihe 4% 48,20—48,35—48,20, Bodenkredite 4½% 44,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.